



4. Folge - April 1956

Karfreitag - Es folgt ein Ostermorgen

Düsteres Karfreitagsdunkel liegt über Golgatha, über Jerusalem und dem weiten Land. Es war ja die neunte Stunde gekommen, in der Jesus mit lauter Stimme rief „Mein Gott! Mein Gott! Warum hast Du mich verlassen!“ Der Vorhang des Tempels war entzwei gerissen, die Gräber hatten sich aufgetan, der heidnische

Hauptmann, der dem Kreuze gegenüberstand und Jesus mit lautem Ruf verschieden sah, sprach: „Wahrhaftig, dieser Mann war Gottes Sohn!“ Diesem erschütternden Geschehen war der triumphale Einzug des Herrn in Jerusalem vorausgegangen. Und dennoch gehörte dieses Jubeln und Feiern bereits zum bitteren Leiden Jesu. Mochten sie Kleider auf den Weg breiten, mochten sie noch so laut rufen: „Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“, der Herr weiß, daß dieser Jubel vergänglich ist, daß das gleiche Volk bald rufen wird: „Ans Kreuz mit ihm! Hinweg mit ihm!“ Er sieht die Tücke und Verstocktheit dieser Stadt, er sieht ihren baldigen Untergang in schrecklicher Vernichtung, und der Herr weint. So ist der Palmsonntag der Beginn der großen Leidenswoche. Selbst vor dem jubelnden Volk vergißt Jesus nicht, daß seine Aufgabe nicht das Bejubeltsein und Gepriesenwerden ist, sondern daß er erst dann alles an sich ziehen wird, wenn er am Kreuzesstamm erhöht ist. Das Weizenkorn muß erst in die Erde fallen und sterben, ehe es viele Frucht bringt. Wie drängt es ihn, diese Aufgabe zu erfüllen, den Auftrag seines Vaters zu vollbringen.

Wir klar waren doch Jesus Reden geworden, als er in den letzten Zeiten seines Erdendaseins das Ende, das schreckliche Ende herannahen fühlte!

Seine Zuhörer sollten keine Entschuldigung für ihren Unglauben daraus schöpfen können, daß seine Worte zu dunkel waren. Sie sollten ganz genau wissen, daß er nicht irgend ein heiliger Prophet ist, sondern der Heilige selber. Sie sollten auch wissen, daß er die Wahrheit nicht nur gelehrt, sondern die Wahrheit selber ist.

Sie sollten wissen, daß er der eingeborene Sohn dessen ist, den sie ihren Gott nennen. Sie sollten immer wissen, daß er so ewig ist wie der Vater. Ja, sie sollten es wissen, daß er jener heilige Gott selber ist, der sich ihnen offenbart hat mit dem geheimnisvollen Namen: „Ich bin, der ich bin.“ Und er sprach es so klar aus, und ebenso klar verstanden sie ihn. Er sagte es trotz der Steine, die sie gegen ihn aufhoben, weil sie ihn zum Gotteslästerer verdammen wollten, der gesteinigt werden muß. Seine Aufgabe war, die Wahrheit zu lehren, für die Wahrheit einzutreten und für Wahrheit und Gerechtigkeit sowie für die größte Revolutionstat, die der göttlichen Liebe, auch den Tod auf sich zu nehmen. Dieser Tod sollte die Menschheit erlösen und ihr den Himmel wieder eröffnen, der für sie seit der Ursünde verschlossen war.

Er ging in den Tod, in den bitteren Tod am Kreuze, als der Gebrandmarkte und zum Verbrecher Gestempelte, und doch „als der heilige Gott, der heilige Starke, der heilige Unsterbliche“. Seine Aufgabe war erfüllt; „er starb aus Liebe für uns Sünder, noch hebt er's Kreuz für uns empor“.

Und darum kam für ihn der Ostermorgen. Das Grab ist leer, der Stein ist weggerollt, der Tod hat keinen Stachel mehr. Das Osterallelujah jubelt durch unsere Seelen. Dies



kann es aber nur, wenn auch wir vor dem Leid, vor den kleinen und großen Steinen auf unserem Lebensweg nicht zurückschrecken. Eigentlich sollten wir es wissen, daß das Leid zur Freude führt, daß uns die Steine immer rechtzeitig weggewälzt werden, wenn wir zielklar und im Vertrauen auf Gott und eine gerechte Sache unseren Weg gehen.

Es ist notwendig, daß wir Ostern jedes Jahr aufs neue gläubig erleben. An unserer Furcht und Sorge um die Schwierigkeiten und Lasten des Lebens ist ja letztlich unser mangelnder oder kleiner Glaube schuld, unser allzu schwaches Vertrauen auf den Herrn und unser großes Erschauern, das wir immer wieder vor den Gewalten eines sogenannten Schicksals, vor der Niedertracht unserer Feinde und schließlich auch vor der Stunde unseres Absterbens haben.

Nun ist der Herr wahrhaft auferstanden und ist Sieger geworden

über Tod und Teufel, Sieger über alle Gemeinheit und Verworfenheit. Er ist aber Sieger geworden als unser Bruder; uns, seine Menschenbrüder, läßt er mit teilhaben an diesem Sieg. So liegt der Triumph ganz in unserer Hand. Wir brauchen ihn nur zu wählen und nach seinem Beispiel und seiner Lehre uns zu richten und seine Worte zu erfüllen. Das Alleluja nicht nur einer seligen Ewigkeit, sondern auch des Bewußtseins treuer Pflichterfüllung als seine Schüler und Jünger übertönt alle Mißklänge einer kurzen, harten Erdenzeit. „Nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach!“ zum Sieg über Hölle und Tod.

Ein von Gott gesegnetes heiliges Osterfest und ein geistiges Auferstehen zu neuem Leben wünscht aus ganzem priesterlichen Herzen

Euer ehem. Generalvikar und Erzdechant Prälat R. Popp

Auferstehung unter dem „güldenem Rehorn“

von A. Tippelt, Freiheit

Karsamstag ist heute, der Tag der Auferstehung des Herrn. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne vergolden das Bergstädtchen unter dem „güldenem Rehorn“. Aus den Häusern kommen sonntäglich gekleidete Menschen und sammeln sich auf den Straßen und Wegen. Durch die Fenster der niedrigen Häuser leuchten Hunderte von Kerzen und vom nahen Kirchturm ertönt feierliches Glockengeläute.

Da kommt um die Ecke vor der Gärtnerei schon die Auferstehungsprozession. Voran das Kreuz, zu beiden Seiten Fahnen, dahinter die Feuerwehr mit Paradehelm, Spitzhacke und Gürtel und die Jung-Feuerwehr ebenfalls in Gala. Ihr „Hauptmann“ schreitet stolz wie ein römischer Hauptmann voran, dann die Veteranen in neuen Uniformen sowie weitere Vereine und Bünde. Der Kirchenchor, verstärkt durch eine Bläsergruppe, singt in regelmäßigen Intervallen einen vielstimmigen Auferstehungshymnus mit viel Halleluja. Chorregent, Kühnel Pappa, ein gesetzter Mann von kleiner Statur, hebt ein vergilbtes Notenblatt und zeigt jedesmal den Sängern und Bläsern den Einsatz des Chorals an. Dahinter schreiten die Ministranten, die ersten zwei klingeln abwechselnd mit den Kirchenschellen, der dritte trägt die Auferstehungsstatue. Vier Handwerker tragen den Baldachin, unter dem Pfarrer Müller mit dem Allerheiligsten geht. Um den Baldachin gruppieren sich je zwei Laternen- und Fahnenträger.

Langsamen Schrittes bewegt sich der Menschenzug durch die Stadt zum Ring. In den Häuserfronten der Straßen leuchten die weißen Kerzchen aus den Fenstern, hier zwei, dort sind sie in Pyramidenform aufgestellt. Der Kreuzträger biegt jetzt nach links ein, dort drüben beim alten Rathaus stehen Menschen, Männer und Knaben ziehen die Hüte und Mützen. Jetzt ein ohrenbetäubender Knall und gleich noch einer. Man bemerkt, daß nicht wenige darob erschrecken. Einige Frauen halten im Beten inne und spre-

chen unauffällig auf die im Zug mitgehenden Kinder ein. Die Schulbuben würden jetzt zu gerne zur Friedhofsmauer eilen, denn dort steht ein kanonenähnliches Gerät, das mit „Freudenböllern“ die Prozession begleitet. Weiter oben, dort wo die Straße zum Schulberg und zur Hedwigsallee abzweigt, stehen Ausflügler. Die einen unterhalten sich, die anderen betrachten neugierig den ankommenden Zug. Doch als der Priester mit dem Allerheiligsten vorbeikommt, da knien auch sie nieder und machen das Kreuzeszeichen. Die Prozession windet sich indes um die Heilige Dreifaltigkeit, zieht wieder singend und betend über den Ringplatz und durch die Stadt und nähert sich nun dem engen Kirchenweg, bei der alten Post und beim Weltpanorama. Gleich linker Hand neben dem Wege steht ein kleines Häuschen. Der niedrige Unterbau trägt ein großes Giebeldach. Die kleinen Fenster sind hell erleuchtet und unter dem einen sitzt auf einem geschnitzten Stuhl ein alter Veteran. Das breite freundliche Antlitz der kräftigen Gestalt umrahmt ein schneeweißer Bart. Als der Kreuzträger bei ihm vorbeikommt, stützt sich der Veteran zitternd auf seinen Stab, erhebt sich schwer von seinem geschnitzten Stuhl und richtet sich mühsam auf. Jetzt sieht er sie alle. Da legt er den Stab zur Seite und langsam hebt er die Rechte an das Schild. Stehend im Salut begrüßt er seine Kameraden hinter der Fahne und feierlichen Blickes den, der kommt und in dessen Namen er lebt. Alle, die den Alten sehen, sind gerührt und schreiten nachdenklich weiter.

Die letzten der Prozession haben das kleine Brücklein über den Johannisbach passiert und stehen nun auch wieder vor der Kirche. Noch einmal donnert es vom Friedhof herunter, ein Gruß von den Toten. Ein zarter Frühlingswind streicht über den „güldenem Rehorn“ und verspricht „Frohe Ostern“. Das Kirchlein der Bergstadt füllt sich zum Erdrücken, laut und feierlich erklingt das Tedeum laudamus und jubelnd das „Großer Gott, wir loben Dich...!“

Die Osterhafenmär

Eine Ostergeschichte für kleine Leute

Das ist schon sehr lange her, daß diese Geschichte, die ich euch hier erzählen will, einmal geschehen ist. Als eure Großeltern jung waren, wußten die ganz alten Leute, die sich doch sonst an so vieles erinnern können, was in frühen Zeiten einmal gewesen ist, auch nicht mehr, wann es eigentlich war.

Wißt ihr, damals stand unweit des großen Waldes hinter den sieben Hügeln bei den blauen Seen nur ein einziges Haus. Wenn die Kinder der Leute, die dort wohnten, zu ihren Freunden wollten, mußten sie erst über viele Wiesen und Felder laufen, bis sie nach einer guten Stunde Weg in das Dorf kamen, das sich auch heute noch an der Abzweigung der alten Landstraße befindet. Nun war es auch damals schon üblich, daß sich die Menschen zu Ostern gegenseitig eine Freude machten, aber sie schenkten sich nicht so viel und so kostbare Sachen, wie man es heute tut. Und sie hatten doch ihre ganz tiefe und innige Freude daran. In dem Haus unweit des großen Waldes, durch den man viele Tage wandern mußte, ehe man an sein Ende kam, wohnten arme Holzfällerleute mit ihren sieben Kindern. Alle waren wohlgeraten und die Eltern durften sich an ihrem Gedeihen freuen. Sie hatten aber ihre liebe Not, sie immer richtig satt zu bekommen und durften nicht daran denken, ihr sauer verdientes Geld auch noch für zwar schöne, aber doch auch teure Geschenke zu Ostern auszugeben, wie die Leute in dem entfernten Dorf es wohl taten.

Den lieben Eltern war das leid und sie sannan darauf, wie sie ihren Kindern zu Ostern doch noch eine Freude bereiten könnten, daß sie in den späteren Gesprächen mit ihren Freunden aus dem Dorf nicht gar zu sehr zurückstehen sollten. Nur wußten sie nicht recht, wie sie das anstellen möchten. So war über all dem Nachsinnen der Ostersonnabend herangerückt. Die Kinder waren am Tage im Wald gewesen und hatten sehr geheimnisvoll getan, als sie wiederkamen. Es war ein gar geschäftiges Hantieren und Wasserpantchen im Keller gewesen. Ob die Eltern wohl schon ahnten, womit ihre Kinder ihnen am Ostertag eine Freude bereiten wollten?

Am Abend kam der Mutter ein guter Gedanke. „Ich werde für jedes der Kinder ein Nest flechten“, sagte sie und ward ganz fröhlich bei diesem Vorschlag. „Geh du doch in den Wald, lieber Mann, und hole mir etwas Moos. Vielleicht kannst du aus Tannenzapfen auch einmal wieder kleine possierliche Figuren machen, wie du das als junger Bursch für mich so gern tatest! Ja, das war ein Gedanke. „Mutter, du bist doch die Allerbeste!“, lachte der Mann und machte sich, leise ein Lied vor sich hinstummend, auf den Weg in den Wald. Er traf dort ein, als die Dämmerung in die Tiefe des Waldes kroch und der Himmel immer mehr dunkelte, daß man kaum mehr die Hand vor den Augen sehen konnte. Aber der Vater war ein fleißiger und ge-

Fröhliches Ostern

wünscht allen Abnehmern und Lesern, Euren Familien und allen Riesengebirglern, Schriftleitung und Verlag

schickter Mann. Bald hatte er sein Moos gesammelt und auch die kleinen Figuren zurechtgemacht. All seine Habseligkeiten barg er vorsichtig in seinem Korb. Da er nun doch schon ein wenig müde geworden war, setzte er sich auf einen großen Baumstumpf in der Mitte einer Lichtung, legte den Kopf in die Hände, seufzte noch einmal schwer und tief auf, weil ihm seine Ostergaben doch recht kümmerlich erschienen, und schlief ein. Es geschah nun, daß der Mond seine Rundreise am Himmel antrat und die aber tausend Sterne zum nächtlichen Reigen um sich versammelte. Als er den schlafenden Mann auf dem großen Baumstumpf inmitten der Lichtung sah, schenkte er ihm etwas mehr von seinem silbernen Schein, als er sonst für nötig hielt, und ermahnte auch die Sterne, recht freundlich mit dem armen Holzfäller zu sein. Da saß er nun, der gute Vater. Und just in diesem Augenblick hoppelte der uralte Hasenkönig an dem Baumstumpf in der Lichtung vorbei. Er stutze einen Augenblick, schnubberte in die Luft, ob sich etwas Verdächtiges bemerkbar mache und kam dann ruhig auf den Mann zu. Da der Mond dem schlafenden Vater gerade ins Gesicht blickte und sein Glanz so mächtig war, erwachte der Holzfäller. Da zog sich der Mond etwas hinter die Abendwolken zurück, die vorüberzogen, und leuchtete jetzt nur noch ganz wenig. Verwundert blickte der Mann auf den alten Hasen und sagte zu ihm in der Sprache der Tiere, die er als alter Waldläufer wohl verstand: „Ach, guten Abend, Herr Hasenkönig, seid Ihr wohl auch noch am Ostersonnabend unterwegs, weil Ihr nicht wißt, was Ihr Euren Kindern zu Ostern in die Nester legen wollt?“ Der alte Hase schüttelte langsam den Kopf, daß die Löffel wackelten, und erwiderte: „Damit hat es bei uns keine Not! Es gibt immer noch einige Kohlblätter, die wir uns holen können. Aber seid ihr nicht traurig, lieber Mann, wir wollen einmal nachdenken, was wir zusammen ausrichten können, damit Eure Kinder ihre Osterfreude bekommen!“ Der Holzfäller blickte den Hasen ungläubig an. Da er aber in der Stimmung war, in der man keinem Wesen etwas zuleide tun mag, sagte er nichts von seinem Unglauben, sondern erzählte dem Hasenkönig treuherzig von den Gedanken, die sie sich daheim wegen der Kinder um den morgigen Tag machten. Er wies ihm auch die kleinen Gestalten vor, die er gezaubert hatte und erwähnte auch die Körbchen seiner Frau. Aufmerksam hörte der Hasenkönig zu. Nicht mit einem einzigen Wort unterbrach er den Holzfäller. Dann aber sagte er: „Ich will Euch helfen! Stellt heute Nacht noch Eure Körbchen vor die Gartentür und bereitet Euch für den Ostermorgen auf einen kleinen Gang in den Garten vor. Da sollt Ihr mich finden!“ Gerade wollte der Holzfäller, der sich dabei ertappte, wie ihm vor Müdigkeit wieder die Augen zufielen, dem alten Hasenkönig für seine Güte danken, da gewahrte er plötzlich, daß er ganz allein in seiner Waldlichtung saß. Nun wußte er nicht, ob er geträumt habe oder der alte Hase am Ende doch bei ihm gewesen war. Er beschloß, der Mutter sein Erlebnis zu verschweigen, die Körbchen aber dennoch vor die Tür zu stellen. Etwas traurig ging er heim. Die Mutter war bereits schlafen gegangen. Sie mußte schon früh wieder auf den Beinen sein, um alles zu beschenken. Der Vater sah, daß die Körbchen fein geworden waren. Er tat sein Moos und die kleinen Figuren hinein und stellte sie dann vor die Tür. Auch die Kinder, von denen das jüngste gerade zwei Jahre, das älteste acht Jahre zählte, schliefen fest. Da ging auch der Vater zur Ruhe.

Am Morgen des Ostertages gab es ein fröhliches Treiben im kleinen Haus. Die Kinder wurden der Reihe nach in den Wasserzuber gesteckt und gebadet. Wie Badeengel kamen sie wieder zum Vorschein, erhielten ein reines Hemd, eine saubere Hose, die Mädchen auch ihr frischgewaschenes Kleidchen und leuchtende Haarschleifen. Alle waren recht zufrieden mit diesem Sonntagmorgen und auch mit der Sonne, die sie schon durch die Fensterscheiben hindurch neckte. Da rief der Vater: „Kommt,

wir wollen alle in den Garten gehen!“ Die Mutter blickte ihn fragend an. Klaus, der älteste Junge rief: „O ja, das machen unsere Freunde im Dorf auch immer. Manchmal werden sie auch im Garten beschenkt!“ Vater und Mutter blickten sich betroffen an. Der Vater aber lachte dann geheimnisvoll: „Vielleicht ist das heute bei uns auch so!“ Hinter dem Rücken der Kinder wies ihm die Mutter eine Tüte mit Würfelzucker, den sie seit langem gespart hatte. Da konnte der Vater wohl lachen. Wie aber erstaunten sie alle zusammen, als sie den breiten Weg zum Wald hinunterblickten. Da kam ein uralter Hase angehoppelt. Er war groß und sein Fell leuchtete in der Morgensonne ganz hell und seidig. Die Kleinen jubelten: „Guck mal, Papa, guck mal, Mutti, was der Hase dort auf dem Rücken hat!“ Klaus meinte verwundert: „Das ist ja eine Kiepe!“ „Ja, das ist eine Kiepe“, sagte der alte Hase, „und sie ist ganz gefüllt mit guten Dingen für brave Kinder. Bringt Euren Eltern schnell die Blumen, die Ihr für sie gepflückt habt, sagt Eure Ostersprüche auf und singt mir ein schönes Lied vor!“ Die Kinder taten so. Sie waren des Staunens voll, daß der alte Hasenkönig, ja, er war es wirklich, sprechen konnte und sie ihn verstanden. Da aber richtete der sich ganz hoch auf, hieß Klaus neben sich treten und begann dann sein Werk bei dem Kleinsten: „Komm, Peter, Du darfst Dir das erste Nest holen!“ Mit seinen ungeschickten kleinen Händen griff Peter eifrig zu und brachte sein Nest auch glücklich hervor. Grete, Liesel, Friedel, Franz, Anne und am Ende auch Klaus durften dann ebenfalls zugreifen und jedes Kind bekam ein wunderschönes Nest mit weichem Moos darin, mit einer possierlichen Figur und – jetzt wurden die Augen der Eltern genau so groß wie die der Kinder – mit vielen kleinen Zuckerbäckereien, Schokoladeneiern und manchen anderen guten Dingen mehr. Auch die Eltern wurden nicht vergessen. So standen die armen Holzfällerleute in ihrem Garten, umgeben von ihren jubelnden Kindern, und wußten nicht, wie sie dem guten alten Hasenkönig danken sollten. Rechtzeitig fiel der Mutter ihre Tüte mit dem Würfelzucker ein. Die tat sie dem alten Hasen in die Kiepe und sagte: „Nehmt sie mit für Eure Hasenkinder. Die sollen auch Ostern feiern. Und dann: Tausend Dank, lieber Hasenkönig!“ Der alte Hase kraulte sich die Löffel und hoppelte dann freundlich brummend den Weg zum Wald zurück. Am Waldrand drehte er sich noch einmal um und machte Männchen. Die Holzfällerleute aber verlebten ein schönes Osterfest. Beim Gutenachtkuß sagte Franzel am Abend geheimnisvoll zur Mutter: „Du, weißt Du auch, wie wir den alten Hasenkönig nennen wollen?“ „Na, wie denn, mein Bub?“ „Den Osterhasen, weil er doch die Osterfreude gebracht hat!“ Damit waren alle Kinder einverstanden.

Als nun die Tage darauf die Kinder aus dem Dorf mit ihren Geschenken prahlten, die sie zu Ostern bekommen hatten, da erzählten die Holzfällerkinder von der wunderbaren Begegnung mit dem Osterhasen. Die Kunde ging in den Dörfern um wie der Wind. Bald wußten die Leute an der See ebenso von dem Osterhasen zu erzählen wie jene in den fernen Bergdörfern. Aber gesehen haben ihn doch nur die Kinder der Holzfällerleute und sie haben ihr Leben lang nicht vergessen, wie dankbar sie dem Osterhasen damals waren.

Natürlich ist der alte Hasenkönig längst gestorben, denn auch die Hasen leben nicht ewig. Aber auch heute noch kommt manchmal ein Osterhase zu den armen Kindern. Das geschieht allerdings heimlich, denn sehen lassen will er sich nicht mehr. Dazu ist es zu laut in der Welt geworden. Die Leute sind wohl auch nicht mehr so bescheiden wie früher. Sie wollen immer gleich alles sehen und haben.

Seht, und das ist nun die alte Mär von dem Osterhasen, die ihr gern weitererzählen dürft.

Hans Bahrs



Das Hohenelber Passionspiel von 1770

Von Alois Tippelt, Regensburg

In Ostböhmen, besonders in Trautenau, wurden schon im 16. Jahrhundert zahlreiche geistliche Schauspiele aufgeführt. Auch in Hohenelbe müssen solche Spiele gepflegt worden sein, doch haben wir erst aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sichere Nachrichten davon. Damals wurden hier LEIDEN-CHRISTISPIELE aufgeführt und dies waren für die ganze Bevölkerung der Stadt und deren Umgebung immer große Ereignisse. Es hatten sich in Hohenelbe die Texte von zwei solchen Spielen erhalten und es ist bekannt, daß sie hier im Jahre 1762 aufgeführt wurden. Vom Passionsspiel des Jahres 1770 hatte sich eine genaue Beschreibung erhalten. Ein Mann, der dabei anwesend war, hat sie niedergeschrieben.



Heimatkunde:

In welcher Ortskirche war dieser Kreuzigungsalter?

Damals waren Leute bis aus dem benachbarten Schlesien herübergekommen, um sich die großartige und ergreifende, prunkvolle Aufführung anzusehen, an der damals die ganze Stadt teilnahm. Es dauerte die ganze Karwoche hindurch und viel Volk aus der ganzen Umgebung bildete den Schauplatz des Spieles. Der Karfreitag, der Tag der Kreuzigung des Herrn, war der Höhepunkt. Die Hauptprozession bewegte sich von der Kirche über den Schloßhof durch die Stadt bis auf den Kalvarienberg. Den Zug

eröffneten zwei schwarze Fahnen und einige römische Soldaten. Darauf folgten sieben mit je zwei Pferden bespannte Kutschen. Damit die Pferde nicht scheu werden konnten, wurden sie an den Zäumen geführt. In den Kutschen saßen die lebendigen Vorstellungen der Todsünden mit ihren Attributen. Den Geiz stellte der herrschaftliche Rentmeister, ein alter Mann mit einer Perücke, vor. Er saß zwischen aufgeschichteten Geldsäcken, worauf Taler und Dukaten, dann große Summen gemalt waren; hinten eine eiserne Kasse, auf welcher der Teufel saß. Kam der eine oder andere Zuschauer herbei, um nach den Säcken zu greifen, was absichtlich geschah, so schlug ihn der Teufel mit dem Schweif auf die Prätzen. Überhaupt bestand die Bedienung dieser Kutsche aus lauter Teufeln. Eine andere Kutsche, die die Unkeuschheit darstellte, war die Tochter eines Beamten, die nach der neuesten Mode gekleidet, frisiert und mit Blumen aufgeputzt war. Ihr gegenüber saß ein Teufelchen, – es war der Kanzleischreiber – der ihr einen großen Spiegel vorhielt. Die Hoffart war eine dicke Frau, die drei Teufel umgaben. Sie waren mit Pfauenfedern über und über ausgestattet und wackelten auf dem Wagen herum. Die Völlerei stellte ein feister Garnhändler dar, der wie ein Bacchus angezogen war und dem Kuchen und Torten fressenden Teufel zuprostete. Näherte sich diesem Gefährt ein Zuschauer, um sich ein Stückchen zu erbetteln, so bekam er Schläge. Von ähnlicher Art und Beschaffenheit waren auch die übrigen Kutschen.

Nun kam der liebe Heiland mit einem sehr großen, von rohen Brettern zusammengeagelten Kreuze auf den Schultern daher. Seinen Hals umgab ein langer Strick, den zwei römische Soldaten abwechselnd fest in den Händen hielten. Hinter dem Heiland folgte eine jaulende Volksmenge. Die Soldaten, es waren Hohenelber Fleischerknechte, zerrten den Strick bald hin und her, und als sie an der Mistpfütze im Mayerhofe vorbeikamen, gab es ein wüstes Durcheinander. Der Heiland wurde in die schmutzige Lache hineingeworfen und das Volk schlug ihn mit Prügeln und Plumpsäcken auf das schwere Kreuz, daß es schaurig hallte. Einige beschmierten sein Gesicht mit Blut oder roter Farbe und bald triefte der ganze Körper nur so von „Blut“. Es war wirklich erbärmlich, so etwas anzusehen.

So zugerichtet kam man an den Amtshäusern vorbei, wo die heiligen Frauen aufgestellt waren und im vollen Ernste weinten. Hier wurde eine kurze Rast eingelegt und Veronika kam mit dem Schweißstuche. Mit großer Geschicklichkeit drückte sie des Heilands Gesicht in ein weißes Linnentuch. Während dieser Szene sang die Tante Papiermacherin eine Art Arie und wurde dabei von der Musik begleitet. Sodann ging der ganze Zug mit neuem Lärm und Geschrei weiter. Immer mehr gaffendes und grölendes Volk strömte herbei und neue Geißler und Kreuzschlepper tauchten auf. Beim Rathaus mußte Simon dem Heiland das Kreuz abnehmen, wofür er eine Tracht Prügel einstecken mußte. So ging es nun bis auf den Kalvarienberg, wo man die übrigen Szenen des Leidens recht und schlecht nachmachte. Die ganze Karfreitagsprozession zog sich bis in die späte Nacht hinein und alle, die dabei gewesen waren, waren von ihr tief beeindruckt worden.

Quelle: „Deutsche Art – treu bewahrt!“ von Josef Blau.

Den Tischechen sind andere Herzen gewachsen

Aus der DDR schreibt uns eine alte Riesengebirglerin, im Sommer 1955 waren einige Minister aus Prag hier. Dem einen bereitete die deutsche Sprache große Schwierigkeiten, da sagte er: „Wenn ich auch nicht gut deutsch spreche, Sprache macht nicht viel aus, aber unser Herz ist entbrannt von Freundschaft mit dem deutschen Volk“. Bedarf es dazu noch Worte? Von Wiedergutmachung hätte der Herr Minister sprechen sollen, er hat sehr rasch vergessen, daß man auch den Allerärmsten aus dem Sudetenland ihr wenig Hab und Gut auch noch weggenommen hat. Ist es nicht eigenartig, welche Sprache wir 10 Jahre später hören?

Die Düsseldorfer Fachmessen und Fachaussstellungen zählten im Jahre 1955 7144 Aussteller, 231 davon aus dem Ausland; 1 098 163 Besucher, 127 750 davon aus dem Ausland.

Der Sudetendeutsche Tag findet wie im Vorjahr zu Pfingsten in Nürnberg statt. Er soll an Besuch die Tagung des Vorjahres noch übertreffen.

Welche Riesengebirgler fuhren mit dem Transport am 18. August 1950 von Reichenberg nach Deutschland. Es wird der Herr gesucht, der bei der Kontrolle der Kisten half und dabei seinen Ehe-ring verlor. Der Ring ist gefunden worden von Richard Feiks. Der Verlustträger melde sich beim Riesengebirgsverlag.

Eine Handbücherei der Sudetendeutschen Landsmannschaft

(SL) Bereits in den letzten Jahren haben einzelne Landes- und Kreisgruppen Handbüchereien angelegt, um damit die Voraussetzungen für ihre Arbeit zu schaffen. Der Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist im vorigen Jahre ebenfalls daran gegangen, eine Handbücherei sudetendeutschen Schrifttums anzulegen, die alle seit 1945 erschienenen Bücher umfaßt und rückwirkend bemüht ist, auch die früheren Ausgaben sudetendeutscher Autoren und solcher Veröffentlichungen, die unsere Probleme behandeln, zu umfassen.



Weit draußen vor dem Dorf wohnte die gute Mutter Meier in einem kleinen, heimeligen Haus, wo selten jemand hinkam.

Sie war ganz allein, nur im Stall hatte sie eine Henne, die hieß Leija. – Es war keine gewöhnliche Henne, sondern eine besondere. Wißt Ihr, was sie legte? Sie legte jedes Jahr die Ostereier, die der Osterhase für sein Ostergeschäft nötig hat.

Nun war wieder einmal der Winter vorbei, und die Meise im Garten sang: „Er ist da, er ist da“, – der Frühling nämlich. Als die gute Mutter das hörte, lief sie in den Stall und sagte: „Du mußt mit dem Eierlegen anfangen, liebe Leija, es wird Zeit.“



Zur Anregung streute sie eine Schüssel goldener Körner hin, und die Henne Leija fraß sie – tack-tack-tack – alle auf. Nun hätten eigentlich die Eier kommen müssen. Es kamen aber keine. Nanu? – die Henne hatte das Eierlegen vergessen, weil sie's ein ganzes Jahr nicht mehr geübt hatte.

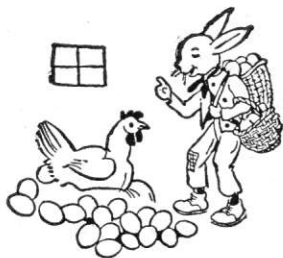
„Bib, bib, wird's bald“, sagte die Mutter Meier und streute zum zweitenmal goldene Körner. Aber es half wieder nichts. Was tun? Sollten die Kinder dieses Jahr ohne Ostereier bleiben?

Die gute Mutter Meier tat vor Sorge drei Nächte lang kein Auge zu. Aber dann hatte sie einen guten Einfall. Sie lief ins Dorf und kaufte beim Krämer ein Nestei. Das war kein richtiges Ei, sondern ein nachgemachtes aus weißem Stein. Es sah nur aus wie ein richtiges, und es brachte alle vergeßlichen und legefaulen Hühner an die Arbeit.

Als die Henne Leija nachts eingeschlafen war, schlich die Mutter Meier in den Stall und legte leise und heimlich das falsche Ei ins Nest.

Und wißt Ihr was? Am nächsten Morgen, als die Henne Leija wach wurde und das Nestei fand, da schaute sie's lange an. Dann sagte sie: „Gack, gack“, – und dann fiel ihr endlich das Eierlegen wieder ein. Auf der Stelle legte sie los, und als die gute Mutter Meier mit dem Frühstück kam, war schon das ganze Nest gefüllt. „Ei, ei“, sagte sie und freute sich, daß das Eiergeschäft so gut in Gang gekommen war. Sie brauchte jetzt nur noch Futter herein zu bringen und Körbe voll von Eiern hinauszutragen. Die Henne legte Tag und Nacht, denn sie war ein besonderes Huhn und kein gewöhnliches.

Der Osterhase war auch froh mit den vielen Eiern, und er malte sie bunt an, daß es eine Pracht war.



Als er eines Tages kurz vor Ostern bei der gewohnten Arbeit saß, hielt er plötzlich inne, und sagte: „Sieh da, was ist das für ein schönes Ei. Es ist doppelt so schwer als die andern. Das soll der kleine Peter haben, der so arm ist, und seine Großmutter kann ihm nichts kaufen.“ Dann tauchte der Hase den Pinsel ein und malte eine so schöne Verzierung auf das Ei, daß es ein Prachtstück war, als er auch noch Peter darauf geschrieben hatte.

Prachtstück war, als er auch noch Peter darauf geschrieben hatte.

Dann kam Ostern. Die Eier waren weggebracht, und der Osterhase saß in seinem Garten, um Feiertag zu machen. Er zündete sich ein Pfeifchen an und war so richtig zufrieden, als plötzlich die Mutter Meier durchs Gartentor hereinstürzte. „Wie schrecklich, wie schrecklich“, rief sie schon von weitem, und war ganz außer Atem. Sie fiel erschöpft auf die Gartenbank und stöhnte: „Das Nestei ist weg.“ „Na und?“, sagte der Osterhase. „O, das Nestei ist unter die Ostereier geraten“, jammerte die gute Meier, „irgend-ein Kind hat jetzt ein steinernes Osterei, wie schrecklich.“ Da bekam der Osterhase auch einen Schreck. „Das kann nur Peters Ei gewesen sein“, sagte er, „das war am schwersten.“ Was tun? In Eile malte der Osterhase ein Ersatzei und rannte los damit. Er wollte es austauschen. Aber ach, er kam zu spät. Der Peter hatte das Steinei schon aus seinem Nest genommen und war zur Großmutter gelaufen. „Ei, welch ein schönes Ei“, hatte die gesagt, „es hat gewiß zwei Dotter, weil's so schwer ist.“ Da rannte der Peter auf die Straße und zeigte jedem das Prachtstück. Als der Peter auf den Marktplatz kam, waren schon alle Kinder da. Sie hatten ihre Ostereier mitgebracht und waren beim Eierpicken. Das geht so: Der eine mußte ein Ei hinhalten, und der andere schlug mit einem Ei darauf. Pick – machte es dann, und ein Ei war kaputt. Der mit dem zerbrochenen Ei hatte verloren und mußte es hergeben. Das war aufregend, einmal gewann der eine und dann der andere.



„Ob ich's auch einmal probier“?, dachte der Peter, „wenn ich aber verlier', hab' ich gar nichts mehr.“ Frisch gewagt, ist halb gewonnen. Der Peter pickte und gewann. Man kann sich's denken – mit so einem Ei. Pick – Pick – Pick –, jetzt hatte er schon vier Eier gewonnen, und alle Kinder kamen gelaufen und riefen: „Der Peter hat ein Wunderi.“ Alle wollten mit dem Peter anstoßen, weil sie dachten, ihr Ei sei am Ende doch besser. Der Peter aber zerknackte alles, was ihm vor die Finger kam, und als es Mittag vom Turm schlug, ging er mit einem ganzen Korb voll von Eiern heim.

So reich war der Peter noch nie gewesen. Die Großmutter verwunderte sich auch sehr, und weil sie eine praktische Frau war, sagte sie: „Welch ein Glück, jetzt haben wir eine ganze Woche lang was Ordentliches zum Essen im Haus.“



Der Osterhase saß derweil hinter der Küchentür und hörte alles mit an. „Das ist nicht schlecht“, sagte er, und als der Peter nicht hinschaute, holte er schnell das steinerne Ei und legte das Ersatzei hin, denn er wollte sich nicht nachsagen lassen, er verstünde nichts vom Eierlegen.

Als er nach Hause kam, erzählte er der Mutter Meier, wie's gegangen war, und welch ein großes Glück der Peter mit dem Unglücksei gehabt hatte. „Nein, so was, nein, so was“, wunderte sich die gute, alte Meier ein ums andere Mal und dann fügte sie hinzu, „so geht das immer im Leben. Es kommt immer anders, als man denkt. Wenn man meint, es ist ein Unglück, dann merkt man hinterher, daß es doch noch zu etwas nütze war.“

(Text und Zeichnungen: Berti Weber)



Othmar Fiebiger, dem Dichter des Riesengebirges zum 70. Geburtstag

Von Gerhardt Seiffert, Fallersleben

Überall, wo Schlesier, überall auch, wo Sudetendeutsche in treuer Heimatverbundenheit zusammenkommen, wird von den geliebten Bergen des Riesengebirges gesprochen, werden die alten, ewig jungen Sagen vom Rübezahl erzählt, wird auch immer des Riesengebirgiers Heimatlied gesungen:

Blaue Berge, grüne Täler,
mitten drin ein Häuschen klein.
Herrlich ist dies Stückchen Erde
und ich bin ja dort daheim.
Als ich einst ins Land gezogen,
ha'n die Berg mir nachgeseh'n,
mit der Kindheit, mit der Jugend,
wußt selbst nicht wie mir gescheh'n.
O mein liebes Riesengebirge,
wo die Elbe so heimlich rinnt,
wo der Rübezahl mit seinen Zwergen
heut noch Sagen und Märchen spinnt.
Riesengebirge, deutsches Gebirge,
meine liebe Heimat du!

Tiefinnige Heimatliebe strahlt dieses Lied aus. Alles, alles, was uns mit der Heimat verbindet, unsere Treue, unsere heiße Sehnsucht, kommt in diesem Lied zum Klingen. Fast ist es ein Choral, ein Gebet, das die Hände falten, Tränen in die Augen steigen läßt. Es singt und klingt wie einst, als wir froh daheim es sangen, in unsrem Häuschen klein, um uns herum blaue Berge, grüne Täler.....

Heute singen wir es sehnsuchtsvoll – und liebe Bilder werden wach, die so fern und doch unauslöschlich in unseren Herzen leben. Dieses Lied ist wie ein stiller Blick nach dem trauten Zuhause, es ist ein süßer Klang der Heimat selbst, es ist ein milder Hauch, der lind aus den fernen Bergen zu uns herüberweht. Dieses Lied ist wie ein zartes Streicheln der sanften Mutterhand Heimat, die alles Leid, allen Schmerz für einen Augenblick vergessen läßt, die dem wehen Herzen neuen Trost spendet und es mit neuer Hoffnung erfüllt. Mit der Hoffnung: „Und kehr'n wir, will's Gott, nach Jahren wieder heim in unser Land....“ Es ist stärkender Glaube auch, den dieses Lied ausstrahlt, der Glaube, der unserem Leben in der Ferne Sinn und Inhalt gibt: „Dann ans Werk – räumt Schutt und Asche, laßt uns Feld und Häuser bau'n und mit Tränen in den Augen lächelnd auf zum Himmel schau'n.....“

Das eben ist das Wunderbare an des Riesengebirgiers Heimatlied: es ist nicht Erinnerung und Rückblick, Bangen und Sehnsucht nur, es ist auch Mut und Hoffnung, Trost und Glauben.

LIEDSELIGER POET

Verklärt um Lebensfirn
und Deine Dichterstirn
nun stiller Abend blüht;
die Amsel singt noch spät –
liedseliger Poet,
Dein klingendes Gemüt.

Erfüllt von heiligem Drang
und Herzensüberschwang
ist Deine Melodie:
Wie gestern singe heut
und morgen, daß uns freut
und frommt noch lange sie!

F. Klement

OTHMAR FIEBIGER

Je und je ein Lorbeerlaub
pflückst Du frisch Dir höhenzu
und es streifen letzten Staub
ab Dein Geist und Wanderschuh.

Sternennäher glomm Dein Weg,
der durch Dorn und Tiefe kroch,
Schatten fallen lang und schräg –
nur der Gipfel leuchtet noch.

Weiter steilt Dein Lebenslauf
und so führt er still und ganz,
Mensch und Dichter, Dich hinauf
in den ewigen Firnenglanz!

F. Klement

AUCH DIES BIN ICH

Auch dies bin ich: Dunklen Geschicks Gesandter,
Der müde ist von langer Wanderschaft.
Dem eignen Leid ein fremder Unbekannter.
Der hohen Sehnsucht ewiger Verwandter
Und Pilger auf dem Pfad zu edler Kraft.

Steh' ich auch hier, aller Gewalt entbunden
Und arm an Macht, die sich im Lauten regt.
Ich hab' die eig'ne Sehnsucht überwunden
Und wand're nun zu tiefen, vollen Stunden,
In denen still das Herz des Lebens schlägt.

Habt ihr den Schein der Freude mir genommen,
Ich trag' die Flamme doch in hoher Hand.
Mir soll die Mühsal meines Weges frommen,
Denn einmal werde ich zum Ziele kommen,
Das ich im tiefsten Schmerz in mir erkannt.

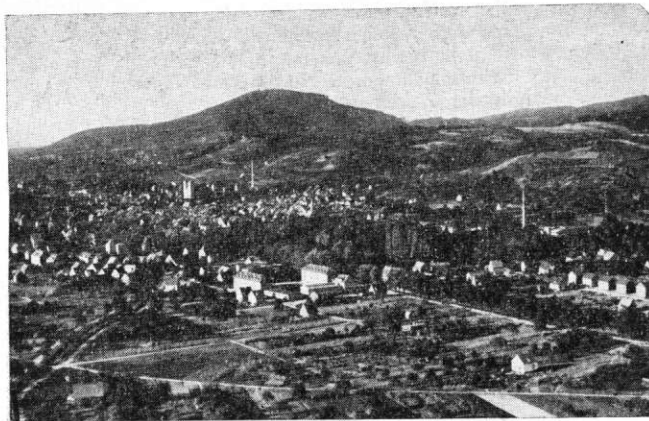
Hans Bahrs

Mut und Hoffnung, Trost und Glauben allen, denen das Riesengebirge Inbegriff der Heimat ist. Diese Gewißheit mag dem Dichter des Liedes, Othmar Fiebiger, unser aller schönster Dank sein. Über 45 Jahre schon ist es her, da der junge Lehrer an der Waldschule in Anseith im Sudetenland, Othmar Fiebiger, Riesengebirgiers Heimatlied schuf. „Soweit ich mich entsinnen kann“ – erzählt der Dichter – „entstand das Lied so: Fröhlich saß ich einmal neben einer Wandergesellschaft in der Glasveranda der Peterbaude. Plötzlich hieß es: Einschreiben in das Wanderbuch! Schweigend und sinnend guckte ich einen Augenblick durch die Scheiben hinab in das Tal und schrieb ganz einfach in der Mundart das auf, was ich sah: „Bloe Barcha, grüne Täla, mitta dren a Heisla klen, herrlich is dos Stöckla Erde, on ich bin ju dart doheem: O, mei liewes Riesagebercha!“ – Sonst nichts. Das klang, und klang, ging nicht aus den Ohren... und klang weiter, als ich schon längst im Anseither Tal, in der schönen Anseither Waldschule angelangt war. Dort, auf der Bank des versteckten Turnplatzes, wurde aus diesen paar Zeilen in ganz kurzer Zeit unser Heimatlied.“

Dies ist der Urtext:

Bloe Barche, grüne Täla,
metta dren a Heisla klen,
herrlich is dos Steckla Erde
on ich bin ju dart doheem.
Ols ich einst ei's Land gezocha,
hon die Barch mir nachgesahn,
mit dar Kendhet, mit dar Jugend,
wosste nee, wie mir geschahn:

O mei' liewes Riesageberche,
wu die Elbe su hemlich rennt,
wu dar Rüwazohl mit sen' Zwercha
heit noch Saga on Märkan spennt:
Riesageberche, Riesageberche –
meine liewe Hemert du!



Bensheim an der Bergstraße wurde die Gastheimat für den Schulmann und Dichter Othmar Fiebiger.
Im Hintergrund der Odenwald. In Bensheim findet Ende April das erste Riesengebirger-Treffen statt.

Is mir gutt on schlecht gegonga,
ho' gesonga on gelacht;
doch ei moncha bonga Stunda
hot mei' Herz ganz stell gepocht.
On mich zuchs noch Johr on Stunde
wiedo hem ei's Elternhaus,
hielt's nee mehr vür lauto Sehnsucht
bei dan fremda Leita aus:
O mei' liewes Riesageberche ...

On kemmt's emol zom Begrowa,
mücht ihr eiern Wella tun;
ock dos Ene, jo dos Ene:
Löst mich ei' do Hemert ruhn.
Wird der Herrgot dann druf frocha
uwa noch'm Hemertschein,
zieh' ich doitsch on stolz on fredich
flugs ei's Himmelreich dann nei':
Bin aus'm liewa Riesageberche ...

Nur wer zutiefst in seiner Seele mit der Heimat verbunden ist, nur wer mit liebendem Herzen im Heimatboden verwurzelt ist, nur wer ganz eins ist mit der Volksseele, dem vermögen solche Worte aus des Herzens Grund zu quellen. Und da die Worte aus dem Herzen kommen, finden sie auch zu den Herzen, zu allen Herzen, die fürs Riesengebirge schlagen.

So nimmt es nicht wunder, daß das Lied bald Eigentum der Menschen in und um das Riesengebirge wurde, daß man es immer wieder freudig sang und gern hörte. Im Juni 1914 wurde des Riesengebirgers Heimatlied erstmalig gedruckt, 1915 nach einer volkstümlichen Weise von Vinzenz Hampel öffentlich gesungen. Schnell wurde es weit und breit bekannt.

Heil'ge Heimat! Seit jeher schon – lange bevor noch die Heimat in dem Meer von Blut und Tränen versank – und in seiner Gesamtheit vielleicht inniger als jeder andere Volksstamm, ist der Riesengebirger von einem tiefen Heimatgefühl durchdrungen. Weilt er in der Ferne, so hält die Heimat ihn mit ihrem Arm liebend umfassen und erfüllt ihn mit heißem Sehnen.

„Oh laßt der Jugend ihren Traum
mit seinen sonnigen Rosen;
wie bald, ach, blüh'n am Lebenssaum
die ersten Herbstzeitlosen!“

O. Fiebiger

Der Vater des Riesengebirgsliedes „Blaue Berge, grüne Täler...“, der bekannte Riesengebirgsdichter Othmar Fiebiger, jetzt wohnhaft in Bensheim an der Bergstraße, Darmstädter Straße 72, feiert am 21. April 1956 im Kreise seiner Lieben seinen 70. Geburtstag. Anlässlich seines 70. Wiegenfestes erscheint im Riesengebirgsverlag in Kempten/Allgäu sein neuestes Werk „Wenn die Herbstzeitlosen blühn“, seine gesammelten lyrischen Arbeiten aus dem „dritten Abschnitt“ seines Lebens, das sich, wie sein Band „Som-

Und diese Heimat versank durch Feuer, Schwert und Schwefel in Schutt und Asche. Seine Bewohner, durch Blut und Schrecken, Elend und Not vertrieben, fanden mit wehem Herzen in der Fremde sich wieder. Was aber blieb, war die Heimat unverlierbar im treuen Herzen und erinnerungssüß das Heimatlied. Es ist jetzt geradezu der klangliche Ausdruck der Heimatliebe, der Heimat-treue, der Heimatschmerz, singend von der Vergangenheit, leuchtend in die Gegenwart. Das Lied zaubert immer von neuem der Heimat liebes Bild „Blaue Berge, grüne Täler...“ vor Augen. Sein Klang ist ein Gruß von daheim und ein tröstendes Streicheln, ein gläubiger Hoffnungsstrahl in seinem neuen Vers:

„Und kehren wir, will's Gott nach Jahren
wieder heim in unser Land...“

Das Riesengebirgslied und sein Dichter sind durch die gleichen Leiden in die Fremde gegangen, wie alle Landsleute, denen das Riesengebirge Inbegriff der Heimat ist und die doch alle Kinder Rübezahls sind.

Othmar Fiebiger wurde am 21. April 1886 in Altenbuch bei Trautenau geboren. Nach einer frohen Jugend in den Bergen wurde er später Lehrer, ein Erzieher, der seinen Jungen und Mädchen stets ein Anwalt, nie aber ein Henker war. Wie er das erste Mal zum Dichten kam? „Hm“, so sagt er, „ganz einfach. Wie ich's noch heute mache: einschenken in den frischen Brunnen des Lebens. Quellwasser muß drin sein. Und ein Eimer muß da sein zum Schöpfen... zum Schaffen... und ein Auftrag... ein Anlaß dazu... und Hände haben zum Zupacken... Gestalten.“

Othmar Fiebiger steht heute, trotz seiner 70 Jahre, auf der Höhe seines dichterischen Schaffens. Er lebt jetzt in Hessen, in Bensheim an der Bergstraße, schöpft geläutert und ausgereift aus den Quellen der Riesengebirgsheimat, und was er uns schenkt, sind Perlen, rein im Klang, edel im Wort, erhaben in ihrem Sinn. So vor allem auch die kleinen Sinnsprüche im Riesengebirgskalender (Riesengebirgsverlag Renner, Kempten/Allgäu).

Nach Fiebigers Lyrikbändchen „Frühlingsernte“ folgte 1951 der „Sommerschnitt“ und jetzt, gerade zu seinem „Siebzigsten“, erscheint „Wenn die Herbstzeitlosen blühn“. Ein schönblühender Kranz volkstümlicher Lyrik, aus dem Leben gegriffen, für das Leben geschrieben. Lebenswahrheiten erfrischen wie Tautropfen, kleine Lebensweisheiten, die ein tröstendes Lächeln in den Alltag streuen.

Weitere Mappen füllen sich, denn, so sagt Othmar Fiebiger: „Federfüße können nie rasten, sonst rosten sie. Ihr Atem ist Gestalten, ihr Herzschlag die Traumweberei“. So schafft der Dichter heute voller Freude weiter in seiner gedankentiefen Art für alle jene, die aus des Wortes erquickendem Borne sich laben und das dichterische Wort, edel gebildet und voller Geist und Schönheit, lieben und zu schätzen wissen und in ihm Trost und Hoffnung suchen.

„Ins Unvermeidliche sich schweigend fügen
und wieder wurzeln selbst im fernsten Land:
das sind der neuen Heimat Weg' und Wiegen –
den Schlüssel dazu trägt ein jeder in der eignen Hand.“

Grabt nur den Boden unter euren Füßen
und steht wie Felsen fest rings auf der Erde Grund;
es kommt die Zeit, wo wieder lichte Gärten blühen
und frohe Heimatlieder schallen aus der Enkel Mund!“

Mögen unserem lieben Othmar Fiebiger noch viele Jahre des Gestaltens und der Traumweberei geschenkt werden, vielleicht auch ein Wiedersehen mit seiner Heimat im Riesengebirge, der er das schönste seiner Lieder schenkte.

Othmar Fiebiger 70 Jahre

merschnitt“ – im 65. Lebensjahr herausgegeben – wieder bald starker Nachfrage erfreuen wird und welches als Kulturgut aus dem Schatz unserer Heimat in keiner Familie fehlen sollte.

Als einer der Besten schenkte er uns und der Nachwelt seine bisherigen Werke: „Frühlingsernte“ (2. Auflage vergriffen), „Sommerschnitt“ (ebenfalls vergriffen), „Das Riesengebirgsbildbuch“, wobei nunmehr der Jubilar selbst an der Schwelle des siebenten Jahrzehntes, des „vierten Abschnittes“ seines Lebens, bereits an seinem letzten Werk „Es schneit“ arbeitet.

„Frühlingsernte“ – „Sommerschnitt“ – „Herbstzeitlosen“ – „Es schneit“: „Das sei der schlichte Kranz, der auf meinem Hügel einmal liegen möge!“ Diesen Wunsch schrieb er einmal in seinem Beitrag „Mein Lebenslauf“ nieder. Möge er dem Jubilar, aus dessen Werken „weise Erfahrung, eine gläubige Seele“ in humor-

voller Schalk und ein offenes, gerades, aufrechtes, schlichtes und bescheidenes Herz“ zu uns spricht, wie dies sein Heimatfreund Professor Alois Klug besonders an ihm hervorgehoben hatte, in Erfüllung gehen.

In einem unverglichen Selbstbekenntnis hatte der Jubilar uns vor fünf Jahren anvertraut: „Heute weiß ich, schön ist das Große, das Gewaltige im Kleide der möglichen Vollendung. Mit den einfachsten Mitteln das Höchste erreichen und die Perlen aus dem Herzen heben. Und ständig hören: wie die ewige Harfe des Volkes, der Menschheit tönt, tönt und klingt. Und etwas Schönes bleibt immer schön. Leicht wird das Eigenschaftswort ‚modern‘ zum Zeitwort ‚modern‘..... Der Dichter aber geht seine Wege.“

Möge dieses Selbstbekenntnis unseres Jubilars auch für unser Leben mit richtungweisend sein, uns zum Großen, zum Erhabenen und zur Vollendung hinführen, möge seine Lebensbejahung, möge sein selbst durch Not und Vertreibung ungebrochener Lebensmut uns stets anspornen und vorbildlich sein, jedoch auch zur rechten Zeit mahnen und warnen, da er selbst so zu uns allen spricht:

„Siebzig Jahre..... Mensch, bedenke:
hier erst fängt die Tugend an.
Langsam fallen ab die Sünden
und im Osten kräht der Hahn.
Was der Frühling Dir auch brachte,
Rosen an des Sommers Saum:
Dornen stechen Deine Hände
und Dein Leben war ein Traum!
Und am Himmel ziehen Wolken;

über reife Felder weh'n
aus dem Norden schon die Winde,
sinnend bleibst Du manchmal steh'n.
Frühling, Sommer, Herbst und Winter
in der Zeiten bunt Gewühl;
niemand hält es ein im Schwunge
dieses laute Ringelspiel!
Klingeling..... nur weiter, weiter
siebzig, achtzig.... bald ist's aus,
und wir fahren ohne Sünden
in die weite Welt hinaus.“

Ernst Kröhn, Gießdorf

MASSTÄBE

„Ob Du noch jung bist,
er kennst Du am besten an der buntscheckigen Schar
Deiner Sünden:
im reifen Weizen wirst Du niemals
den roten Mohn
oder die Kornblumen finden!“

AM BESTEN

„Und wer
nicht lachen kann,
kann auch nicht richtig weinen;
am besten läuft man immer auf zwei Beinen!“
O. Fiebiger

Othmar Fiebiger kommt ins Allgäu

Fünf Jahre sind es heuer, wo wir ihn zum erstenmal in der Gastheimat vieler Riesengebirgler anlässlich seines 65. Geburtstages begrüßen konnten.

In vielen Orten kamen damals Hunderte von Landsleuten zusammen, um dem Dichter ihres Heimatliedes die Hand drücken zu können. Schöne Heimatfeiern fanden in Kempten, Marktoberdorf, Immenstadt, Obergünzburg, München und noch einigen anderen Orten statt.

In wenigen Tagen, am 21. April 1956, feiert der große, bescheidene und einfache Sohn unserer Heimat seinen 70. Geburtstag.

Er hat in den vergangenen Jahren nicht gerastet, wenn auch öfters Erkrankungen sein Schaffen störten. Denken wir nur daran, daß er uns alle Jahre für unseren Riesengebirgskalender herrliche, lyrische Kostproben seines Könnens schenkte. Vieles Geschaffene liegt noch wohlverwahrt bei ihm daheim.

Sein erstes Büchlein erschien bereits 1914, noch daheim, in zwei vergriffenen Auflagen unter dem Namen „Frühlingsernte“.

Vor fünf Jahren erschien sein zweites Werk, anlässlich seines 65. Geburtstages, „Sommerschnitt“ im Riesengebirgsverlag. Auch dieses Büchlein ist so gut wie ausverkauft. In vielen tausenden Familien brachte es Freude.

Sein neuestes und drittes Werk „Wenn die Herbstzeitlosen blühn“ erscheint jetzt anlässlich seines 70. Geburtstages in unserem heimatlichen Verlag. Othmar Fiebiger will damit seinen Landsleuten aus dem Riesengebirge und darüber hinaus allen anderen Heimatvertriebenen eine Freude bereiten. Das Büchlein erscheint in einer äußerst gefälligen Form und wird im April zum Versand gelangen.

Möge der Allmächtige unserem treuen Sohn der Heimat, die er über alles liebt, noch viele Jahre bester Gesundheit schenken, viele Jahre zu weiterem unermüdeten Schaffen. Möge sein Wunsch in Erfüllung gehen, daß er den Tag erlebt, wo sein letztes Büchlein „Es schneit“ vielleicht zu seinem 75. Jubeltag erscheint. Unser Jubilar ist der einfache, schlichte Sohn seines Volkes, seiner Heimat, bis heute geblieben. Seine Größe liegt gerade in seiner Volkstümlichkeit. So lernen wir ihn kennen bei den Heimatabenden, wenn er aus seinen Werken liest, vorträgt oder erzählt. Im Laufe der letzten Jahre schenkte er vielen Tausenden von Vertriebenen erbauende, frohe und gesellige Stunden durch seine

Vorträge bei Heimatabenden. Der Jubilar geht gerne hinaus zu seinen Landsleuten, er fühlt sich wohl, in ihrer Mitte zu weilen und ihnen sein geistiges Gut zu schenken. Wir können stolz sein auf unseren Othmar Fiebiger, sein Lied war es, welches ein deutsches Volkslied wurde und das Riesengebirge auch dort bekannt machte, wo man vorher noch nichts von ihm wußte.

Heuer sind es zehn Jahre, seitdem er in Bensheim an der Bergstraße eine Gastheimat fand. Vor fünf Jahren haben wir ihn zum erstenmal ins Rampenlicht gestellt und hoffen, daß unsere Landsleute auch in den anderen Gebieten unserem Beispiel folgen. Es gibt in Westdeutschland so manche Riesengebirgsgruppe, wo der Jubilar noch nicht zu Gast war. Wir werden ihn einmal nicht mehr haben, dann wird es zu spät sein, ihn einzuladen. Es ist daher besonders anzuerkennen, daß es die Landsmannschaftsgruppen der Schlesier waren, die ihm die schönsten Vortragsabende gestalteten.

Durch Einladung des Riesengebirgsverlages kommt Othmar Fiebiger im April zu den Riesengebirglern ins Allgäu. Voraussichtlich werden Heimatabende in Heidenheim, Kempten, Marktoberdorf, Unterthingau, Immenstadt, Obergünzburg, Kaufbeuren-Neugablonz, Riederau, Augsburg und in einigen anderen Orten stattfinden. Plakate und Handeinladezetteln geben den Tag des Besuches kund.

Riesengebirgler, aus allen Orten und der Umgebung, kommt dann zahlreich zu diesen Heimatabenden, wir wollen ihn überall recht herzlich begrüßen.

Lehrer Josef Erich Materna, ein gebürtiger Oberhohenelber, der zuletzt in Spindelmühle als Lehrer wirkte und als Komponist schöne Erfolge zu verzeichnen hat, hat in letzter Zeit mehrere heimatliche Lieder von Othmar Fiebiger neu vertont. Unser Heimatfreund Materna bekleidete zuletzt die Stelle eines Musikdirektors am Stendaler Stadttheater. Er selbst will seine neuesten Werke in Uraufführung unseren Landsleuten zu Gehör bringen. So haben wir Gelegenheit, zwei hervorragende Söhne unserer Riesengebirgsheimat zu hören, den Jubilar am Vortragspult und den Komponisten als Meister am Klavier. Neue Verse, neue Melodien bringen uns Riesengebirgssängerinnen zu Gehör.

Auf diese Weise wollen wir unseren Landsmann Othmar Fiebiger zu seinem 70. Geburtstag ehren und ihm noch für viele Jahre alles Gute für ein segensreiches Wirken entbieten.

ZURUF

„Schau in den Strom.....
bunt wirbeln
die Wellen dort im Spiel:
bald unten
und bald oben,
und alles kommt ans Ziel!“

O. Fiebiger

GLAUB'S NUR

„Zähne
zusammenbeißen
und das Herz
nicht gleich verlieren:
irgendwo
hat selbst die dunkelste Nacht
noch Türen!“

O. Fiebiger

Landleute kommt zum Riesengebirgler-Treffen nach Bensheim

Im Rahmen der Bensheimer Festwoche „1000 Jahre Marktrecht“, und zur Zeit der herrlichen Baumbüte an der Bergstraße findet in Bensheim an der Bergstraße am 28. und 29. April 1956 das

1. Bundestreffen der Riesengebirgler „Heimatkreis Hohenelbe“

statt.

Schirmherr: Staatssekretär Dr. Walter Preißler, Wiesbaden
Samstag, 28. April, 20 Uhr, im Kolpingshaus

BEGRÜSSUNGSABEND

(Erstaufführung von 2 neuen Heimatliedern von Othmar Fiebiger, vertont von Erich Materna.)

Sonntag, 29. April

ab morgens Treffen im Festzelt und in den zuständigen Gaststätten.

10.00 Uhr katholischer Festgottesdienst in der Kapuzinerkirche mit Predigt des H. H. Stadtdechant Borth aus Hohenelbe.

9.30 Uhr evangelischer Festgottesdienst in der evang. Kirche.

11.30 Uhr *Großkundgebung*, „Tag der Heimat“, im Festzelt. Es sprechen: Staatssekretär Dr. Preißler und Heimatkreisbetreuer Dipl.-Ing. Hak.

Anschließend treffen sich die Riesengebirgler in den für die einzelnen Gemeinden als Treffpunkt bestimmten Gaststätten. Liebe Riesengebirgler!

Zum erstenmal ergeht an Euch der Ruf zu einem offiziellen Treffen der Riesengebirgler, Heimatkreis Hohenelbe. Auf Beschluß des Aktionsausschusses des Heimatkreises Hohenelbe vom 15. Januar 1956 in Marktoberdorf findet dieses Treffen in Bensheim an der Bergstraße statt.

Dieses Treffen bietet dem Besucher die größtmögliche Gewähr, viele Bekannte und Verwandte aus der Heimat wiederzusehen. Es soll uns auch auf dem Wege zu einem engen Zusammenschluß im Sinne der Richtlinien der Sudetendeutschen Landsmannschaft voranbringen. Wir hoffen, daß ein Treffen dieser Art, von vielen Landsleuten seit Jahren gefordert, nunmehr auch Ihre volle Unterstützung finden wird. Es ergeht daher unsere Bitte an alle, mitzuhelfen, das Riesengebirgstreffen bei allen unseren Landsleuten bekannt zu machen. Einer sagt oder schreibt es dem anderen – und alle kommen!

Riesengebirgler, besprecht Euch und organisiert Gemeinschaftsfahrten! Gebt uns nach Möglichkeit recht bald bekannt, wann Ihr in Bensheim ankommt, wieviel Personen kommen und wieviel Übernachtungen oder Plätze im Massenquartier benötigt werden. Nur wenn diese Meldungen rechtzeitig eingehen, können wir allen Wünschen gerecht werden.

In der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen grüßt Sie
Der Heimatkreisbetreuer Der Festausschuß
Dipl.-Ing. Walter Hak

Zuschriften und telefonische Anfragen sind zu richten an:
Ing. Anton Jatsch, MdL., Bensheim/B., Guntherstr. 7,
Tel. Bensheim 2544.

Riesengebirgler im Allgäu, Bayern u. Württemberg

Die Stadt der Blüten und des Weines, Bensheim an der Bergstraße, wird vom 21. April bis zum 1. Mai 1956 das Jubiläum „1000 Jahre Marktrecht in Bensheim“ festlich feiern, gerade zu der Zeit, wo alljährlich unzählige Tausende das schönste Blütenkleid der Bergstraße bewundern. In Bensheim, im Stadt- und Landkreis, im naheliegenden Heidelberg und der ganzen Umgebung, im Odenwald, in der Gegend von Karlsruhe, Mannheim, Darmstadt, Frankfurt, Wiesbaden usw., wohnen viele Hunderttausende von Heimatvertriebenen.

In Bensheim wird am Sonntag, den 29. April 1956 „Der Tag der Heimat“ gefeiert. Dem Programm entnehmen wir, daß am Vormittag Bischof Dr. Albert Stohr ein feierliches Pontifikalamt halten wird, um 11.30 Uhr findet im Festzelt eine Großkundgebung der Heimatvertriebenen statt. Eingebaut in diese große Festfeier ist auch ein Treffen der Riesengebirgler. Viele Tausende von Familien aus allen Ortschaften der alten Heimat haben in den eingangs erwähnten Städten und Kreisen eine Gastheimat gefunden. Unsere Heimatfreunde in diesem Gebiet von Hessen und Baden laden recht herzlich auch ihre Heimatfreunde von daheim zum Besuch dieses Treffens ein.

Es ist eine Ehrenpflicht, daß die Riesengebirgler aus den Gebieten, wo sie in Bayern oder in Württemberg eine zweite Heimat fanden, ihre Landsleute da oben an der Bergstraße an diesen Festtagen besuchen. Unsere Bensheimer Heimatfreunde werden alles tun, um ihre Gäste gut unterzubringen und ihnen die Tage des Besuches unvergeßlich zu gestalten.

Trefft überall in den einzelnen Gebieten Vorkehrungen und überlegt euch, wie ihr am besten nach Bensheim kommt. Vielleicht sind Autofahrten wegen der großen Frostschäden zu der Zeit noch nicht möglich, dann sorgt für Gesellschaftsfahrten, bekanntlich gewährt die Bundesbahn bei 25 Teilnehmern eine Fahrpreisermäßigung für die Hin- und Rückfahrt von 50%. Es muß für jedes Gebiet jemand die Anmeldungen entgegennehmen und die Fahrt organisieren.

Alle Teilnehmer aus dem Allgäu, welche an dieser Blüten- und Besuchsfahrt teilnehmen, mit dem Abfahrtsort Kempten/Allgäu, müssen sich bis spätestens 15. April 1956 beim Riesengebirgsverlag Renner in Kempten/Allgäu schriftlich melden und den Fahrpreis für 333 Kilometer und zweimal Schnellzugszuschlag, also DM 28.–, erlegen.

Die Fahrt wird am Samstag, den 28. April 1956 mit dem Frühzug angetreten, die Rückreise erfolgt am Dienstag, den 1. Mai. Jeder Teilnehmer hat Gelegenheit, am Montag, den 30. April 1956 seine Verwandten und Bekannten zu besuchen oder Ausflüge hinüber zum Rhein, in den Odenwald und in die ganze Umgebung zu machen.

Anmeldungen aus dem Kreis Marktoberdorf sind an Dipl.-Ing. Walter Hak, Marktoberdorf/Allgäu, zu richten. Bitte beachtet den Aufruf des Heimatbetreuers und des Festausschusses von Bensheim.

Die Riesengebirgler nachstehender Gemeinden treffen sich in folgenden Gaststätten in Bensheim

Hohenelbe, Harta: Hotel „Deutsches Haus“

Oberhohenelbe, Benetzkö: Gasthaus „Zum Rübezahl“

Schreibendorf: Gasthaus „Zur Anlage“

Spindelmühle, Friedrichstal, Gebirgsbauden, Krausebauden, Ochsengraben, Pommerndorf: Gasthaus „Zur Bretzel“, Hauptstr.

Rochlitz, Jablonetz, Harrachsdorf, Witkowitz, Ponikla, Wichau,

Niederhof, Ober-, Mittel- und Niederlangenau: Gasthaus „Bensheimer Hof“, Rodensteinstraße

Schwarzental, Lauterwasser, Forst, Forstbad, Pelsdorf, Hennersdorf, Huttendorf: Gasthaus „Zum Lammerseck“, Grieselstraße

Arnau, Gutsmuts: „Bahnhofshotel“, beim Bahnhof

Neuschloß: Gasthaus „Brauerei Schlink“

Hermannseifen mit Leopold und Theresiental, Polkendorf, Mohren: „Bahnhofsgaststätte“, im Bensheimer Bahnhof

Kottwitz, Tschermna, Arnsdorf, Proschwitz, Mönchsdorf: Gasthaus „Stadt Bensheim“

Mastig, Anseith, Döbernei, Großborowitz, Kleinborowitz, Widach, Nedarsch, Switschin, Ober- und Niederprausnitz: Gasthaus „Zum Rosengarten“ Wormser Straße

Heimatkreis Trautenu und Schlesische Riesengebirgler: Gasthaus „Zum Bierkeller“, Grieselstraße

Als Gaststätten von Heimatvertriebenen empfehlen sich

Nähe Festplatz: Gaststätte „Zum Elbetal“, Inh. Josef Reichmann

Am Ritterplatz: Stadtparkcafé, Inh. Josef Lucha

Neugrabenstraße: Café Rodensteiner, Gaststätte Wawrok

Die Festkanzlei befindet sich am 28. und 29. April 1956 im Hotel Deutsches Haus, Telefon 2006

Das Festabzeichen berechtigt gleichzeitig zum Besuch des Festplatzes und der Ausstellung „1000 Jahre Marktrecht“

Uffo Horn, der Dichter des Riesengebirges

v. R. Sitka.

In die Reihe der Biographien berühmter Riesengebirgler gehören auch unsere Heimatdichter. Einer der ersten, der das Riesengebirge in seiner Schönheit und mit seinen Menschen einem weiten Leserkreis erschloß, war Uffo Horn. Heute kennt die Jugend unserer verlorenen Heimat kaum seinen Namen, seine Werke sind auch bei den Älteren völlig vergessen. Die im Jahre 1899 im Trautenauer Stadtpark aufgestellte 1,4 m hohe Bronzestatue Uffo Horns, auf einem Granitsockel, von dem Wiener Prof. Tilgner modelliert, dürfte wohl den Trautenauer Bürgern noch in Erinnerung sein. Durch seine Heimatgeschichten war er doch einer der Unseren geworden.

Sein Vater, Ferdinand Horn, war ein ehemaliger österreichischer Offizier und Inhaber des Tabakverlages in Trautenau. Am 18. Mai 1817 erblickte sein Sohn Uffo das Licht der Welt. Die Kinderjahre verlebte er in guten Verhältnissen. Mit sieben Jahren aber schickten ihn die Eltern schon nach Prag in das Gymnasium auf der Kleinseite. Seine Vorliebe für Geschichte fand durch seinen Lehrer Swoboda immer neue Anregungen. Leider gab dieser der tschechischen Geschichte den Vorrang und legte dadurch in dem jungen Uffo den Keim für den später eintretenden nationalen Zwiespalt. Vom Jahre 1831 bis 1838 hörte Uffo Horn an der Prager Universität philosophische und juristische Vorlesungen. An der Hochschule war er der Liebling seiner Professoren, in der Gesellschaft ein Freund der Schauspieler. Durch diese gelang es Horn, sein erstes Gedicht „An die Frauen Böhmens“ zu veröffentlichen. Dieser Erfolg bestärkte seinen Mut und das folgende kleine Lustspiel, „Die Vormundschaft“, erhielt 1835 sogar den Cottaschen Lustspielpreis. 1838 ging Uffo Horn nach Wien, fand auch dort viele Freunde, unter anderen lernte er auch den Satyriker Saphir kennen. Diese Freundschaft endete durch einen gehässigen Zeitungsstreit in bitterer Feindschaft. Als Horn in Wien der Boden zu heiß wurde, reiste er nach Italien, doch duldeten es ihn auch dort nicht lange und nach ruheloser Wanderung kam er nach Hamburg. Im Mittelpunkt einer neuen literarischen Richtung, „Das junge Deutschland“, fand er viele Anregungen; seine Aufmerksamkeit wendete er auf die Poesie, den Roman und die Novelle.

Nach zwei Jahren entschloß er sich über Frankreich, Belgien heimzukehren, nahm aber noch einen längeren Aufenthalt in Dresden bei Tieck und anderen Romantikern. Spät kehrte er von seinen Wanderungen nach Trautenau zurück. Hier durchforschte er in seiner Freizeit die Stadtarchive mit ihren Urkunden und legte dadurch den Grund zu seinen Novellen, die ihn zum Heimatdichter machten. Von Trautenau reiste er öfter nach Prag und knüpfte an die alten Beziehungen neue an. Sein größter Gönner wurde Alois Klar, der Herausgeber des Almanach „Libussa“. Die Früchte dieser Zeit sind „Die Lieder eines Blinden“ in tiefempfundnen Versen.

Die weitere Zeit bis 1844 war für sein literarisches Schaffen ohne große Bedeutung, bis er in diesem Jahre sein Drama „König Ottokar“ beendete. Aber erst 1859 erlebte Horn die Freude, sein Werk auf der Bühne zu sehen. Nach der Verlegung des Dramas begab sich der Dichter auf Fahrten nach Leipzig und Dresden, um dort neue Stoffe zu sammeln. Er schmiedete neue Pläne, aus denen er durch die Nachricht von der Prager Märzrevolution 1848 gerissen wurde. Wie ein Faustschlag wirkte diese Kunde auf ihn. Schnellstens und auf dem kürzesten Wege begab er sich nach Prag und wurde hier der begeistertste Freiheitsredner des 11. März 1848. Niemand konnte es aber fassen, daß aus dem deutschbegeisterten Freiheitsredner, der für nationale Freiheit und Gleichheit sprach, urplötzlich ein Freund der Tschechen wurde, der den Deutschen tschechische Einigkeit als Beispiel hinstellte. Mit einem Auftrage der Tschechen betraut, wurde er von diesen nach Wien gesandt. Schon während der Reise, besonders aber in Wien selbst, fiel der Schleier, er gewann die Überzeugung von dem inneren Zwiespalt der Tschechen, besonders aber von ihrem unerbittlichen Deutschenhaß. Diese Erkenntnis machten Uffo Horn zu einem begeisterten Deutschen, der er blieb bis zu seinem Tode. Von Wien kehrte er in seine Geburtsstadt Trautenau zurück, um hier in seinem Heimatgefühl zu erstarken und seine Liebe zum Deutschtum zu vermehren. Auf dem Teplitzer Kongreß wurde er sogar für das Frankfurter Parlament gewählt und dadurch auch zum Vertreter der deutschen Sache. Aus Gesundheitsrücksichten konnte er die Wahl nicht annehmen, sondern setzte in Trautenau seine literarische Tätigkeit fort. In dieser Zeit erschienen seine gesammelten Novellen in drei Bänden: „Bunte Kiesel“, „Aus drei Jahrhunderten“ und „Böhmische Dörfer“.

Im Jahre 1850 verließ Uffo Horn zum letzten Male seine Heimat, als es galt, Schleswig-Holstein dem deutschen Vaterlande zurück-

zugewinnen. Als gemeiner Jäger trat er freiwillig in ein Freikorps ein, um an dem Feldzug teilzunehmen. Hier entstanden seine schönen „Schleswig-Holsteinischen Lieder.“ Heimgekehrt, gründete er sich 1856 einen eigenen Herd, er vermählte sich mit Wilhelmine Jentschik von Jesova. Der Ehe entsproß ein blühendes Töchterlein. Im stillen Familienglück gab er sich ganz seiner schriftstellerischen Tätigkeit hin. Es waren die Freiheitsdramen „Marino Falieri“ und „Hentzi“, doch blieben diese Arbeiten als Fragmente liegen, weil seine Gesundheit zu schwinden begann. Zum 100. Geburtstag Friedrich v. Schillers, am 10. November 1859, raffte Horn noch einmal seine ganze Kraft zusammen, noch einmal flackerte seine ganze deutsche Begeisterung auf, noch einmal brannte das alte deutsche Feuer in seinen Worten auf als er in Prag dem deutschen Genius die Festrede hielt. Es war sein letztes Auftreten in der Öffentlichkeit. Im Kreise seiner Lieben starb Uffo Horn am 23. Mai 1860 in Trautenau. Auf dem alten Friedhofe östlich der Dekanalkirche fand unser Riesengebirgsdichter seine letzte Ruhestätte. Nach Erbauung des neuen Kommunalfriedhofes wurden die Überreste des Dichters auf diesem bestattet. Oberhalb seines Grabes stand das von dem berühmten Bildhauer Seidnau aus Prag künstlerisch ausgeführte Denkmal. Das Lebensbild dieses zu seiner Zeit so glänzenden Riesengebirgler ist wert, unserer Riesengebirgsjugend bekannt zu werden.

Obwohl Uffo Horn zeitlebens ein Stürmer und Dränger war, nahm er stets an den politischen und sozialen Tagesfragen leidenschaftlichen Anteil und nie verlor er die Beziehungen zu seiner Riesengebirgsheimat, deren Schönheit ihn begeisterte und deren kulturelle Zustände immer sein Interesse besaßen. Als Volkserzähler leistete Horn Ansehnliches. In seinen Heimatgeschichten zeichnete er den eigenartigen Charakter seines Heimatvolkes. In drei dieser Geschichten, deren kurzer Inhalt folgen soll, spricht Horn mit seinem ganzen Herzen und seiner ganzen Heimatliebe.

„Der Bauernesel“

Der Roboterlaß Kaiser Josef II. wird der Trautenauer Stadtbehörde zum Vollzug übergeben. Unter den Ratsmännern herrscht große Ärgernis, weil sie sich dadurch in ihrem Ansehen sehr geschädigt fühlen. Sie sinnen auf einen Ausweg, die Gefahr zu umgehen. Sie rufen die Bauern zusammen, um ihnen den Erlaß vorzulesen, geben aber keine Erklärungen dazu. Ein schlauer Landbote kam den Bauern zu Hilfe und klärte ihnen den Betrug der Behörde auf. Ihre Entrüstung wird noch durch die Hetze des rachgierigen Weibes Katharina geschürt. In den Gemeinden um Trautenau garte es schon lange. Der Verwalter des Schatzlarer Schlosses hauste roh und unumschränkt, unterdrückte die Bauern und verging sich an ihren Frauen. Der Aupa entlang bis Marschendorf sahen sich die Bauern bedrückt. Die Verständigsten unter ihnen schlossen zu nächstlicher Stunde am „Liederbrunnen“, unweit der Stadt, einen Bund, es hätte ein Rütlibund werden können, aber es fehlte ihnen die geistige Freiheit der Schweizer Brüder. An einem Sonntag brach im Schatzlarer Schloß der Aufstand los, Montag darauf brach das Bauernvolk gegen Trautenau auf. Gerüstet zogen sie vor das Rathaus und forderten von der zitternden Behörde die Herausgabe des kaiserlichen Erlasses. Als die Ratsherren Ausflüchte suchten, wurden sie vor die Menge gezerrt und zum Ergötzen aller auf das verhaßte Marterinstrument, den „Bauernesel“ gesetzt. Als der greise Dechant mit dem Allerheiligsten unter die Rebellen trat, beugten die Rebellen die Knie und die Menge zerstreute sich. Am nächsten Tage wollten sich die Bauern nochmals zusammenrotten, da kam ihnen herbeigeholtes Militär entgegen und zersprengte sie.

„Der Paschhampel“

In dieser Erzählung schilderte Horn die Schwerfälligkeit der Gebirgsbauern in ihrer Not. Er wurde zum warmen Fürsprecher des armen Paschers in den Grenzbergen und des Grenzjägers, dem seine Dienstvorschriften viel persönliche Freiheit raubten. Im Rahmen einer Liebesgeschichte zeigte er das mühevollen Leben beider: Die Tochter des berühmtesten Paschers liebt einen braven Grenzjäger, der aber der ärgste Feind ihres Vaters ist. Das Paar flieht miteinander, darf sich aber nach den strengen Dienstvorschriften des Grenzamtes nicht trauen lassen. Erst nach vielem Leid nimmt die Geschichte ein gutes Ende.

Der Trautenauer Sänger

Von A. Tippelt, Freiheit

Ostern 1946. Es sind Deutschlands schlimmste Nachkriegsmonate. Tag für Tag kommen aus dem Osten die Elendszüge verzweifelter Menschen und aus dem Westen entlassene Landsr mit allerlei sonderbaren Zeichen und Buchstaben auf den verfarbten Uniformen. Viele dieser ehemaligen Soldaten können heimkehren, während viele nicht ein noch aus wissen, weil ihnen die Heimat genommen wurde.

Durch die engen winkligen Gassen einer süddeutschen Großstadt wälzt sich an dem nebeligen Märzorgen ein Strom hastender Menschen. An ihren Gesichtern erkennt man, daß jeder einzelne eine schwere Sorgenlast zu tragen hat. Fröstelnd und hungernd, nur in dünne, abgetragene Kleider gehüllt, eilen die Menschen ohne Gruß aneinander vorüber. Kälte und Hunger wären noch zu ertragen, aber nicht das aufreibende Bangen um die Vermissten, Verschollenen, Verkrüppelten, Gefangenen, Internierten und um die durch Nachkriegsgesetze recht- und existenzlos Gemachten. Unter einem Trupp Internierter, der zu einer Baustelle im Stadtwesten geführt wird, befinde auch ich mich mit zwei weiteren Landsleuten aus Böhmen. Wortlos schreiten wir nebeneinander einher bis uns eine derbe Gesangsstimme aufhorchen läßt. Ist das eine Radiostimme aus einem offenen Fenster oder singt einer von uns – allem zum Trotz – sich froh in den schalen Morgen hinein? Irgendwie heimelt mich die Melodie an und als wir um das Salzstadl herum sind, stößt mich mein Nachbar in die Seite und sagt: „Du, da singt ja jemand das Riesengebirgslied“. Unmöglich, denke ich, hier mitten auf dem Großstadtpflaster so am frühen Morgen. Das kann doch nur eine Täuschung sein, oder? Nein, es ist wirklich keine Täuschung. Dort am Ausgang zur Donaubrücke sitzt am Brückengeländer ein Landsr und singt zu einer Laute aus Leibeskräften unser Riesengebirgslied. Schon stehe ich dicht vor ihm und frage ihn: „He, Kamerad, bist wohl ein Riesengebirgler und ein Sänger dazu?“ Der Angesprochene nickt zustimmend, läßt sich aber in seinem Gesange nicht weiter stören. Erregt bestürme ich ihn. „Du, ich bin auch Riesengebirgler, in welchem Ort bist du da-

heim und wie kommst du daher?“ Da läßt der Sänger die Laute in seine Rechte fallen und spricht: „Bist vielleicht auch ein Trautscher? Ich bin nämlich der Trautsche K. und wohnte zuletzt in der Gartenstadt. Vor 6 Wochen wurde ich aus dem Kriegsgefangenenlager M. in Frankreich in die Heimat entlassen. Ich kam aber bloß bis Karlsbad. Hier hörte und sah ich so viel Schreckliches, daß ich bei Nacht und Nebel wieder in den Westen flüchtete. Doch keine Gemeinde und kein Mensch gab mir eine Zuflucht und so irre ich nun als heimatloser Heimkehrer von Ort zu Ort, von Lager zu Lager, in der Hoffnung, irgendwann und irgendwo meine Angehörigen zu finden, das heißt, wenn sie noch leben. Und wenn ich halt wieder einmal ganz ohne einen Pfennig bin, dann muß mir eben Rübezahle helfen. Ein guter bayerischer Waldler schenkte mir dieses Zupfinstrument und so singe und zupfe ich auf belebten Plätzen von unseren „Blauen Bergen und grünen Tälern.“ Nun sage aber, wer bist denn du?“ Gern hätte ich ihm meine Geschichte auch mitgeteilt, aber der Begleitposten gibt mir unsanft zu verstehen, daß ich weiterzugehen hätte.

Mit zerwühlten Sinnen schwanke ich über die hölzerne Notbrücke. Die tosenden Wogen der Schneeschmelze erreichen fast den Uferand. Immer stürmischer wird der Wellenschlag und immer lauter das Toben der graubraunen Fluten. Und aus dem reißenden Strome schreit es wie anklagend gegen den Irrsinn einer verworrenen Zeit, gegen das Unrecht und die Greuel an Millionen unschuldiger Menschen, gegen den Raub der Heimat im Osten und gegen die dauernde Vergewaltigung der schon so oft feierlich proklamierten Menschenrechte. Warum muß man das alles erleben, was sollen wir jungen Menschen noch in einer solch schrecklichen Welt? Die Antwort erstickt in der Brandung – aber ich höre noch – „Riesengebirge, deutsches Gebirge, meine liebe Heimat du!“ Nun sind wir am anderen Brückende, ich drehe mich noch einmal um, aber da hat der Trautenauer Sänger sein Instrument unter den Arm genommen und geht. Mir aber ist's, als müßte ich mit ihm gehen.

Hans Havlicek

Nachrufe pflegen im allgemeinen in unseren Archiven und Wochenschriften jene Ärzte und Wissenschaftler zu erhalten, deren Name im Bewußtsein der Ärzte schon lange einen festen Platz einnehmen. Ganz wenige aber sind es, die unbekannt und unbeachtet, oft sogar von der Mitgeneration abgelehnt (Sammelweis), erst viel später zu den Überdurchschnittlichen gezählt wurden. Und zu diesen Forschern gehört Hans Havlicek, der sowohl auf rein praktisch chirurgischem Gebiet zu den Begnadeten gehörte, wie er auch und hier besonders, durch seine fast epochal zu nennende Forschertätigkeit berufen war, die ärztliche und physiologische Erkenntnis der Zukunft maßgebend und außerordentlich fruchtbringend zu beeinflussen. Auf dem Gebiet der Kreislaufforschung hat Havlicek Wege gezeigt, die noch weitgehend unbekannt sind und nur an einzelnen Stellen Eingang in die wissenschaftliche Kreislauflehre gefunden haben. Ihr Einbau in die Kreislauflehre ist merkwürdigerweise noch nicht erfolgt, obwohl sich aus ihm zwangsläufig große Weiten der Erkenntnis normaler und krankhafter Vorgänge im Organismus ergeben müssen.

Als auf einem Chirurgenkongreß der dreißiger Jahre sein Vortrag über die Verhütung der operativen Fernthrombose still aufgenommen worden war, kam August Bier zu aller Erstaunen plötzlich vom Vorstandstisch herunter und drückte ihm, was noch nie vorgekommen war, ostentativ die Hand. Alle Forschungen Havliceks schienen unter dem starren Gesetz anfänglicher Ablehnung und späterer Anerkennung zu stehen.

Eine greifbare Erkenntnis für den Arzt, die er zum Beispiel bei der Operation schon sehen kann, ist jedoch die therapeutische Anwendung der Lehre Havliceks hinsichtlich der chirurgischen Behandlung der bösartigen fortschreitenden eitrigen Peritonitis. Ich sagte „sehen“, denn schon während der Bauchoperation kann der Zuschauer sehen, wie die prall gefüllten Mesenterialvenen sich zu entleeren beginnen (unter Bestrahlung) und die schlaffen, wie tot daliegenden, geblähten Darmschlingen anfangen, peristaltische Bewegung zu zeigen. Der an dieser Erkrankung Leidende stirbt nicht an der Massenansammlung von Eiter und den grünlichen Belägen der gelähmten Darmschlingen, auch nicht in erster Linie an der bestehenden Infektion der Bauchhöhle. Der Peri-

tonitiskranke stirbt vielmehr an der Versackung des Kreislaufblutes im Pfortader-Splanchnikuskreislauf, er stirbt am Versagen des großen Kreislaufs. Erst sekundär kommt hier die Darmlähmung mit ihren Folgen in Frage. Durch Bestrahlung einer einzigen Dünnarmschlinge mit konzentriertem, filtriertem, ultravioletten Licht, nachdem natürlich die Eiterquelle (Perforation, Prozeßus) verschlossen war, konnte Havlicek fast die gesamten arterio-venösen Anastomosen des Bauchraums öffnen. Dadurch wird das gesamte Pfortaderblut unter arteriellen Druck gesetzt und auf natürlichem Weg durch die Leber, Vena cava, rechtes Herz, Lunge wieder in den großen Kreislauf übergeführt, so daß wieder mit Sauerstoff gesättigtes Blut zirkuliert. Die eitrige Peritonitis heilt überraschend schnell, wenn die Widerstandskraft des Allgemeinorganismus nicht schon irreparabel geschädigt ist, das heißt, wenn der Kranke nicht schon viel zu spät, gleichsam ante mortem, zur Operation kommt.

Im Zuge der Havlicekschen Kreislauflehre ist ferner vor allem die Prophylaxe der postoperativen Fernthrombose zu nennen. Havliceks Theorie und Praxis die Thromboseprophylaxe nach der Bauchoperation ist zur Zeit die einzig wirklich kausale Vorbeugung der Fernthrombose.

Nun ist Havlicek am 13. März 1949, 58jährig in Wetzlar gestorben. Durch lange, unverdiente Gefängnishaft des Dritten Reiches, die der Primarius des Krankenhauses Schatzlar in seiner sudeten-deutschen Heimat erdulden mußte, verschlimmerte sich sein Diabetes. Von den Tschechen vertrieben, schleppte er sich dann mit seiner Frau durch Übergangslager und hatte doch noch die Genußnahme, Chefarzt des Friedberger Krankenhauses zu sein. Allein seine Krankheit wurde immer schwerer, so daß für den einst unermüdeten Mann und prachtvollen Chirurgen selbst diese einfachen Pflichten nicht mehr tragbar waren. Arm und unbeachtet starb er und wurde im Armenbegräbnis beigesetzt. Wir, die ihn kannten, erinnern sich seines sprühenden Forschergeistes, der nie ruhte, immer an neuen Problemen arbeitete, die sich ihm in unerschöpflichem Strom boten, seiner großen Lebenswürdigkeit, Hilfsbereitschaft und Menschenfreundlichkeit. So hat ihn auch unser ebenso unvergeßlicher Erwin Liek in seinem Buch, „Besuch in Schatzlar“, geschildert.

Dr. Sehrt

Der Kreidekreis

Von Anton Rzehak, Mastigbad

An einem herrlichen Frühlingsmorgen des Jahres 1913 ging ich mit meinen Schulkameraden aus Mastig (damals zur Gemeinde Anseith gehörig) über Hintermastig, Oels, nach dem schönen Städtchen Arnau an der Elbe.

In der Turnhalle dieser Stadt erwartete uns die k. u. k. Assentierungskommission, um aus unseren Reihen die „Tauglichen“ zu ermitteln, welche als spätere Soldaten des Kaisers Rock tragen sollten.

Als wir die Turnhalle erreichten, wurden wir in einen Raum geführt, wo wir uns entkleiden mußten. Zwei Soldaten bewachten unsere abgelegten Kleider, damit nichts verloren gehe. Dann wurden wir namentlich aufgerufen und nun ging es über das Meßgerät zur Waage und zum Schluß in den von so manchen gefürchteten „Kreidekreis“.

Wie alle meine Kameraden mußte auch ich diesen Weg gehen. Nachdem ich nun Maß und Waage passiert hatte, trat ich eben in diesen mit Kreide gezeichneten Kreis. Die erste Frage des Arztes war: „Sind Sie gesund?“ Antwort: „Ja“. „Hören Sie gut, sehen Sie gut?“ Wieder antwortete ich mit „Ja“. „Sind Sie Turner?“ Antwort: „Ja“. Nun hieß es: „Kehrt euch“. Als Turner waren mir diese Wendungen geläufig. Und nochmals: „Kehrt euch“. Dann fielen in die Stille hinein die schwerwiegenden Worte des Kommissionsarztes: „Tauglich, Einser-Dräger, Brück!“ Nachdem ich niemals vorher etwas mit Pferden zu tun gehabt hatte, meldete ich mich freiwillig zur Infanterie, was mir auch

bewilligt wurde. Daraufhin wurden meine Personalien eingetragen und ich konnte abtreten mit dem Befehl: „Um 11 Uhr zur Verteidigung zu erscheinen“.

Als ich mich wieder angekleidet hatte, ging ich vor die Turnhalle, wo eine Frau Sträußchen verkaufte. Wie alle anderen kaufte auch ich mir ein solches und zwar wählte ich die Kornblumen, welche Kaisers Lieblingsblumen waren. Dazu gab es eine schwarz-rot-gelbe Schleife und die als „Tauglich“ Befundenen durften sich noch eine Rosette mit den Insignien F. J. I. am Rockaufschlag befestigen. Nach der ersten Verteidigung ging der damalige Gemeindevorsteher, Herr Josef Staffa, Sägewerksbesitzer aus Mastig, mit uns ins Gasthaus, wo jeder ein Mittagessen und zwei Kronen erhielt. Hernach ging es über Oels, Hintermastig und Mastig der Heimat entgegen, wo die Angehörigen eines jeden von uns mit gemischten Gefühlen das Ergebnis der Assentierung erwarteten. Bei manchen gab es Tränen und wieder andere waren mit Leib und Seele „Soldat“.

Am selben Abend ging ich noch nach Klein-Borowitz, wo diese Jahrgänge am nächsten Tag denselben Weg gehen mußten, den wir von der Gemeinde Anseith an diesem Aprilmorgen gegangen waren. Als man die Rosette an meinem Rockaufschlag gewahr wurde, ging es hoch her, denn Trinken und Essen war damals für einen Rekruten an solchen Tagen immer frei.

Wie so viele andere erinnere ich mich auch heute noch gerne an jene Tage, wo das Schicksal in einem „Kreidekreis“ entschieden wurde.

Studienrat a. D. Dr. rer. nat. Josef Filcher 75. Jahre

Am 24. April 1956 feiert Studienrat a. D. Dr. rer. nat. Josef Fischer, unser ehemaliger Naturgeschichts- und Chemieprofessor am Hohenelber Staatsreformrealgymnasium (der späteren Oberschule) in geistiger und körperlicher Frische in Kempten, Rudolfstraße 1, seinen 75. Geburtstag, zu welchem ihm die Schriftleitung der „Riesengebirgsheimat“, die Sudetendeutsche Landsmannschaft sowie die Letzten des ehemaligen Lehrkörpers, die heimatvertriebenen Schülerinnen und Schüler, mit den besten Wünschen für einen verdienten und glücklichen Lebensabend herzlichst gratulieren!

Der Jubilar ist mit der Tochter des weit über die Grenzen unserer Kreisstadt Hohenelbe bekannt gewesenen Arztes Dr. Hahn verheiratet. Seine Tochter Oda besuchte das Gymnasium und war mit Herrn Dr. Heidl kriegsgetraut, der in Rußland gefallen ist. Der Jubilar war durch Jahrzehnte in einem der ältesten und bekanntesten Patrizierhäuser von Hohenelbe, dem „Hahn-Haus“, in der Hauptstraße wohnhaft und nach Unterbringung von Amtsräumen in demselben durch die Stadtgemeinde in das Haus Böhmstraße 15 übersiedelt. Später hatte er das Haus Kablikstraße 118 erworben.

Als gebürtiger Egerländer begann er nach Abschluß seines Hochschulstudiums nach einer mehrjährigen Assistentenzeit am botanischen Institut der deutschen Universität in Prag und einer zweijährigen Supplendententätigkeit am Gymnasium in Eger im Jahre 1910 seine Lehrtätigkeit am Staatsreformrealgymnasium in Hohenelbe. Reg.-Rat Wiedemann, Dr. Klitzner und Prof. Schwanda waren an demselben schon 1909 tätig. Nach den Genannten war der Jubilar mit Prof. Hans Böhm eine der ersten Lehrpersonen dieser Bildungsstätte unserer Heimat, der viele Schülerinnen und Schüler später Namen und Rang bzw. ihre Lebensexistenz in akademischen und anderen Berufen verdankten. Lediglich mit einer halbjährigen Unterbrechung (am Gymnasium in Karlsbad) im Jahre 1919 war unser Jubilar seit 1910 bis 1945, d. i. durch 35 Jahre, zuletzt als Studienrat am Hohenelber Gymnasium als beim Lehrkörper und bei den Schülern geschätzte, vorbildliche Lehrkraft aufopfernd tätig.

Die Errichtung eines naturwissenschaftlichen Kabinetts, das in der gesamten seinerzeitigen Tschechoslowakischen Republik einmalig war, war das größte Verdienst unseres Jubilars am Staatsreformrealgymnasium unserer Heimatstadt Hohenelbe.

Eine Anerkennung hierfür war durch die Vertreibung ausgeblieben. Im öffentlichen Leben unserer Stadt stand er vom Jahre 1912 bis 1919 als Obmann des Bundes der Deutschen an führender Stelle, in welchem Jahre er durch das tschechoslowakische Unterrichtsministerium aus „Dienstesrücksichten“ gezwungen wurde, dieses Amt abzulegen. Nach seiner halbjährigen Versetzung nach Karlsbad erfolgte seine Rehabilitierung und Wiedereinsetzung in seine definitive Dienststelle in Hohenelbe.

Der Jubilar war als Naturfreund einer der eifrigsten Wanderer unseres lieben Riesengebirges, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Seine kargbemessene Freizeit benutzte er in den Wintermonaten zur freiwilligen Ausbildung seiner Schüler im Skisport, bei den gemeinsamen Wanderungen im Sommer und Winter machte er sie, ebenso wie beim Unterricht, mit der Schönheit der Natur und des Lebens vertraut und verwurzelte in ihnen die Ehrfurcht vor den Wundern und der Größe der göttlichen Schöpfung, die den Menschen erhöht und Gott näher bringt.

Als 75jähriger liebt der Jubilar die Natur so wie ehemals, bestiegt noch mit Skiern die hohen Gipfel der erhabenen Bergwelt des Allgäus, seiner Gastheimat, gleichsam von dieser hohen Warte aus Rückschau haltend auf Jahrzehnte eines arbeitsreichen Lebens.....

Manchmal – wie letzte Weihnachten – verbringt er einige Tage am Hofe seiner Schwester in Neualbenreuth in der Oberpfalz und von ihren Feldern, auf welchen er – wie vielen noch in Erinnerung auch bei uns im Riesengebirge – zur Erntezeit stets selbstlos und handfest zuzupacken und zu helfen verstand, blickt er (so schildert er uns selbst) „mit blutendem Herzen hinüber auf sein Egerland, das, so weit das Auge sehen kann, ein von Drahtverhau umschlossenes Ödland geworden ist“.

Wir alle wollen die Treue des Jubilars an seinem Jubeltag mit Treue entgelten und unseren Dank abstaten.

E. K.

Die Jubilarin wird geehrt

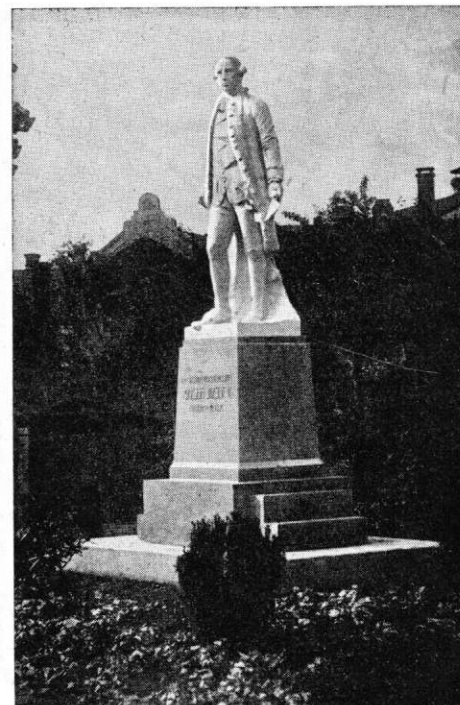
Marschendorf

Zu den ältesten Riesengebirgerinnen gehört sicherlich die Brauereileiterswitwe Emilie Lauer, welche ihren Lebensabend in Burgheim/Donau, liebevoll umhegt von ihrer Tochter, der Riesengebirgsschriftstellerin Olga Brauner, verbringt. Sie kann am 29. April 1956 ihren 87. Geburtstag feiern und erfreut sich einer halbwegs guten Gesundheit. Geistig ist sie vollständig auf der Höhe, vom frühesten Kindesalter an erinnert sie sich gerne an alle Geschehnisse in der Heimat. Ihre Hände müssen immer noch rührig sein. Außer dem Haushalt, den sie selber noch besorgt,

strickt sie noch täglich sehr viel und ist an allen Ereignissen lebhaft interessiert. Vor drei Jahren verlor sie ihre Tochter Rosl, die ehemalige Gemeinsekretärin, welche mit bei der Mutter wohnte. Besonders freut sie sich, wenn die Familie ihrer Tochter Loidl aus Salzburg auf Besuch kommt. Sie führt auch noch eine umfangreiche Korrespondenz und die Heimatblätter liest sie mit besonderer Vorliebe. Wir wünschen ihr vor allem noch für viele Jahre beste Gesundheit und für alles andere sorgen ihre lieben Töchter und noch andere Freunde. Frau Lauer läßt alle Bekannten und Freunde recht herzlich grüßen.

Kaiser Josef II. im Riesengebirge

Im bayerischen Erbfolgekrieg 1778/79, welcher im Volksmunde Kartoffelkrieg genannt wurde, zog Österreich Truppen in Ostböhmen zusammen, weil man mit einem Einfall Friedrichs II. durch die Pässe im östlichen Böhmen rechnen mußte. Auf Befehl Kaiser Josefs II. wurden die Höhen am rechten Elbeufer in der Gegend von Jaroměř bis Hohenelbe mit Feldbefestigungen versehen. Über diese Anlagen wäre folgendes zu berichten. Ein Befestigungsabschnitt reichte vom Bradelberg bis Pelsdorf, während sich ein weiterer von dort bis Hohenelbe erstreckte. Das Tal zwischen den Elbebergen bei Döberney und dem Bradelberg wurde von einer Schanze am Nordabhang des Elbeberges beherrscht, während der Hang des Bradelberges durch starke Verhau gesichert war. Auch der Schloßberg in Neuschloß wurde in das Verteidigungssystem mit einbezogen und ebenso wurden am Abhang des Katharinaberges bei Kottwitz Feldbefestigungen geschaffen. Von Neuschloß bei Kottwitz aus wurden längs der sogenannten Hochstraße am Ölsner Berg drei schanzenartige Befestigungen angelegt, die südlichste bei Neuschloß, eine weitere bei Arnau und zwar bei dem sogenannten Brünnel und die dritte in der Nähe eines Gehöftes, das im Volksmund den Namen „Neu-Rußland“ führte. Auch die Höhen am Elbeufer zwischen Hohenelbe und Pelsdorf waren durch Schanzen geschützt, besonders am Hartaer Berge, wo eine etwa 2000 Schritt lange Befestigungslinie angelegt wurde und auf einer Höhe am linken Elbeufer bei Hohenelbe lag die sogenannte „Marienschanze“. Reste dieser Befestigungen konnte man im Gelände noch gut erkennen. Anfang Juli 1778 rückte Friedrich der Große mit etwa 130000 Mann in Böhmen ein und sein Vormarsch kam bei Wölsdorf zum Stillstand, da er die befestigten Stellungen der Österreicher nicht angreifen wollte. Mitte August entschloß sich Friedrich II. das Lager von Wölsdorf zu verlassen, mit dem Entschluß, die linke Flanke der Österreicher zu umgehen und es rückten einzelne Truppenteile gegen Deutsch-Prausnitz vor, wobei es in einem Walde zwischen Komar und Kaile zu einem Vorpostengefecht kam und die Österreicher trotz heftiger Gegenwehr sich absetzen mußten. Friedrich der Große wollte bei Arnau einen Durchbruch versuchen, ehe es den österreichischen Truppen möglich wurde, aus ihren Lagern bei Königinhof und Jaroměř nach Arnau zu kommen und die Stellungen zu beziehen. Es gelang ihm jedoch nicht, da das Lager gut verschanzt war. Rautenstrauch nennt in seiner Geschichte des Erbfolgekrieges Arnau den „gordischen Knoten“ des Krieges. Am 21. Juli 1778 kam ein feindliches Kommando nach Trautenau und verlangte 3000 Reichstaler Kontribution. Die Preußen verlangten außerdem noch täglich 50 Gulden für die Feldbäckerei. Auch in Schatzlar war eine Truppe eingerückt und verlangte 600 Reichstaler. Als ein preussisches Streifkommando nach Altstadt kam, wurde es von kaiserlichen Husaren überfallen. Am 26. Juli 1778 rückte in Trautenau und Schatzlar ein neues Exekutionskommando ein. In Schatzlar wurde von 200 Mann das Schloß besetzt. Am 3. August rückten wieder Preußen in Schatzlar ein und da es an Fütterung gebrach, wurden die Feldfrüchte von ihnen abgemäht. Am 15. August waren die preussischen Truppen bei Soor und am 22. August bei Tschermna und Leopold. Am 4. September wurden preussische Husaren, die nach Großauppa vordringen wollten, in Dunkeltal von Kroaten überfallen und zurückgeworfen. Das Gros des preussischen Heeres hatte zwischen Forst und Oberlangenu ein Lager bezogen. Das Hauptquartier des Preußenkönigs befand sich im Schloß zu Forst, später wurde es nach dem Schloß in Wildschütz verlegt und blieb hier bis zum 14. September. Vom 14. September an lag die preussische Armee im Raum von Schatzlar. Der König nahm sein Quartier in einem kleinen Häuschen (Nr. 130) in Schatzlar. – Josef II. bewohnte während dieses Krieges 6 Wochen hindurch das alte Schulhaus in Niederöls bei Arnau, wo auch das österreichische Hauptquartier untergebracht war. Zu dieser Zeit weilte Josef II. auch einige Male auf dem Katharinaberg bei Kottwitz, um von hier aus vom Türmchen der Kapelle das preussische Lager zu beobachten. Er besuchte auch das Dorf Tschermna, wo kaiserliche Husaren in der Leopoldsklausen preussische Kavallerie zurückdrängten. Während dieser Zeit nahm er auch am 9. September 1778 in Arnau Aufenthalt und wohnte im Hause Nr. 88 in der Wallgasse, dessen Besitzer Briefträger Holubek und dann Oberlehrer Ditz war. Es ist ein Blockwandbau, der an die Stadtmauer angebaut ist. Man erzählt, daß sich hier der Kaiser Wildbret zubereiten ließ. Der ovale Tisch, an welchem er gespeist hatte, war später im Gasthof des Christoph Schenk zu sehen, führte den Namen „Kaiser-Josefs-Tisch“ und



Das Kaiser-Josef-Denkmal stand bis 1918 in Arnau

ging zuletzt als Geschenk in den Besitz des Arnauer Museums über. Die Wallgasse führte zur Erinnerung an den Aufenthalt des Kaisers bis zum Umsturz den Namen Kaiser-Josefs-Gasse und der Militärveteranenverein in Arnau ließ an dem Hause eine Gedenktafel anbringen mit der Aufschrift: „Hier weilte am 9. September 1778 Kaiser Josef II.“ Im Jahre 1918 mußte die Tafel entfernt werden, konnte aber im Stadtmuseum aufbewahrt werden. Am 18. August 1778 weilte Josef II. zum dritten Male in Hohenelbe, er besichtigte die Befestigungen, die in der Nähe der Stadt angelegt worden waren. Vorher war der Kaiser bereits am 1. Juli 1766 zu einem Besuch in Hohenelbe, beiläufig um die 8. Stunde abends. Der Kaiser nahm seinen Aufenthalt in der Dechantei, wo er auch speiste. Während der Kaiser sich dort aufhielt, wurde das Volk zugelassen, um ihn sehen zu können. Am 13. Oktober 1771, während der Hungersnot in Ostböhmen, war Josef II. zum zweitenmal in Hohenelbe und der damalige Stadtdchant berichtete ihm zwei Stunden lang von der damals herrschenden Not. Der Kaiser gab 100 Dukaten zur Verteilung an die Armen in der Stadt und der Umgebung. Zu einer Entscheidung kam es in diesem Krieg nicht, deshalb entschied sich Friedrich der Große zur Zurücknahme seiner Truppen. In dem darauffolgenden Friedensschluß erhielt Josef II. das Innviertel mit Braunau von Bayern. Zur Erinnerung an Josef II., der die Bauern von der Leibeigenschaft befreite und durch seine Fürsorge für das Volk zur Zeit der Hungersnot sich die Liebe der Riesengebirgler erworben hatte, wurden ihm in einigen Städten des Riesengebirges Denkmäler errichtet. Zuerst wurde in Trautenau am 22. August 1866 eine zwei Meter hohe Bronzestatue des Volkskaisers aufgestellt. Auch vor der Knabenschule in Hohenelbe stand ein eisernes Standbild Josef II., welches die Deutsche Lesehalle mit einem Aufwand von etwa 1300 fl. errichten ließ. Die Gedenktafel trug folgende Inschrift: „Josef II., welcher am 1. Juli 1766, den 13. Oktober 1771 und am 18. August 1778 in unserer Stadt weilte“. In Arnau wurde am 24. Juni 1906 ebenfalls ein Kaiser-Josef-Denkmal enthüllt, eine kunstvolle Marmorstatue, deren Kosten sich auf 12000 Kr. beliefen, welche von den Fabrikanten Franz Kluge, Hermannseifen-Forst und Ferdinand Kühnel, Leopold aufgebracht wurden. Nach dem Umsturz 1918 mußte das Denkmal entfernt werden und fand im Schlosse zu Forst seine Aufstellung. – Nicht nur Denkmäler erinnerten an den Volkskaiser, sondern auch in vielen Bauernstuben in Ostböhmen schmückten Bilder des Kaisers die Wand und zeugten von der Liebe der Bauern zu ihrem Befreier.

Albert Hanke

Riesengebirgler! Für den sudetendeutschen Tag in Nürnberg hat unser Landsmann Ing. Alfred Beck in Nürnberg mehrere Gaststätten für Zusammenkünfte für die Ortschaften der Gerichtsbezirke festgelegt. Wir veröffentlichen im Maihaft diese Treffpunkte.



Mit dem Aprilheft beginnt das 2. Bezugsquartal 1956. Zahlkarten liegen bei. Wir danken jenen, die schon fürs halbe oder ganze Jahr den Bezugspreis entrichtet haben.

Hilfe für Soforthilfeempfänger

Zu der Nachricht im Märzheft unseres Heimatbriefes teilt uns Amtsgerichtsrat Dr. Dienelt folgendes mit:

Wir haben in diesem Artikel darauf hingewiesen, daß Soforthilfeempfänger nicht in den Genuß der Zinsen ihrer Spargroschen kommen, sondern diese ihnen von der Rente abgezogen werden. Bisher konnten nämlich gemäß § 11 der 3. Verordnung über Ausgleichsleistungen nach dem Lastenausgleichsgesetz vom 12. 6. 1953, BGBl. I, Seite 384, in der Fassung der Verordnung vom 30. 3. 1954, BGBl. I, Seite 65, bei der Errechnung von Einkünften aus Kapitalvermögen im Sinne des § 20 des Einkommensteuergesetzes nur die nachgewiesenen Werbungskosten in Abzug gebracht werden. Nunmehr hat durch die Verordnung zur Änderung der 2., 3., 4. und 10. Verordnung über Ausgleichsleistungen nach dem Lastenausgleichsgesetz vom 17. 12. 1955, BGBl. I, Seite 807, der oben erwähnte § 11 folgenden zweiten Satz hinzugefügt bekommen: „Für Werbungskosten sind ohne besonderen Nachweis 8. DM monatlich abzusetzen. Darüber hinausgehende Werbungskosten sind nachzuweisen.“ Das heißt also, daß jedem Soforthilfeempfänger monatlich wenigstens 8.- DM Zinsen von seinen Spargroschen neben der Soforthilfe belassen werden und nicht mehr in Abzug gebracht werden. Zinsen, die diesen Betrag von 8.- DM übersteigen, werden auch weiterhin in Abzug gebracht.

Wir freuen uns, daß auch unser Heimatblatt mit den Anstoß zu dieser wenigstens teilweisen Lösung gemacht hat.

Aus heimatlichen Gerichtsfällen

(Dr. Wilhelm Dienelt)

1. In einer Gerichtsverhandlung beim Landgericht in Trautenau, wegen Feilhaltens von unsittlichen Schriften, erklärte der Verteidiger Dr. Hampel:

„Meine Herren Richter, Sie haben die Bücher, die der Angeklagte vertrieben hat, sicherlich gelesen...“

Der Vorsitzende, Präsident Pinz, unterbrach den Verteidiger heftig und sprach:

„Herr Verteidiger, unsittliche Bücher liest ein Richter nicht, er nimmt höchstens dienstlich davon Kenntnis.“

2. Einem Angeklagten wurde vor dem Schöffengericht in Trautenau schlecht, er erklärte dem Vorsitzenden:

„Sympathol und Baldrian habe ihm in ähnlichen Fällen schon geholfen“. Der Vorsitzende ordnete sofort an:

„Sogleich Sympathol und Baldrian kommen lassen.“

Dienstbeflissen eilte der Wachtmeister hinaus, um ein Telefon-

Beweiserleichterung beim Währungsausgleich

(JUDr. Wilhelm Dienelt)

Auf Grund des § 8, Abs. 2, des Gesetzes über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener vom 27. März 1952, BGBl. I, Seite 213, in der Fassung des vierten Gesetzes zur Änderung des Lastenausgleichsgesetzes vom 12. Juli 1955, BGBl. I, Seite 403, ist nunmehr die sechste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener am 27. Januar 1956, BGBl. I, Seite 53, erschienen. Diese enthält eine Zusammenfassung der (dabei teilweise geänderten und ergänzten) Beweismittelvorschriften der bisherigen Bestimmungen sowie eine Aufzählung weiterer, bisher nicht zugelassener Beweismittel.

Im allgemeinen kann festgestellt werden, daß große Erleichterungen hinsichtlich der Beweismittel bzw. der Beweisführung eingetreten sind, so daß viele Anträge unserer Landsleute nunmehr Berücksichtigung finden können.

Aus der großen Zahl der Erleichterungen ist hervorzuheben, daß künftig die vier erforderlichen Grundmerkmale einer Beweisurkunde (Bezeichnung des schuldnerischen Geldinstitutes, Name des Gläubigers, Höhe des Guthabens, Rechtsnatur des Guthabens als Sparguthaben) nicht mehr in ein und derselben Urkunde enthalten sein müssen, sondern sich in mehreren sich ergänzenden Urkunden befinden können, und daß das schuldnerische Geldinstitut in der Urkunde nicht namentlich bezeichnet sein braucht, wenn zu erkennen ist, daß es sich um ein Geldinstitut im Vertriebsgebiet handelt.

Die bedeutendsten und weitgehendsten Erleichterungen stellen die Vorschriften dar, nach denen nunmehr auch folgende Urkunden als ausreichende Beweismittel gelten:

1. Urkunden von Geldinstituten mit früherem oder jetzigem Sitz in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands – auch der Bankenkommision in Berlin – einschließlich der aus dem Vertriebsgebiet dahin ausgewichenen Geldinstitute, sofern es sich um Urkunden über Sparguthaben aus den Vertriebsgebieten handelt;
2. Vermögensanmeldungen nach den Militärgesetzen (z. B. Artikel II des Gesetzes Nr. 53 in der amerikanischen Zone), sofern diese durch die Dienststelle für Auslandsvermögen in Köln bestätigt werden;

3. durch eine tschechoslowakische Behörde oder behördlich beauftragte Stelle bestätigte Zweitschrift von Vermögensanmeldungen, die für Deutsche in der Tschechoslowakischen Republik vorgeschrieben waren.

Für Geschädigte, die solche neu zugelassenen Beweismittel vorlegen können, wird durch eine in Aussicht genommene Rechtsverordnung eine besondere Antragsfrist vom 1. April 1956 bis einschließlich 30. September 1956 festgelegt werden. Die Fälle, in denen über bisher gestellte Anträge nach den früher geltenden Beweismittelvorschriften bereits entschieden worden ist, werden im allgemeinen von den Geldinstituten und den Ausgleichsbehörden von Amts wegen nicht nochmals überarbeitet werden, es ist daher hier erforderlich, daß Geschädigte, die glauben, durch die neuen Beweismittelvorschriften eine nunmehr positive Entscheidung ihres Antrages erzielen zu können, eine Überprüfung bei der für sie zuständigen Ausgleichsbehörde formlos schriftlich oder mündlich anzuregen.

Es liegt also nunmehr an jedem einzelnen unserer Landsleute selbst, die entsprechenden Schritte zu unternehmen.

Wer sich trotz dieser Zeilen noch im Unklaren ist, bzw. nicht die Möglichkeit hat, das Gesetz selbst zu lesen, der wende sich an das für seinen Wohnsitz zuständige Lastenausgleichsamt beim jeweiligen Landratsamt. Diese Ämter sind verpflichtet, Rat und Auskunft zu geben.

gespräch zu führen. Nach kurzer Zeit kam er zurück und meldete stramm:

„Die Häftlinge Sympathol und Baldrian sitzen im Stockhaus nicht ein, vielleicht sitzen sie in Marschendorf ein.“

Darob gab es großes Gelächter im Gerichtssaal.

3. Ein Bauer aus Gradlitz holte sich bei einem bekannten Rechtsanwalt in Trautenau einen Rat. Auf seine Frage nach dem Honorar, nannte der Rechtsanwalt 20 Mark. Auf den Einwand des Bauern, ob dies nicht doch zu viel wäre, sagte der Rechtsanwalt: „Ja, mein Lieber, Kopfarbeit.“

Im Herbst bestellte dieser Rechtsanwalt bei dem gleichen Bauern Brennholz. Als es geliefert war, fragte der Rechtsanwalt nach dem Preis. 20 Mark verlangte der Bauer. Dem Rechtsanwalt schien dies zu teuer. Der Bauer aber sagte ganz ruhig:

„Herr Doktor, Kopfarbeit, glauben Sie, meine Ochsen hätten das Holz mit dem Schwanz hergezogen?“

Bevorzugte Förderung der Vertriebenen und Kriegsfachgeschädigten nach den neuen Richtlinien für den sozialen Wohnungsbau vorgelesen

Der Bundesminister für Wohnungsbau hat für den Einsatz der Bundesmittel 1956 (sozialer Wohnungsbau) neue Richtlinien erlassen und im Einvernehmen mit dem Bundesausgleichsamt Sonderbestimmungen für den Einsatz der zur Durchführung der Wohnraumhilfe bereitgestellten Lastenausgleichsmittel herausgegeben. Hiernach ist die Schaffung von Wohnungen durch Neubau, Wiederaufbau zerstörter oder Wiederherstellung beschädigter, aber auch durch Ausbau oder Erweiterung bestehender Gebäude zu fördern. Die Bauherren sind gehalten, alle vertretbaren Möglichkeiten der Baukostensenkung auszunutzen. Die Wohnungen müssen dort errichtet werden, wo der Bedarf am dringlichsten ist und Dauerarbeitsplätze für die künftigen Bewohner vorhanden sind oder geschaffen werden sollen. Die Förderung von Wohnungen für nichtarbeitsfähige Personen wird nicht ausgeschlossen. Die allgemeinen Bestimmungen der neuen Richtlinien fordern, daß der Wohnungsbau für Vertriebene, Kriegssachgeschädigte und sonstige Lastenausgleichsberechtigte sowie für Sowjetzonenflüchtlinge, ferner für Schwerkriegsbeschädigte, Kriegerwitwen, Heimkehrer, Evakuierte und Besatzungsverdrängte bevorzugt zu fördern ist. Dabei sind die noch in Lagern und anderen Notunterkünften befindlichen Personen besonders zu berücksichtigen. Schwerkriegsbeschädigten und Kriegerwitwen soll der Bau oder Erwerb einer eigenen Wohnung (Eigenheim, Kaufeigenheim, Kleinsiedlung) ermöglicht werden, wenn die Finanzierung der Gesamtkosten unter Zuhilfenahme der Kapitalabfindung bis auf die Bereitstellung von Darlehen aus öffentlichen Mitteln gesichert ist. Das öffentliche Darlehen kann in diesem Falle im Grundbuch an erster Stelle eingetragen werden, wenngleich es nach der Vorschrift des Wohnungsbaugesetzes für die zweitrangige Finanzierung zu bewilligen ist. Bevorzugte Förderung sollen weiterhin der Eigenheimbau, Kleinsiedlungen und Kaufeigenheime erfahren, die unter erheblichem Einsatz von Selbsthilfe errichtet werden. Geht die Selbsthilfe über die nach den Landesförderungsbestimmungen geforderte Mindesteigenleistung hinaus, kann der Bauherr verlangen, daß die Selbsthilfeleistung insoweit hinsichtlich ihrer Verzinsung wie eine erstellende Hypothek behandelt wird. Der Wohnungsbau für die Angehörigen der Bundespost sowie der Bundesbahn ist bei der Vergabe der Bundesmittel angemessen zu berücksichtigen. Die neuen Richtlinien sehen schließlich noch vor, daß der Wohnungsbau im Zonengrenzgebiet und in anerkannten Notstandsgebieten ebenfalls durch Bewilligung der Bundesmittel angemessen berücksichtigt werden muß. Das gleiche gilt für den Wohnungsbau auf dem Lande, wobei besonders der Landarbeiter-

wohnungsbau und der Bau von Alnteilwohnungen gefördert werden soll. Darlehen sind auch für den Neubau, den Wiederaufbau sowie für die Wiederherstellung von Wohnraum auf landwirtschaftlich genutzten Grundstücken zu bewilligen. Die Wohnungsnot hat dazu geführt, daß Wohnungssuchende oftmals ohne ausreichende Prüfung des damit verbundenen Risikos



Bauherren oder Vermittler Geld geben, ohne sich zu unterrichten, ob es sich um vertrauenswürdige Firmen oder Personen handelt. Es liegt daher im Interesse aller Wohnungssuchenden, sich vorher, also vor Hergabe der Baugelder, sowohl über den Bauherren als auch über ausreichende Sicherungen Gewißheit zu verschaffen. We.

Alfred Höhne, dem Neubegründer des Riesengebirgsvereines zum Gedächtnis

In den Februartagen dieses Jahres ging durch die Vertriebenenpresse die erschütternde Nachricht, daß Alfred Höhne aus Hirschberg nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren verstorben ist. Mit diesem kerndeutschen Mann haben die Riesengebirger einen ihrer Besten verloren.

Im ersten Weltkrieg wurde er in den Karpaten schwer verwundet, nach seiner Genesung fand er Anstellung bei der Stadtverwaltung in Hirschberg/Riesengebirge, wo er ein Vierteljahrhundert lang das Stadtsteueramt leitete. Sein Aufgabenkreis war immer umfangreicher geworden. Besonders in den letzten Kriegsjahren wurden ihm noch mehrere Dienststellen zur Leitung übertragen. Außerdem führte er noch die Stadtchronik weiter, betreute die Kreisstelle für Gräberfürsorge und widmete jede freie Stunde den Aufgaben des Riesengebirgsvereines, in dessen Hauptvorstand er lange Jahre bis zum Zusammenbruch das Amt des Schatzmeisters inne hatte. Noch während der ersten Jahre der russischen und polnischen Besatzung arbeitete er weiter auf dem Rathaus, um den daheim verbliebenen Mitbürgern nach besten Kräften zu Arbeit, Lohn und Brot zu verhelfen, um Härten zu mildern und Rat und Trost sprechen. Als er 1947 zu seiner Familie nach Forchheim in Oberfranken kam, fand er keine Anstellung mehr. Wie so viele andere sammelte er Pilze, Beeren und Kräuter zum Verkauf. Allmählich wurde er durch seine Kenntnisse wie daheim zum Helfer und Freunde vieler. Er vertrat ihre Anliegen, als wären es die seinigen, weil er von jeher seine Nächsten sogar weit mehr liebte, als sich selbst.

Auf dem Deutschen Wandertag in Iserlohn 1951 gelang es Alfred

Höhne den Riesengebirgsverein zu neuem Leben zu erwecken, „um die Liebe zur unvergeßlichen Bergheimat, zum Riesengebirge und zu seinen benachbarten Gebirgen, in der Ferne wach zu halten und in die Herzen der Jugend zu senken“. Das neue Beginnen schlug Wurzeln. Immer größer wurde die Anzahl der gesammelten alten und neuen Mitglieder, und jedes Jahr schlossen sich neue Ortsgruppen zusammen. Einen Höhepunkt erreichte der neuerweckte Riesengebirgsverein in den großartigen Feierstunden zum 75jährigen Bestehen, die 1955 in Passau und im Harz, am Kreuz des deutschen Ostens, abgehalten wurden. Mit großem Geistesschwung und heißer Glut des Herzens ergriff Alfred Höhne jede Möglichkeit, um die Menschen des Riesengebirges zusammenzufassen, aufzurichten und auch innerlich miteinander zu verbinden.

Für seine Heimatstadt Hirschberg gab er das herrliche Heimatbuch heraus – ein kostbares Andenken, das viel Dankbarkeit auslöst. Und diesen edlen Führer und Helfer hat nun auf der Höhe seines weitreichenden Schaffens ein tückischer Magenkrebs gefällt. Viele, sehr viele trauern um Alfred Höhne, auch wir von der Sudetenseite des Riesengebirges haben in ihm einen alten Freund, der auch die Südseite unseres Gebirges bis in die kleinsten Ortschaften hinein kannte und sich immer wieder für eine gute Zusammenarbeit aller Riesengebirger im Dienste der Heimat einsetzte, verloren.

Wir ehren sein Andenken am besten, wenn wir unsere alten Riesengebirgsvereinsgruppen wieder neu erstehen lassen und wenn die ehemaligen Mitglieder ihre alte Treue dem Verein bekunden.



Zur Erinnerung und zum Gedenken an unsere unvergeßlichen Skispringer aus Haarachsdorf

- Nr. 23 Hans Lahr, gefallen 24. 2. 1942
- Nr. 48 Franz Metschnabel, jetzt Klingenthal/Sachsen
- Nr. 53 Josef Kahl, gefallen 23. 2. 1942
- Nr. 63 Alfred Kraus, gefallen 5. 1. 1942
- Nr. 8 Franz Kraus, gefallen 6. 2. 1942
- Nr. 14 Ernst Lauer aus Polau
(er stammte auch aus dem Riesengebirge, sein jetziger Aufenthalt ist mir nicht bekannt.)

Otto Lauer

Pommerndorf

Beim traditionellen Abfahrtslauf vom Auerberg, Kreis Markt-oberdorf/Allgäu, am 26. Februar 1956, den der TSV Stötten durchführte, wurden laut Bericht des „Allgäuer“ noch nie so gute Zeiten erreicht wie diesmal.

Erfreulicherweise beteiligten sich auch Neubürger an diesem Abfahrtslauf. Uns Riesengebirger freut es besonders, daß in Altersklasse I der 40jährige Oskar Buchberger Sieger (1.) wurde. Besonders stolz können wir aber auf unseren Altmeister im Skifahren, unseren 67jährigen Wenzel Hackel sein, dem in der Altersklasse II der Sieg nicht zu nehmen war. Im „Allgäuer“ heißt es wörtlich: „Besonders hervorzuheben ist der 67jährige Wenzel Hackel aus Steinbach, dessen Zeit (13,26 Minuten) wirklich bewundernswert ist.“

Die beiden Sieger waren schon in der Heimat als sehr gute Skifahrer bekannt. Sie waren früher in Gansbauden bzw. Füllbauden, Gemeinde Pommerndorf, daheim. Wir gratulieren unseren Riesengebirglern recht herzlich.

Wenzel Bradler

erster Pionier der landwirtschaftlichen Erneuerung im oberen Riefengebirge

Wiederholt wurde in ehrender und rühmender Weise unseres nun verstorbenen Wenzel Bradlers als Wegebaupraktiker und Ersteller der Wintermarkierung gedacht. In diesem Kapitel soll nun seines segensreichen Wirkens in der Verbesserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse im oberen Riesengebirge, besonders in den Baudendörfern gedacht werden.

Früh, noch jung an Jahren, erkannte er bereits, daß die bisherige Wirtschaftsweise veraltet sei und sann auf Mittel und Wege, sie rentabler zu gestalten. Die mageren Wiesen gaben nicht mehr das nötige Kraftfutter für das ebenso magere Vieh her. Die Stallungen waren veraltet, dunstig, dunkel und ungesund. Wie sollte da kräftiges, gesundes Vieh darin hochkommen. Aus diesen Erkenntnissen heraus sann er auf Abhilfe. Er suchte neuzeitige Stallungen auf und erkundigte sich nach der Wirtschaftsweise. Nun ging er daran, sich einen Kreis gleichgesinnter Gebirglern für seine Pläne zu gewinnen, hielt Versammlungen ab und gab in ihnen seine Ansichten bekannt. Als erstes gründete er für die oberen Baudengruppen der Gemeinde Pommerndorf und Ochsengraben (Keil-, Renner-, Frieß- und Lahrbauden) einen landwirtschaftlichen Verein. Bald darauf errichtete dieser in der Nähe der Hammermühle ein Lagerhaus für landwirtschaftliche Produkte und diese wurden dann waggonweise zu verbilligten Preisen erworben und abgegeben. Mit besonderem Scharfblick ging er daran, die veralteten Stallungen zu erneuern, lichte und luftige Stallungen zu errichten und Jauchen- und Güllegruben zu erbauen und undurchlässige Düngerstätten zu errichten, um dem Boden die ihm fehlenden Nährstoffe zu erhalten und in reichem Maße zuführen zu können. Auch neues zuchtfähiges und gesundes Vieh trachtete er einzuführen. Da aber diese Einrichtungen und Anschaffungen

Das Rochlitzer Jahres-Skitreffen

fand, wie vorgesehen, am 17./18. März 1956 auf der Kahlrückenalpe statt. 35 Teilnehmer konnte Skipapa Kraus beim Kameradschaftsabend begrüßen, also eine Zahl, die der von anderen Jahren nicht nachsteht. Aus Meiningen/Thür. hatte sich als aktive Teilnehmerin Frau Kübitz (Knappe Helga) eingefunden. Bei Gesang und heiteren Vorträgen gab es einen zünftigen Baudenabend, bei dem die heimatliche Verbundenheit in froher Stimmung zum Ausdruck kam.

Als sportliche Veranstaltung am Sonntagvormittag erwies sich ein von Krause Josel ausgesteckter Riesentorlauf den Wünschen entsprechend; über zwanzig Fahrer stellten sich dem Starter. Die verkürzte Damenstrecke wurde zweimal durchfahren, während die über eine größere Höhendifferenz führende Herrenstrecke mehr Anforderungen stellte und nur einmal gefahren wurde.

Als Preise standen durch Spenden Artikel aus der Gablonzer Industrie, Eßwaren, Textilien, Bücher und Skiwachs zur Verfügung. Für den Tagesbesten überreichte unser Rochlitzer Maler, Pfeifer Josef, Wilhelmstal, ein selbstgemaltes Winterlandschaftsbild mit der Elbfallbaude.

Erfreulicherweise war uns Rübezahl wieder sehr hold gesinnt; es gab herrlichen Sonnenschein und gute Schneeverhältnisse.

Das Osterheft ist 28. Seiten stark und wurde am Dienstag den 27. März 1956 an alle Abnehmer versandt. Verspätete Zustellung beim zuständigen Postamte urgieren.

Spindelmühle-St. Peter

Walter Hollmann, bei den Opel-Autowerken in Rüsselsheim beschäftigt und bei seinem Vater Franz Hollmann, Waldfacharbeiter, in Fränkisch-Crumbach im Odenwald, Rodensteiner Straße 9, wohnhaft, errang auch in diesem Jahre wieder beachtliche Erfolge im Skisport.

Am Sonntag, den 26. Februar 1956 errang Walter Hollmann (Mitglied des SCT Frankfurt/Main, dem auch Peppi Erben angehört) auf dem Reesberg-Springen 1956 mit der Note 211,5 und zwei gleichen Weiten von 50 Metern den zweiten Preis der Allgemeinen Klasse des SKG Gersfeld/Rhön bei überaus starker Beteiligung bzw. Konkurrenz.

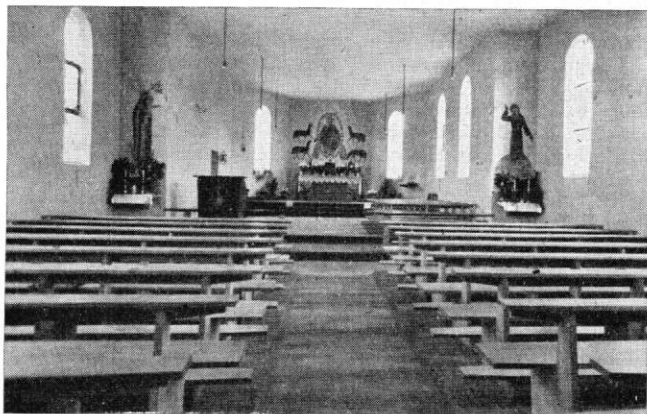
Bei den Hessischen Meisterschaften 1956 im Spezialsprunglauf kam W. Hollmann mit den Weiten 40,5 und 42,5 auf den 3. Platz. Diese Erfolge sind um so höher einzuschätzen, als Hollmann im Odenwald und infolge seines Berufes nahezu überhaupt keine Möglichkeit zu einem entsprechenden Training im Sprunglauf hat.

ziemliche Geldbeträge erforderten, mußte auf Abhilfe gesonnen werden. Er bewarb sich um staatliche Beihilfe, scheute weder Zeit noch Wege, fuhr selbst mehrmals nach Prag, um beim Landeskulturrat, Deutsche Sektion, vorstellig zu werden und schilderte dort die Lage der armen Gebirgsbauern eindringlich. Auch bemühte er einige Mitglieder des Landeskulturrates persönlich ins Gebirge, um sich von den ärmlichen Verhältnissen an Ort und Stelle zu überzeugen.

Als er solchermassen den gewünschten Erfolg erzielt hatte, ging er erstmals daran, in seinem eigenen Betrieb einen mustergültigen Stall mit Gülleanlagen zu schaffen, um auch dann nach und nach für seine Nachbarn, Anhänger und weitere Interessenten Geldmittel und Subventionen zu verschaffen, damit auch diese nach seinem Muster ähnlich sich verbessern konnten. Da diese staatlichen Mittel nicht so schnell flüssig wurden, ging Bradler nun daran, in Pommerndorf und Umgebung eine Raiffeisenkasse zu gründen, was nach wiederholten Bemühungen auch gelang. So hatten die Bauern eine eigene Geldanstalt und nun gingen die Bewerbungen um Beschaffung von Geldmitteln zur Erneuerung der Stallbauten rüstig vorwärts. Bradlers Bemühungen hatten allseits den gewünschten Erfolg. Dieser war auch alsbald in dem verbesserten Graswuchs und der ergiebigeren Heuernte zu erkennen. Diese war nicht nur mengenmäßig, sondern auch qualitätsmäßig ausgiebig, was wiederum einen gesunden und kräftigen Viehstand mit reichlicher Milchlieferrung zur Folge hatte. Doch damit nicht zufrieden, startete Bradler einen neuen Weg, um die ihm zu niedrig scheinenden Milchproduktionspreise zu verbessern. Er gründete in Rennerbauden eine Milchverwertungsstelle wo reine, unverfälschte Butter und ebenso Qualitätskäse auf den

Markt gebracht wurden und so die Preise für diese Produkte in die Höhe trieben. Er suchte und fand Absatzmöglichkeiten und erzielte so einen besseren Gewinn. Bradler zog sich damit wohl Neid und den Haß der im Gebirge reichlich vorhandenen Butterhändler zu, welche immer noch die Butter mit Margarine mischten. Doch ließ er sich dadurch nicht von dem beschrittenen Wege abbringen. Einige Male hatte er die Befriedigung, daß seine ausgestellten Butterprodukte auf landwirtschaftlichen Ausstellungen prämiert wurden. So schritt Bradler von Erfolg zu Erfolg, was ihm zwar reichlich mißgönnt wurde, aber bald machten seine Neuerungen auch in den entlegenen Nachbargemeinden Schule und fanden Nachahmung. Für heute wollen wir diesem aufrechten deutschen Mann und Gebirgler mit dem Weitblick und eisernen Willen unseren zwar armseligen, doch von Herzen kommenden Dank auf diese Weise nachträglich abstatten.

Josef Spindler



Eggenstein bei Karlsruhe: Das Foto zeigt uns die Innenansicht der einfachen St.-Antonius-Diasporakirche. Die Wandbilder sind in moderner, herber Art gehalten, ebenso die Farben. Über dem Altar das Bild des guten Hirten, der zugleich Richter und Herrscher ist (deswegen in sitzender Haltung); die Schäflein, vielleicht zu dunkel gemalt, doch werden wir Heimatvertriebenen ja oft als die „schwarzen Schäflein“ betrachtet, wie ich den Gläubigen zur Erklärung des Bildes sagte. Das Altarbild ist in leuchtender, sogenannter Putz-Keramik ausgeführt. Links ein Bild der Muttergottes mit Jesukind (oben rechts die Taube als Sinnbild des Heiligen Geistes, im Dreieck „Auge Gottes“), rechts das Bild des heiligen Antonius von Padua, wie er den Fischen predigt (nach der Legende). Die Malereien stammen von Kunstmaler Otto Stölzer in Karlsruhe. Die Kanzel, eigentlich Ambo, zierte in Holz-Intarsien-Arbeit das Bild eines Adlers, des Symbols des heiligen Evangelisten Johannes. Es fehlt uns noch viel: Taufbrunnen, Kreuzweg, Orgel. 1 Glocke u. a. Für Spenden auf das Konto: Erzbischöfliche Expositur in Eggenstein bei Karlsruhe, Postscheckkonto 60691 Karlsruhe, bin ich von Herzen dankbar. Es grüßt alle Otto Nemecek, Expositus in Eggenstein, zuvor Pfarrer in Schwarzenenthal.

Vom Westdeutschen Gericht für tot erklärt — in Wirklichkeit in Salzburg lebend — durch den Riesengebirgsverlag wieder glücklich mit seinem Sohn und seinen Geschwistern vereint

Emil Bittner aus Ochsengraben war für tot erklärt, sein Sohn Rudi brachte dem Vater die Todeserklärung nach Georgenberg in Salzburg mit, bei seinem ersten Besuch, wo auch der Bruder Albert mitkam. Dieser Fall ist nur einer unter den vielen Hunderten, wo durch den Riesengebirgsverlag Eltern ihre Kinder, Kinder ihre Eltern, Geschwister und Verwandte sich wiederfanden.

Wenn unsere Landsleute im Laufe der letzten Jahre alle unsere Suchanzeigen genügend beachtet hätten, dann hätten wir noch viele hundert andere Fälle, wo sich die Gesuchten bis heute nicht gefunden haben, klären können.

Wir bitten, unseren Suchanzeigen größtes Augenmerk zu schenken, und immer wieder stand in den Zeitungen, daß Toterklärte leben. Erst kürzlich wurde berichtet, daß der tot geglaubte Sohn in der gleichen Stadt schon jahrelang lebte, wo auch seine Eltern waren.

Emil Bittner grüßt alle Heimatfreunde, wir haben ja schon im letzten Heft über diesen Fall berichtet.

Er dankt besonders dem Riesengebirgsverlag, daß er so schnell seine Angehörigen gefunden hat.

Durch Zufall hat er in Salzburg vom Bestehen unseres Verlages gehört und hat uns dann gleich angeschrieben und einige Tage später stand er schon mit seinen Angehörigen in Verbindung.

Sudetendeutscher Tag in Nürnberg

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft veranstaltet in der Zeit vom 19. bis 21. Mai 1956, zu Pfingsten, den diesjährigen Sudetendeutschen Tag. Der diesjährige Sudetendeutsche Tag wird sich, was den Aufbau der Hauptveranstaltungen betrifft, wesentlich von seinen Vorgängern unterscheiden und wird auch in diesem Jahr eine Reihe wertvoller Tagungen kultureller Veranstaltungen aufweisen. In allen Orten, wo Sudetendeutsche leben, wird bereits für den Sudetendeutschen Tag geworben und ein rühriger Arbeitsausschuß ist im Verein mit den örtlichen Stellen in Nürnberg bestrebt, die Voraussetzungen für das Gelingen des Sudetendeutschen Tages 1956 zu schaffen.

Die Geschäftsstelle des Sudetendeutschen Tages befindet sich vorläufig in Nürnberg, Hauptbahnhof, II. Stock, Zimmer 2, Eingang Bahnhofsmmission, Mittelschiff, und ist unter der Fernsprechnummer 27207 ebenfalls zu erreichen.

Das Abzeichen des Sudetendeutschen Tages

In diesen Tagen gelangten zehntausende Abzeichen für den Sudetendeutschen Tag 1956 zum Versand. Weitere werden in den kommenden Tagen folgen. Die Abzeichen, die in einfacher, aber wirkungsvoller Weise für die sudetendeutsche Sache werben, sind keine „Eintrittskarten“, sondern das Zeichen, das alle Landsleute anlässlich des Sudetendeutschen Tages erwerben, ganz einerlei, ob sie nach Nürnberg kommen oder nicht. Daher hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft in diesem Jahre die Losung ausgegeben: „Jeder Landsmann, vor allem aber jedes Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft, erwirbt in seiner Ortsgruppe als Bekenntnis zur Heimat und zur Unterstützung der Bestrebungen der Volksgruppenorganisation das Abzeichen des diesjährigen Sudetendeutschen Tages!“

Mozart=Gedenken in Nürnberg

Im Rahmen des diesjährigen Sudetendeutschen Tages findet neben einem Konzert sudetendeutscher Künstler auch eine Opernaufführung im Opernhaus der Stadt Nürnberg statt, bei der „Don Giovanni“, jene Oper, die Mozart in so enge Verbindung mit Prag bringt, zur Aufführung gelangen wird. Neben diesen Veranstaltungen wird eine Reihe festlicher Konzerte, Ausstellungen, Vorträge und als Höhepunkt die Überreichung des diesjährigen sudetendeutschen Kulturpreises geplant. Damit beweist unsere Volksgruppenorganisation, daß sie sich ihrer Tradition und des kulturpolitischen Auftrages bewußt ist, die sie zu erfüllen hat.

Vom Sudetendeutschen Tag 1956

Wie bereits verlautet, wird in diesem Jahre der Aufbau der Veranstaltungen des Sudetendeutschen Tages ein etwas anderer sein als früher. Es findet neben der feierlichen Eröffnung mit der Überreichung des sudetendeutschen Kulturpreises ein Treffen sämtlicher Amtsträger der Sudetendeutschen Landsmannschaft statt, bei dem der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, grundsätzliche Ausführungen an seine Mitarbeiter richten wird.

Am Sonntagvormittag findet auf einem der schönsten Plätze Nürnbergs die Kundgebung statt, die sich über den Kreis der Mitarbeiter der Sudetendeutschen Landsmannschaft an die gesamte Öffentlichkeit wenden wird.

Neben zahlreichen kulturellen Veranstaltungen finden die der Jugend besondere Beachtung, wobei auch noch auf die vielen Sonder- und Fachtagungen verwiesen werden soll.

Die 3. Volksgruppenabgabe

(SL) Im Kampf um die Wiedergewinnung der Heimat und im Ringen um das Recht der Sudetendeutschen müssen die Angehörigen unserer Volksgruppe selbst Opfer bringen. Die 3. Volksgruppenabgabe, für die in den Ortsgruppen der SL geworben und gesammelt wird, dient dem Zweck, die Welt mit dem sudetendeutschen Problem vertraut zu machen. Spenden werden von jeder Ortsgruppe entgegengenommen, können aber auch auf das Postscheckkonto München Nr. 23999 überwiesen werden.

Südtirol in Vulkanot

Landsmann!

Dein völkisches Gewissen mahnt: Hilf, wo deutsche Brüder in Not sind.

Darum tritt dem Bergisel-Bund bei, dem großen Schutzverband für Südtirol.

Dein Opfer von DM 2.40 (nur) jährlich hilft die große völkische Not Südtirols lindern.

Beitrittserklärungen und Zahlkarten erhältlich bei:

BERGISEL-BUND, München 23, Schließfach 263

Riefengebirgler in Wien

Die Faschingsunterhaltung der Landsmannschaft war in jeder Beziehung ein schöner Erfolg. Trotz des Schneetreibens, der Kälte und der unangenehmen Aussicht auf einen womöglich weiten Fußmarsch zu den heimischen Penaten – wegen des starken Schneefalles bestand die Möglichkeit eines Ausfalles der Verkehrsmittel, aber sie zuckelten dann doch noch pomadig dahin, nach dem Wahlspruch „nur net hudeln“ – fanden sich die Landsleute im Vereinsheim zusammen. Nach der Begrüßung durch den Obmann sorgte Hr. Valicek als Ansager auch für die Unterhaltung durch Vorträge, Sketschs und Komik, die die Anwesenden in die richtige Faschingsstimmung brachte. Auch die Musik – eine ausgesprochene Wiener Schrammelmusik – führte durch ihre Weisen und Lieder jung und alt zu froher Laune. Im Verlaufe des Abends konnte Herr Ing. Gall auch den Bundesobmann der S. L. Ö., Herrn Mj. Emil Michel und Herrn Salzmann von dem „Humanitären Verein der Schlesier“ begrüßen. Aber, wie immer im Leben, mußte gerade dann, als das Stimmungsbarometer den höchsten Stand erreicht hatte, an den Aufbruch und den Heimweg gedacht werden. So wurde gegen Mitternacht das frohe Treiben beendet und zurück blieb ein Rübezahl, der mit traurigen Augen die Stätte betrachtete, an der vor kurzem seine Riesengebirgler das Tanzbein geschwungen hatten und in ausgelassener Stimmung beim Wein Fasching feierten.

An dieser Stelle möchte ich gleichzeitig die Landsleute bitten, sich den 14. April 1956 schon jetzt vorzumerken und freizuhalten. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

Außerdem: *Landsleute* tretet eurer Landsmannschaft bei, gebt uns Adressen von Riesengebirglern bekannt, damit wir sie alle erfassen und als Mitglieder gewinnen können. Nur wenn wir stark und einig sind, werden wir unsere gesteckten Ziele erreichen; unsere verlorene Heimat zurückzugewinnen. Zusammenkünfte jeden 2. Samstag des Monats im Vereinsheim: Wien 8, Piaristengasse 50, Restaurant „Zu den drei Hackln“.

Zuschriften an Hans Hartel, Wien, Lorystraße 114/IV/3.

Die Landsmannschaft erlaubt sich, nachfolgenden Mitgliedern zu ihrem Wiegenfest die herzlichsten Glückwünsche zu entbieten:

Im März feierten: Frau Marie Metzner, Trautenau; Frau Rosa Göldner, Arnau; Herr Oberregierungsrat i. R. Ernst Schubert, Trautenau; Herr Kom.-Rat, Dir. Viktor Bukovsky, Arnau; Herr Josef Tschenek, Trautenau; Herr Hugo Vogelgsang, Trautenau; Herr Josef Kohn, Kr.-Insp. i. R. Arnau, und unserem ältesten Mitglied, Frau Anna Hollmann aus Rochlitz, zu ihrem 92. Geburtstag. Frau Hollmann fehlt trotz ihres hohen Alters bei keiner Zusammenkunft oder Veranstaltung, ein Vorbild für viele säumige Landsleute.

Aus der lieben alten Heimat

Wie es in Hackelsdorf und am Steinweg aussieht

Man schreibt uns: Ich habe mir wieder einmal die alte Heimat angeschaut. Weil schlechtes Wetter war, fuhr ich mit dem Autobus von Hohenelbe zur Höhenschmiede. In Hackelsdorf besuchte ich den alten Bittner (Poch Anton). Er ist schon 80 Jahre alt. Er erzählte, daß nur drei Häuser bewohnt sind, die anderen sind von Tschechen gemietet, die aus Prag und anderen Städten zum Wochenende herkommen. Man schreibt, man kann es sich nicht vorstellen, wie es aussieht. In Seidelhäuser wohnen auch nicht viel Leute. Ich bin dann zu Fuß über den Steinweg zurückgegangen. Hier sind die meisten Häuser bewohnt. Das Haus von der Zinnecker Emma ist weggerissen, beim Goder Emil das Gasthaus ist zu, beim Seidel Josef ist ebenfalls zugesperrt, beim Beranek Bauer und Gottstein Bauer daneben, schaut es aus wie bei Zigeunern. Ob welche darin wohnen, das wurde leider nicht geschrieben. Das Dach des Hauses Renner Nr. 114 ist sehr schlecht, Reparatur wurde noch keine vorgenommen.

Der schöne Steinweg ist meistens vom Wasser zerrissen, es richtet niemand etwas her. Über den Gotschlübel schaut es fürchterlich aus. Die Leute laufen jetzt beim Beranek Bauer über den Garten. Die Frau, die früher am Oberen Steinweg wohnte, besuchte auch noch die Urban Emma und den Bradler Schneider. Sie wohnt mit ihren beiden Töchtern im Inneren des Landes, wo es ihr aber auch gar nicht gefällt.

Harrachsdorf

Am 5. Februar 1956 wurde der Formenmacher Adolf Schwedler aus Neuwelt (Hüttenwinkel) beerdigt. Er stand im 87. Lebensjahr und war noch bis vor kurzem in seinem Beruf in der Glashütte tätig. Wie festgestellt werden konnte, ist Schwedler bereits am 1. Februar 1956 in den Nachmittagsstunden an Herzschlag gestorben. Seine Frau Mina, die infolge eines Schlaganfalles schon seit zwei Jahren nicht mehr laufen kann, wollte ihrem Mann helfen, stürzte dabei aus dem Bett und mußte so die vielen Stunden in unheimlicher Kälte neben ihrem toten Mann auf dem Fußboden liegen bleiben, bis sie am 2. Februar 1956, früh um 1/2 9 Uhr von einem Jungen, der in der Nachbarschaft wohnt, gefunden wurde. In diesen Tagen war eine Kälte bis zu 30 Grad, und so hatte Frau Schwedler in der damaligen Nacht sehr gelitten. Trotz ärztlicher Unterstützung konnte für Frau Schwedler, die im März 84 Jahre alt wurde, keine Pflegestelle gefunden werden, aber durch die Bereitschaft von Bergmann Öttl und

seiner Frau hat sich Gott sei Dank für die schwerkranke Frau alles zum Guten gewendet. – Bei Herta Biemann (Tochter von Marie Biemann) aus Seifenbach, die in Rostok bei Starkenbach mit einem Tschechen verheiratet ist, kam am 15. November 1955 ein kleiner Peter an. Ja, so sieht es heute mit der deutschen Jugend in der alten Heimat aus. Dem Deutschtum sind sie verloren.

Hohenelbe

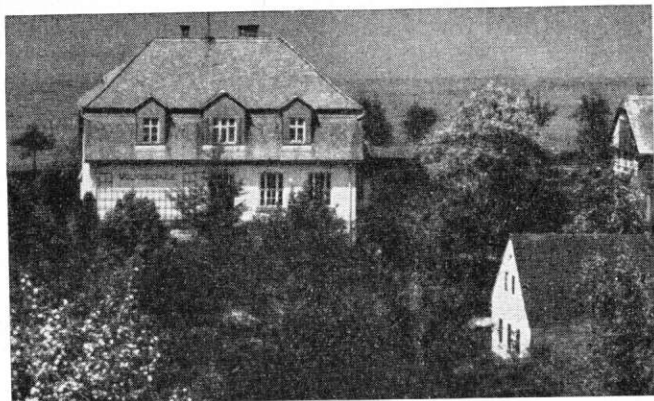
Im 1. Stock des ehemaligen Gasthauses „Zum Touristen“, beim Posner, sind tschechische Schulklassen untergebracht, im Erdgeschoß die Kinderschule (Kindergarten). – In der alten Heimatstadt feierte in aller Ruhe und Zufriedenheit am 28. Februar 1956 Heinrich Swarovsky seinen 75. Geburtstag. Als schönsten Tag seines Leben würde er es begrüßen, wenn er nach 10 Jahren die Familie seines Sohnes mit Frau und Enkel sehen könnte. Nachträglich unsere besten Glück- und Segenswünsche.

Textilkaufmann Egon Plech ein Siebziger

Am 16. März 1956 feierte er in Podebrady, Rößlerova 14, seinen Jubiläumsgeburtstag. Gegenüber dem Hohenelber Rathaus hatte er durch viele Jahre ein sehr gut gehendes Tuchgeschäft. Es werden ihn viele als reellen Kaufmann noch in guter Erinnerung haben. Es wird ihn sicher freuen, wenn sich viele alte Freunde seiner mit einer Karte erinnern. Sonst ist der Jubilar gesund, schaut gut aus, die finanziellen Verhältnisse könnten besser sein. Die älteste Tochter ist Apothekerin und muß die Eltern mit ernähren; die jüngere Tochter hat sich verheiratet, beide stehen in Arbeit und das kleine Kind ist bei der Großmutter. Der Sohn befindet sich in Kartaus. Dem Jubilar für künftighin alles Gute.

Jungbuh.

Im Februar starb der Vater von der Frau Merkel im 76. Lebensjahr. Er wohnte im Hause des alten Bartosch Bauer. Seit Neujahr ist fast jede Woche ein Mann in der Gemeinde gestorben. – Man schreibt uns aus der alten Heimat, daß in der Fastenzeit fast mehr Bälle stattfanden, als während des Faschings. Die jungen Leute gehen zum Großteil nur dem Vergnügen nach. Es wird sehr geklagt, daß die jungen Mädchen von den notwendigen Hausfrauenarbeiten so gut wie nichts verstehen.



Heimatkunde:
In welcher Gemeinde steht diese schöne Volksschule?

Nur wenn alle Bildfragen richtig beantwortet werden, erfolgt für gute Lösung eine Prämierung.
Unsere Bilder im Märzheft waren: die Rennerbaude (wurde 1938 von den Tschechen niedergebrannt), das zweite Bild die Volks-

Bild auf Seite 4, im ganzen kommen diesmal 3 Bilder zur Lösung.

Niederprausnitz

Die Witwe Božena Schinkmann, Schneiderin, aus Haus Nr. 40 ist Ende Januar in der alten Heimat gestorben.

Oberhohenelbe

Marie Hofmann vom Oberen Steinweg schreibt uns, daß der Familie ihrer Tochter Gerlinde Anfang Februar ein Junge geboren wurde. Bekanntlich lebt Frau Hofmann mit den Familien ihrer beiden Töchter in einer tschechischen Gemeinde im Kreise Jaromeř.

Pommerndorf

Von unserem lieben Heimatort schreibt Frau Berta Buchberger, geborene Zienecker, aus Gansbauden, jetzt wohnhaft in Pommerndorf Nr. 50, Mühl-Berg (Haus des ehemaligen Briefträgers Zienecker):

In dem Haus Nr. 19 (früherer Besitzer Adalbert Bradler) neben der St. Josephskirche ist ein Internat, in welchem die tschechischen Studenten, die hierher zum Wintersport kommen, Unterricht erhalten. In diesem Haus ist auch die Wasserleitung (von der Thomaswiese ab) eingebaut worden, das frühere Gewölbe (Speis) wurde zur Küche umgewandelt und mit Fliesen ausgelegt. Der Blumengarten besteht nicht mehr und der Garten unter dem Haus ist sehr vernachlässigt, der Weg von unten herauf ist ganz verwachsen.

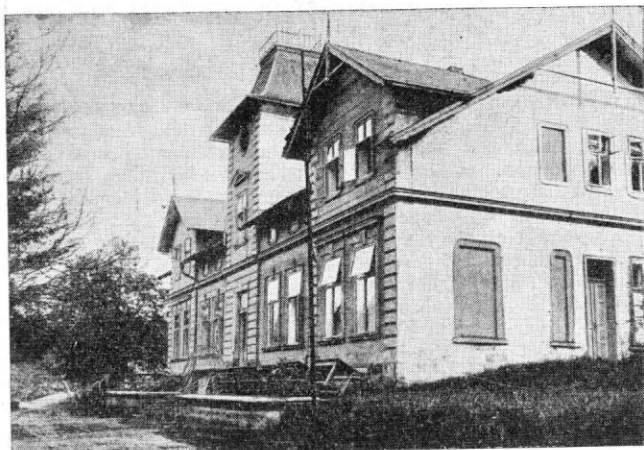
Auf dem ehemals schmucken Friedhof sieht es nicht besonders gut aus. So ist zum Beispiel das Familiengrab von Bradler noch halbwegs erhalten, während die Grabstelle von Zienecker daneben zerstört ist. Wenn am Morgen auf die Gräber Blumen gegeben werden, so findet man sie abends zerstreut wieder. (In Niederhof soll der Friedhof noch schlimmer aussehen).

Oben von der Straße aus sieht man unsere Kirche fast nicht mehr, so hoch sind schon die Bäume. Wenn in der Kirche wieder einmal eine heilige Messe ist, dann kommen nur noch 15 Leute zusammen. Zwei Häuser sind eingefallen und zwar das alte Haus vom Schriftsetzer Gottstein und das Geburtshaus vom ehem. Gastwirt Erben. Beim Adolf Gastwirt wird vieles geändert, es wurde unter anderem auch Zentralheizung eingerichtet und das Dach mit Eternit gedeckt. – Frau Buchberger besucht öfters die ihr befreundete Marie Adolf. Schön muß es zu Hause nicht mehr sein, denn Frau Buchberger, welche im vorigen Jahre wieder nach Gansbauden in ihr Haus kommen sollte, aber nicht zurück kann, weil die Tschechen aus demselben nicht herausgehen, bedauert es, nicht früher ausgesiedelt worden zu sein.

E. K.

„Hockewanzel“-Geschichten sind bei den Riesengebirglern ebenso beliebt, wie das Büchlein von unserem Berggeist Rübezahl. Eine neue Auflage liegt vor. Das Büchlein kostet nur DM 2.50 und ist beim Riesengebirgsverlag zu bestellen.

Das Sudetendeutsche Kochbuch soll in keiner Riesengebirgsfamilie fehlen. Wir haben im letzten Jahr einige hundert Stück vermittelt. Bestellt es umgehend beim Riesengebirgsverlag.



In welchem Kur- und Badeort steht diese Restauration?

schule in Großborowitz. Von ca. 60 Einsendern haben 12 richtig geraten.

Beteiligt euch zahlreich an der Auflösung unserer heimatlichen Bildrätsel „Vergiß die Heimat nicht“.

Witkowitz

Eine Witkowitzerin konnte im Vorjahre unseren Heimatort besuchen. Aus einem Briefe sei in Kürze folgendes wiedergegeben: Mit dem Autobus von Reichenberg kommend, muß man in Hrabatschow aussteigen. Von hier aus mußte der Weg entlang der Iserstraße zu Fuß zurückgelegt werden. Das Lagerhaus der Eisenhandlung Rudolf Müller beim Bahnhof ist abgetragen, das Gasthaus Vejnar geschlossen. In der Weberei Veith im Niederdorf wird gearbeitet. Durch eine Pforte, mit rotem Stern und Fähnchen geschmückt, gelangt man in den Fabrikshof. Neugierige Arbeiter drängten sich an den Fenstern. Einige alte Bekannte kamen zu freudiger Begrüßung aus der Fabrik. Bei Franz (Körnellhannes) wohnt ein Lehrer. Hier ist ein Transformator errichtet worden. Über der Autogarage des Transportunternehmers Anton Donth wohnt Boschka Hackel, die als Schuldinerin und Wirtschafterin auf Anton Gottsteins Hof ihren Lebensunterhalt verdient. Das Wohnhaus des Anton Donth ist zum Kinderheim geworden. Beim Schier Meister (Arbeiterhaus Veith) wohnt jetzt Lotte Fiedler mit ihrem Manne Josef Richter. Karl Kubats Haus ist abgerissen worden. Das Müller-Kreuz auf dem Wege zum Mitteldorf steht mit seiner deutschen Inschrift noch unversehrt. Auf der Kolonie wohnt Frau Emma Mewald, geborene Erlebach. Sie hat neben der Fabriksarbeit noch zwei Kühe zu versorgen. Bei Heinrich Fischer in Dörrdorf wohnt der Vacek aus Lewinek. Über die Hänge in Hinterwinkel ziehen sich weite Hutweiden für das Jungvieh. Von der Kotzian- und Thomasmühle sieht man nur noch die Mühlräder. In der Mitteldorfer Schule sind Wohnungen eingerichtet worden. Der Schulzaun ist verschwunden. Der Junge von Schulwenzels Boschka dient derzeit beim Militär. Vom Laden (Müllers Weinstube) ist nur noch das Gewölbe und das Pflaster vor dem Hause zu sehen. Kaudelhaus und die Häuser vom Bien-Schuster und von der Adi Schier (Rudl) sind in guter Ordnung. Im Hause bei Müllers Magazin wohnen ein Lehrer und ein Finanzier. Bei Lenorn und beim Bien Franz sind Arbeiter untergebracht. Die Wohnstube beim „Gütl“ und bei Burkert ist weg. Frau Ludmilla Fiedler aus dem Oberdorf starb im Vorjahre an den Folgen eines Schlaganfalles. Sie wurde von Dr. Fischer, der nach seiner Rückkehr aus Amerika die Praxis in Starkenbach wieder ausübt, behandelt. – Traurig stand unsere Witkowitzerin vor ihrem Vaterhaus, das sie nicht betreten konnte, da es unbewohnt und fest verschlossen war. Nicht einen Blick konnte sie durch die zugenagelten Fensterläden werfen. Im verwilderten Steingarten standen einige Enzianblumen. Die pflückte sie weinend ab und ging ihres Weges.

Meldet uns Jugendliche aus dem Verwandtenkreis in der DDR, denen wir einige schöne Ferientage vermitteln können. In Frage kommen natürlich nur jene, welche nicht einseitig politisch verpflichtet sind. Meldungen können bald erfolgen.

Riesengebirgler, wir benötigen dringend die Anschriften von euren Verwandten oder Landsleuten in tschechischer Sprache, die noch in der alten Heimat wohnen.

Helft uns alle die genannten Landsleute suchen

ACHTUNG! Rußland-Heimkehrer aus Trautenau

Karl Rösler, geb. am 24. März 1908, vor Einberufung zur Wehrmacht bei der Krankenkasse in Haindorf, Kreis Friedland/Isergebirge, beschäftigt und dortselbst auch wohnhaft, geriet beim Zusammenbruch im Mai 1945 im mährisch-schlesischen Raum in russische Kriegsgefangenschaft. Im Fußmarsch wurden er und seine mitgefangenen Kameraden nach Auschwitz getrieben und dort einwaggoniert und in ein sibirisches Lager verbracht, wo er gegen Ende des Jahres 1945 gestorben sein soll.

Von einem Mitgefangenen, der in der SBZ wohnhaft ist, konnte durch Zufall in Erfahrung gebracht werden, daß im gleichen Lager in Sibirien zwei Kameraden aus Trautenau gefangen waren; den Ort bzw. die Nummer des Gefangenelagers hat der schon vor längerer Zeit Heimgekehrte aus begreiflichen Gründen den Angehörigen des Vermissten nicht angeben wollen.

Herr Rösler war verheiratet und Vater von zwei Buben. Rußland-Heimkehrer aus Trautenau wollen, falls ihnen über das Schicksal des Herrn Rösler etwas bekannt ist, seiner in Schwabmünchen, Alpenstraße 21 a wohnhaften Mutter, Frau Anna Rösler, Nachricht geben.

626 Wer kennt die Anschriften von Verwandten oder Freunden folgender gefallener Lehrer: Josef Kos, Jablonetz; August Scholz, Kottwitz; Edi Pfleger, Hermannseifen. Nachricht erbittet Rektor i. R. Maximilian Kleiner in Braunsbach, Kreis Schwäb.-Hall.

627 Ketzelsdorf

Straßenwärter Stefan Rumler aus den Neuhäusern wird von Alfons Haase dringend gesucht.

628 Lampersdorf

Dringend gesucht wird von der Schriftleitung Ing. Otto Wendler.

629 Bernsdorf bei Trautenau

Die Angehörigen des Hoffmann Josef, geb. etwa 1920, Fabrikarbeiter oder Schneider.

Gegend von Braunau

Die Angehörigen des Lauer Josef, geb. etwa 1893, Tischler.

Gabersdorf bei Trautenau

Die Angehörigen des H. Padler, geb. etwa 1910 bis 1920, Vorname unbekannt, Sattler.

Marschendorf

Die Angehörigen des Seidel Anton, geb. etwa 1907, Landwirt. Rundfunkdurchsage, Suchdienst Hamburg, II. Teil, Donnerstag, den 16. Februar 1956.

630 Braunau

Steffl Johann aus Braunau, Ernst-Müller-Straße 76, für Steffl Johann, geb. 23. Februar 1912 in Hibetten.

Großdorf bei Braunau

Rotter Anna, Schweizergasse 165, für Tögel Josef, geb. 19. März 1907 in Braunau.

Kleinborowitz

Steffen Anna, für Steffen Ernst, geb. 10. Januar 1902 in Kleinborowitz.

Märzdorf bei Braunau

Tölg Karoline aus Haus Nr. 190, für Tölg Ernst, geb. 22. November 1922 in Weckersdorf.

Ottendorf, Kreis Braunau

Thole Franz aus Ottendorf, für Thole Franz, geb. 16. Juni 1927 in Ottendorf.

Qualisch

Steiner Eleonora, Nr. 177, für Steiner Franz, geb. 9. Mai 1912 in Döberle.

Rundfunkdurchsage, Suchdienst München. Verstorbene ehemalige Wehrmachtsangehörige aus der CSR.

Was uns alle interessiert

Richtigstellung: Im Nachruf für Herrn Dir. Franz Wagner hat sich ein sinnstörender Fehler eingeschlichen, es fehlte eine Zeile, die wir hiermit nachholen: „das Lehrbefähigungszeugnis für Volksschulen und im Mai 1912 das.....“

Arnau

Nach 10jähriger Kriegsgefangenschaft kam im Juli 1955 Reinhold Wend zu seiner Gattin Wilhelmine, geb. Hanka-Wippler, nach Thannreith bei Traunstein zurück. Aus eigener Kraft wird das bisherige Wohnungselend durch einen Neubau geändert. Der Heimkehrer feierte am 26. Februar 1956 seinen 66. Geburtstag.

Harrachsdorf

Nach 10jähriger Strafgefangenschaft in der CSR kehrte am 26. 1. 1956 Franz Kahl zu seiner Familie, die in Sonnenburg bei Halberstadt/Harz wohnt, zurück. Wir grüßen ihn herzlich und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

Bei den Olympischen Winterspielen in Cortina startete unter der tschechischen Mannschaft auch der Harrachsdorfer Joachim Bullin als Spezialspringer.

Hermannseifen

Zur Erinnerung an den Sohn unserer Gemeinde Pfarrer Anton Rührich, zuletzt in Gießhübel im Adlergebirge.

Vor uns liegt sein tschechischer Totenschein, dem wir folgendes entnehmen. In der Matrik von Slavonov unter der Gesch. Zl. 268, Buch XIV, Blatt 192, Ordnungszahl 10, steht geschrieben, der Todestag 16. Juni 1945, Tag des Begräbnisses 16. Juni 1945 im Walde „Hölle“ bei Jestřebi. Todesursache: Verwundung auf der Flucht durch eine Kugel aus einer Waffe, gemäß dem nachträglichen Leichenbefundschein aus Neustadt a. d. Mettau, Gesch. Zl. 13500, Bezirksnationalausschuß in Neustadt a. d. Mettau vom 10. Juli 1946, Gesch. Zl. 14075. Name des bestattenden Priesters Jaroslav Pavelka, Pfarrer in Slavonov.

Mit Bewilligung des Bezirksnationalausschusses in Neustadt a. d. Mettau vom 2. Januar 1947, Nr. R 237/1-1947, wurde er am 14. Februar 1947 exhumiert und am gleichen Tage nach kirchlicher Weihe in aller Stille auf dem Friedhof in Slavonov beerdigt. Der Mord an Pfarrer Rührich ist somit durch ein amtliches Dokument bestätigt, er wurde nicht auf der Flucht erschossen, sondern meuchlings durch Partisanen ermordet, wie viele Hunderte unserer Landsleute.

Er war ja nicht der einzige katholische Priester unserer Heimat, der den Schergen zum Opfer fiel, es wurden ja bekanntlich noch mehrere zur gleichen Zeit ermordet. Dem Märtyrer für die Heimat und seiner Überzeugung wollen wir ein ehrendes Gedenken bewahren.

Unser Heimatfreund Leopold Steuer, welcher beim Graf Friseur in Mittellangenu das Friseurgewerbe erlernte und jetzt in einer Emaillegeschirrfabrik in Quedlinburg im Harz (DDR) tätig ist und als Vater von 5 Kindern (4 Mädchen und 1 Knabe) mit seiner Frau seit der Vertreibung dort wohnt, erhielt für die Zeit vom 2. bis 17. Februar 1956 die Einreisebewilligung in die CSR zum Besuche seiner alten Mutter Marie Steuer, die nunmehr nach zweimaliger Umsiedlung in Leopold (gegenüber der Turnhalle in den alten Klugschen Familienhäusern) wohnt. Er sandte seinem Schwager Fritz Zirm aus Hermannseifen Nr. 226, jetzt in Kirchbeerfurth Nr. 47, Burgweg, Kreis Erbach/Odenwald, von zu Hause herzlichste Grüße nebst einer neuen Fotoaufnahme des Hauses Nr. 226, in welchem jetzt ein tschechischer Weißbinder mit seiner Familie wohnt und das Haus in sehr gutem Zustand hält und außerdem etwas ausbaute. Leopold Steuer traf nach über zehn Jahren mehrere Bekannte u. a. auch Webmeister Gernt und Portierswitwe Blaschek von der ehemaligen Fa. Kluge und berichtete von viel Schnee und großer Kälte in unserer lieben Heimat. – Lahdwirt Wenzel Lamer arbeitet trotz seiner 76 Jahre noch in der Landwirtschaft mit. Sein Schwiegersohn Josef Wanka aus Oberöls ist als Wirtschaftsführer tätig. Lamer läßt alle Bekannten bestens grüßen. Er war am Neujahrstag gestürzt und hatte sich das rechte Handgelenk schwer verstaucht. Bis heute noch hat er starke Schmerzen.

Kleinborowitz

Anläßlich der Hochzeit ihrer Tochter Isolde besuchte das Ehepaar Josef und Anni Freiwald in Frankfurt/Main, derzeit Lehrer in Quakenbrück/Niedersachsen, den letzten deutschen Bürgermeister und Gärtnereibesitzer Franz Blaschka aus Kleinborowitz. Es war eine große Freude, nach 11 Jahren die ersten Landsleute aus der Heimat wiederzusehen. Das Ehepaar Blaschka hat es schon wieder durch seinen großen Fleiß zu einem schönen, eigenen Gärtnereibetrieb gebracht. Die Eheleute Blaschka und Freiwald grüßen alle Bekannten aus der Heimat aufs herzlichste.



Heimatvertriebene setzen sich durch

Oberhohenelbe

Daß die Gebrüder Haller vom Heidelberg alle tüchtig sind, war schon daheim bekannt. Der Fahrradhändler Gustav, der sich daheim ein schönes Häuschen und Geschäft gebaut hatte, kam vor zehn Jahren nach Krailling bei München, seitdem hat er zehn schwere, arbeitsreiche Jahre hinter sich. 1949 eröffnete er eine Reparaturwerkstätte für Motorfahrzeuge und Fahrräder. 1953 baute er mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen mit eigener Hand ein Wohn- und Geschäftshaus, um seine bis dahin schlechten Wohnverhältnisse zu verbessern. Im Mai jenes Jahres feierten die Eheleute ihre Silberhochzeit und der Sohn Roland legte, vom Baugerüst weg, seine Diplom-Hauptprüfung im Maschinenbau ab an der Technischen Hochschule in München ab. Im Neubau wurde auch ein Ladengeschäft für Fahr- und Motorräder und Zubehör und eine Tankstelle eingerichtet. Das Unternehmen erfreut sich eines regen Zuspruches. Zur Zeit wird eine moderne Wasch- und Pflegeanlage für Fahrzeuge eingerichtet.

Der 17-jährige Sohn Kurt hat alle Prüfungen an seiner Schule erfolgreich bestanden. Von 1500 Schülern gehörte er mit zu den vierzig, die ausgewählt wurden, die auch ein Stipendium erhielten, um an einer höheren Schule in den USA weiterzustudieren. Er verbringt jetzt ein erlebnisreiches Jahr an der pazifischen Küste in Oregon (USA). Der Sohn Roland hat inzwischen eine Münchnerin geheiratet und ein Töchterchen Daniela ist angekommen. Ende April kommt zum ersten Male Besuch aus Hohenelbe, der Schwager Anton Gottstein, ehemaliger Verwalter des Landwirtsch. Lagerhauses, der am Galgenberg seine Wirtschaft hatte, mit seiner Frau, geb. Wagner, aus Schreibendorf. Die Eheleute Haller grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Kottwitz-Karlseck

Frau Mina Krause, verwitwete Pohl, aus Kottwitz-Karlseck Nr. 6 übersiedelte am 2. Jänner 1956 aus dem Caritas-Altersheim Schloß Jägersburg bei Forchheim/Ofr. in das St.-Josefs-Altersheim in (13a) Gaustadt bei Bamberg. Bei ihrem Alter von fast 87½ Jahren befindet sich Frau Krause bei guter Gesundheit.

Obergünzburg

Schon mehr als 400 Heimatvertriebene sind im Laufe der letzten Jahre abgewandert, zum Großteil nach Neu-Gablonz, die anderen nach Hessen. Die Gemeinde zählte bereits über 3000 Einwohner, hatte bisher einen 16 Mann starken Gemeinderat und werden nach der Neuwahl nur mehr 10 Gemeinderäte ins Rathaus einziehen. Unser Berichterstatter bedauert, daß unter den Heimatvertriebenen nicht das gute Einvernehmen herrscht, wie man es eigentlich voraussetzen sollte. Der Jugend fehlt der Heimatsinn überhaupt, ihre Freizeitaktivität geht in Fußball, Kino, Kartenspielen auf. Die Glashütte im benachbarten Günzach soll demnächst wieder in Gang kommen. Bekanntlich war sie die erste Glashütte, die nach der Aussiedlung von den Gablonzern erbaut wurde. Trotzdem so viele von hier abgewandert sind, suchen noch immer 160 Parteien Wohnung. Die Bautätigkeit ist eigentlich gering und wo eine Wohnung frei wird, beansprucht sie der Hausbesitzer selbst. Eine Familie aus Niederhof übersiedelt demnächst nach Hamburg, auch die 83jährige Mutter, die bis jetzt noch in der Landwirtschaft hilft, soll mit. Das Gasthaus zum Lenzenkeller hat dem Seidel Heger sein Sohn übernommen. Der Pasch Fiaker aus Hohenelbe hat sein Haus sehr schön hergerichtet. Die Tochter, welche mit einem Einheimischen verheiratet ist, führt ein Kaufmannsgeschäft. Franz Pasch hat sich als Glaser etabliert und es geht ihm ganz gut. Auch eine Flüchtlingsdrogerie haben wir in der Gemeinde.

Oberhohenelbe

Landwirt Josef Wiesner vom Unteren Heidelberg besuchte seine Geschwister im Westen. Irgendwo in der DDR ist er Neusiedler seit fünf Jahren. Zehn ha wurden ihm zur Bearbeitung zugewiesen. Er baute sich ein Wohn- und Wirtschaftsgebäude, hat zur Zeit 5 Kühe, ein Pferd, 20 Schweine und mehrere Stück Jungvieh. Für den Anbau sind außer den verschiedenen Getreidesorten vorgeschrieben: Zuckerrüben, Gurken, Zwiebeln, Kraut und von allem muß ein gewisses Soll abgeliefert werden. Wiesner hat bedeutend über seine Vorschreibung geliefert, daher konnte er im letzten Jahr für den Eigenbedarf vier Schweine schlachten. Demnach bewähren sich unsere Riesengebirgsbauern auch in der DDR, wogegen die einheimischen Landwirte meistens ihre Leistung nicht erreichen. Wiesner Bauer läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Oberlangenhau

Josef Franz (Franzapepsch) befindet sich seit 5. Januar 1956 im Altersheim Silva in Genthin. Er ist schon schlecht auf den Beinen und im Heim ist er versorgt, da braucht er sich um nichts mehr kümmern, er hat doch ein schönes Alter von 87 Jahren schon erreicht. Franz ist Witwer seit 1948, damals starb seine Frau Johanna nach einer Krebsoperation. Alle Bekannten grüßt Josefa Priesel aus Genthin, Mützelstraße 45.

Proschwitz

Für die Proschwitzer gibt es ein Stelldichein in Fürstfeldbruck bei H. P. Klimesch. Dort traf sich auch letzten Sommer Franz Wiesner und seine Frau Hedwig mit der Schwester und dem Schwager Schöbel von Reichenhall. Der Bruder von Westfalen konnte leider nicht kommen. Er hatte Besuch von seinem Sohn auf See. In Heidelberg war das zweite Proschwitzer Treffen bei der Mutter der Frau. Dorthin war auch der Bruder aus Rügen gekommen. Ein Wiedersehen nach 12 Jahren. Sie haben sich alle auf den Katholikentag nach Köln verabredet. Am 19. Oktober 1955 hat Franz ein prächtiges katholisches Mädchen in Schirgiswalde zum Altar geführt. Wie freue ich mich mit allen Proschwitzern, daß so wieder ein Stücklein katholisches Proschwitz im Wachsen ist. Im Gebet gedenkt aller Euer

P. Johannes John SAC, Fulda, Andreasberg 5

Rochlitz

Antonie Sacher, die Mutter von Bäckermeister Johann Sacher, dürfte wohl die älteste Rochlitzerin sein. Sie wurde am 9. Dezember 1866 geboren und steht gegenwärtig im 90. Lebensjahre. Im großen und ganzen fühlt sie sich gesund bis auf die Füße, die nicht mehr recht mitwollen. Sie läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen, ebenso auch grüßt alle die Familie von Bäckermeister Johann Sacher.

Schwarzenhaller!

Auf den Aufruf im Vorjahr, die Namen der gefallenen, vermißten und verstorbenen Wehrmachtangehörigen bekanntzugeben, haben sich bis jetzt 82 gemeldet, die Zahl der Opfer des Krieges betrug nahezu 200. Es werden die Außenstehenden noch ersucht, ausführliche Angaben an Friedrich Bock, Frankfurt-Hausen, Unionsiedlung 117, einzusenden.

Spindelmühle

Familie Josef Hollmann, Koch, ist von Sehlen nach Kassel übersiedelt. Daheim war er viele Jahre im Hotel „Spindelmühle“ als Koch tätig. Sechzig Personen aus Spindelmühle wurden am 10. März 1946 in Sehlen einquartiert. Jetzt wohnen nur noch dort Familie Ullrich Bäcker und von Frau Ullrich die Schwester Else mit Familie, von St. Peter Frau Erben mit Sohn und Schwester, Johann Kohl mit Söhnen aus Haus Nr. 63, aus Tafelbauden Frau Bradler mit Sohn und Schneider Minka von St. Peter, aus Tafelbauden noch die Familie des Kellners Erlebach und die Tochter Uschi der Emma Kraus aus Friedrichstal. Emma Kraus selbst ist nach Paderborn übersiedelt. Es sind also nur noch wenige Familien in Sehlen zurückgeblieben. – Wir berichteten bereits, daß das Jubelpaar Josef und Anna Spindler ihre goldene Hochzeit bei den Familien ihrer Kinder in Wernigerode/Harz, Thomas Münzer, Heim, Papental 46, feiern wollten. Aus dem Freudentag wurde ein Leidentag. Am Tag vor der Jubelfeier erlitt die Jubelbraut einen Schlaganfall, wodurch sie rechtsseitig gelähmt war. Inzwischen hat sie sich schon wieder etwas erholt, kann schon aufstehen, aber die rechte Hand ist noch gelähmt. Die Frau, die in ihrem Leben nie krank war, die nur immer alle umsorgte, wurde so schnell zur Ruhe gezwungen. Wir wünschen der Jubilarin, daß sie sich recht bald erholt und wieder mit ihrem Mann ins Allgäu zurück kommt.

„Lob der Frauen“, eine Buchbesprechung

Eine Rahmenerzählung. Neufassung. 14. Tausend der Gesamtauflage. Schöne Geschenkausgabe, 134 Seiten, in Ganzleinen mit Umschlag DM 4.80.

Erschienen im Türmer-Verlag in München-Lochham.

Eine sehr gute Wilhelm-Pleyer-Erzählung.

Eine Wiedersehensfeier vereinigt sieben ehemalige Klassenkameraden, Arzt, Richter, Pfarrer, Lehrer, Dichter, Kunstwissenschaftler und die schöne Frau Ella, einst das einzige Mädchen der Klasse. Die Umschwärmtte veranlaßt einen Wettbewerb mit Erzählungen zum Lob der Frauen und setzt einen besonderen Preis aus. Die Beiträge scheinen sich immer unabhängiger von dem

Wettbewerb zu machen, immer heller strahlt das Lob der mütterlichen Frau, und Ella erzählt selber. Einem der Erzähler kommt es gleichwohl vor allen Dingen auf den Preis an, und was er selber beiträgt, führt dem ohne Zweifel am nächsten. Trotzdem bringt die Preisverteilung eine große, ob auch wohlbegründete Überraschung.

Eine der besten, spannendsten, Rahmenerzählungen, in der sich tiefer Ernst mit viel Humor verbindet – jene Mischung, durch die Pleyers Werke so besonders volkstümlich geworden sind.

Hier ist ein Geschenkbuch, wie er schöner und besser nicht zu denken ist!

Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Harrachsdorf

In Burgwallbach/Rhön vermählte sich bereits am 29. Oktober 1955 Otto Zienecker (Sohn aus Hotel Zienecker) mit Marie Priesel aus Himmlisch-Ribnei. Die Jungvermählten grüßen alle Harrachsdorfer recht herzlich.

Hohenelbe

In der St. Josefskirche zu Frankfurt/Main fand am 11. Februar 1956 die Verheiratung der Tochter Isolde der Eheleute Josef und Anna Freiwald, ehemals Lehrer in Kleinborowitz, mit Dr. Hans Leichum, Sohn des Direktors Johann und seiner Frau

Margret Leichum statt. – In Düsseldorf in der St. Pauluskirche findet am Samstag, den 7. April 1956 die Trauung der Tochter Renate des Studienrates Josef Amler mit Walter Ferdinand Brückisch, Juniorchef der Lederfabrik C. Kämpfer, Aachen, statt. Den Brautleuten herzliche Glückwünsche.

Oberhohenelbe

In Stuttgart verehelichte sich am 11. Dezember 1955 die Tochter Hilde der Eheleute Renner Fridolin vom Steinweg mit Otto Zinnecker aus Pommerndorf, Sohn des verstorbenen Josef Zinnecker vom Steinweg. Den Jungvermählten nachträglich beste Glückwünsche.

Ein Kindlein ist angekommen

Harrachsdorf

In Herzberg/Harz, Kreis Osterode, wurde den Eheleuten Ernst und Gerlinde Abert am 3. Februar 1956 ein Mädchen namens Ilse geboren. Die glückliche Mutter ist die Tochter der Eheleute Roland und Irma Fischer aus Neuwelt Nr. 38. Die glücklichen Eltern und Großeltern sowie Urgroßmutter Haney grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Hermannseifen

Den Eheleuten Hermann und Waltraud Riedich, geb. Pawel, Fränkisch-Crumbach/Odenwald, Sandweg, wurde, wie wir nachträglich erfuhren, am 5. Januar 1956 zu Darmstadt ein Mädchen namens Gudrun geboren. Die Kindesmutter und Großeltern Anna und Josef Pawel, Fränkisch-Crumbach, Allee, früher Hermannseifen Nr. 128 (Brauerei) entbieten allen Bekannten herzlichste Heimatgrüße!

E. K.

Hohenelbe

Dem Ehepaar Dr. Oskar Svoboda und Frau Susanne, geb. Hoffmann, in Wien wurde ihr zweites Kind, ein Mädchen namens Inge, geboren. Die glückliche Mutter und die Großeltern Hoffmann grüßen alle Bekannten auf das herzlichste.

Niederlangenau

Den Eheleuten Ewald und Erna Schreier, Sohn des Wilhelm Schreier, wurde am 22. Februar 1956 ein Junge namens Normann-Gerhard geboren. Gerda und Gisela haben das ersehnte Brüderchen bekommen. Die glücklichen Eltern und Großeltern grüßen alle Nachbarn und Heimatfreunde aus Mannheim-Sandhofen aufs beste.

Oberhohenelbe

Den Eheleuten Ing. Hans Schreiber wurde am 21. Dezember 1955 ein Sohn namens Christian-Hans geboren. Der Opa Eda Schreiber war von Berlin aus diesem Anlaß zu Besuch gekommen.

Wir winden euch den Jubelkranz

Arnau

In Stockstadt/Main feierten die Eheleute Anton und Hedwig Klenner am 14. Februar 1956 bei guter Gesundheit das Fest ihrer Silberhochzeit. Der Jubilar, Flüchtlingsobmann, erfreut sich großer Beliebtheit. Dem Jubelpaar kamen viele Ehrungen und Geschenke zu.

Hohenelbe

In Kronshagen-Kiel feierten die Eheleute Anton und Mina Zirm, geb. Ruß, aus der Schützenstraße in aller Stille am 12. Februar das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Trotzdem das Jubelpaar von allem absehen wollte, hatte ihre Tochter Milli, verehelichte Erlebach, alles heimlich für den Festtag vorbereitet. Im letzten Augenblick kam auch noch der Sohn Walter aus Heidenheim/Br. Da gab es eine große Überraschung, daraus wurde eine schöne Familienfeier und alle, die beisammen waren, grüßen alle Hohenelber Bekannten.

Niederlangenau

Am 12. Februar 1956 feierte der Gärtner Erhard Gall und seine Gattin Elli in Lohne/Altm. im engsten Familienkreis das Fest der silbernen Hochzeit. Das gleiche Jubiläum konnte im vergangenen Herbst sein Schwager Reinhold Graf und seine Gattin Hilde, geb. Gall, feiern. Freunde und Bekannte gratulieren nachträglich.

Niederöls

In Gemünden/Wohra feierten die Landwirte Johann und Wilhelmine Zirm aus Haus Nr. 33 im Kreise ihrer Lieben das Fest der goldenen Hochzeit. Vor 50 Jahren wurden sie in der Pfarrkirche zu Qualisch getraut und die Silberhochzeit feierten sie 1931 in Niederöls. Die Jubilarin ist eine geborene Tauchmann aus Qualisch.

Rochlitz

Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten am 6. Februar 1956 die Eheleute Arthur Pfeifer (Hefenpfeifer). Der Jubilar ist 73, die Jubelbraut 71 Jahre alt. Leider wurde uns nicht geschrieben, wo die Jubelfeier stattfand. Der Sohn Alfred wohnt in Tailfingen/Württbg. und hat sich dort ein recht nettes Siedlungshaus gebaut. Sein Bruder sowie die beiden Schwestern wohnen in Halle/Saale. Es ist anzunehmen, daß auch das Jubelpaar dort wohnt. Nachträglich beste Glückwünsche und noch viele Jahre bester Gesundheit wünscht der alte Bekanntenkreis.

Rochlitz

In Helsa bei Kassel feierten die Eheleute Anton und Hermine Krupitschka am 12. Februar 1956 das Fest ihrer goldenen Hochzeit bei bester Gesundheit. Das Jubelpaar dankt allen Heimatfreunden für die dargebrachten Glückwünsche und grüßt alle recht herzlich.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern

Dr. Karl Gaksch — 50 Jahre

Am 5. Januar 1956 war unser Mitarbeiter, Stadtrat Dr. jur. Karl Gaksch, Rechtsanwalt und Professor a. D., 50 Jahre alt. Die Donauwörther Zeitung vom 7. Januar 1956 schrieb aus diesem Anlaß über den Genannten folgende Würdigung: „Der Jubilar wurde als Sohn eines Oberlehrer in Tyss an der Ostgrenze des Egerlandes geboren. Er besuchte die humanistischen Gymnasien in Pilsen, Duppau und Komotau, wo er im Jahre 1925 das Abitur mit Auszeichnung ablegte. Anschließend studierte er Medizin, dann Rechts- und Staatswissenschaften an der Deutschen Universität in Prag, wo er nach Ablegung von drei Staatsprüfungen und drei Rigorosen im Dezember 1931 zum Doktor der Rechte promoviert wurde. Nach der Referendar- und Assessorzeit legte er 1938 die Advokatenprüfung (große Staatsprüfung) ab. Anschließend war er als Anwalt tätig, studierte weiter und legte

im Jahre 1941 die Lehramtsprüfung für Handelsakademien (Wirtschaftsoberschulen) ab. Im Jahre 1942 wurde er zum Professor an der Deutschen Handelsakademie (Wirtschaftsoberschule) in Brünn ernannt. Während des zweiten Weltkrieges diente Dr. Gaksch vier Jahre bei der deutschen Wehrmacht. Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft war er vier Jahre lang in Eger zwangsverpflichtet. Seit seiner Ausweisung ist er in Donauwörth ansässig und seit 1952 Mitglied des Stadtrates, wo er in verschiedenen Ausschüssen tätig ist. Außerdem betätigt er sich seit der Vertreibung als Mitarbeiter zahlreicher Heimatschriften und tritt insbesondere für seine Landsleute ein, die noch in der Tschechoslowakei zurückgehalten werden. Er fordert für sie vor allem das Recht auf Einreise nach Westdeutschland und verwendete sich in vielen Publikationen für sie. Herzlichen Glückwunsch!

Arnau

In Oberramstadt bei Darmstadt feierte Berta Schober am 22. Februar 1956 bei der Familie ihrer Tochter Toni Fischer ihren 81. Geburtstag. Ihre vier Söhne, die Tochter, sowie die Enkelkinder und viele Arnauer Bekannte ehrten sie besonders an dem so seltenen Festtag. — Gastwirt Rudolf Ruß aus dem Gasthaus Pforte feiert am 23. April 1956 in Oberkaufungen bei Kassel bei guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag. Es grüßen ihn recht herzlich seine alten Stammgäste.

Harrachsdorf

Unsere Geburtstagskinder im April 1956:

In Inning am Ammersee/Obb. feiert am 5. Josefine Hujer (Geigehujer) ihren 75. Geburtstag. — Resi Berger (Pfeifers Resi) am 15. in Göppingen, Lorcher Straße 24/4, ihren 55. — In Elsbeth, Post Gars am Inn, Förster Rudolf Rasche aus Seifenbach seinen 70. — Gustl Rasch (Schwester von Knappe Alfred) am 21. in Berlin SO 36, Forster Straße 40, ihren 65. — Am 22. Marie Rieger, geb. Knappe (Rieger Bäckern), in Leppin 52 über Arendsee, Kreis Osterburg, ihren 60.

Hennersdorf

In Mehderitzsch, Post Belgern (DDR), feierte am 7. März 1956 die Lehrerswitwe Anna Weska, geb. Franz, bei ihrer Tochter Gerti Knittel, geb. Weska, ihren 70. Geburtstag. Wir wünschen der Jubilarin noch viele Jahre voller Gesundheit und Gottes reichsten Segen.

Hermannseifen

In Mauer bei Heidelberg feierte am 28. Februar 1956 der ehem. Fabriksschlosser aus der Kunstseidefabrik, Josef Erben aus Haus Nr. 9, seinen 65. Geburtstag. Wir berichteten bereits, daß er auf Grund der Familienzusammenführung im November 1955 schwerkrank zur Familie seines Sohnes Anton kam. Gesundheitlich geht es ihm etwas besser, er kann aber bis jetzt das Bett nicht verlassen. Wir wünschen ihm gute Besserung.

Kottwitz

SCHLOSSERMEISTER FRANZ NEUMANN 86 Jahre alt

Am 23. April 1956 feiert der ehemalige Gemeindevorsteher von Kottwitz, der Schlossermeister Franz Neumann, in Gentheim bei Magdeburg seinen 86. Geburtstag. Der Jubilar stammt aus Kottwitz Nr. 104. Er erlernte beim Rumler Schlosser in Pilnikau das Schlosserhandwerk und ging dann auf die Wanderschaft, die ihn durch Österreich und ganz Deutschland führte. Im Jahre 1898 machte er sich als Schlossermeister in Kottwitz Nr. 95 selbständig. Durch den Bau von eisernen Pumpen, Wasserleitungen und landwirtschaftlichen Maschinen war sein Unternehmen im ganzen Riesengebirge sehr bekannt. Auch am öffentlichen Leben nahm Herr Neumann stets regen Anteil, als Feuerwehrkommandant, Feuerwehrverbandsobmann, Ortsschulinspektor, Aufsichtsratsvorsitzender der Raiffeisenkasse, Mitglied der Bezirksvertretung in Arnau und Hohenelbe u. a. m. In den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren von 1916 bis 1923 war er Gemeindevorsteher und immer bemüht, die Versorgung der Bevölkerung zu sichern, zu raten und zu helfen. Seit seiner Vertreibung lebt er, noch recht gesund, geistig rege und politisch interessiert, bei seinen Kindern. Alle Kottwitzer und seine Bekannten aus dem Riesengebirge wünschen ihm gewiß noch manches Jahr bester Gesundheit und einen weiteren recht schönen Lebensabend.

Jungbuch

In Bad Reichenhall, Peilsteinstraße 5, feierte am 18. März 1956 Kaufmann Josef Pauer bei guter Gesundheit seinen 90. Geburtstag.

Auch den Hennersdorfern dürfte der Jubilar in guter Erinnerung sein, weil er in letzter Zeit die Fuchsfarm gepachtet hatte.

Niederhof

In Ainhofen, Kreis Dachau, feierte bereits am 30. Januar 1956 Johann Jeschke aus Haus Nr. 88 seinen 80. Geburtstag. Von seinen drei Söhnen ist Bruno in Frankreich, Gottfried in München und Viktor in der Ostzone. An seinem Jubeltag konnte nur sein Sohn Gottfried teilnehmen. Er wurde von den Einheimischen an seinem Festtag sehr geehrt und beschenkt. Der Jubilar grüßt recht herzlich alle seine bekannten Landsleute, Freunde und Bekannte. — Im April 1956 feiert Emilie Lorenz, geb. Puntschuh, Ehefrau des Emanuel Lorenz, ehemals bei der Firma Haberl, Oberlangenu, beschäftigt und in Niederhof Nr. 102 (neben Gasthaus Möhwald) wohnhaft, beide im Altersheim in Frankenberg (Oberhessen), ihren 85. Geburtstag. Herzlichste Glückwünsche von der „Riesengebirgsheimat“ und allen Heimatfreunden.

Oberhohenelbe

Der ehemalige Gemüsehändler und Invalide Franz Lorenz feiert am 25. April 1956 in Gernrode, Dorfstraße 175, Kreis Worbis (Thüringen), seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar und seine Gattin grüßen recht herzlich alle Bekannten. Bekanntlich ist sein Sohn Franz am 30. Dezember 1944 südwestlich der Eifel gefallen. Die Tochter hat sich wieder verheiratet.

Oberlangenu

Im Februar 1956 konnte der langjährige Schlosser und Maschinist der Firma Schwanda & Lorenz, Josef Erben, Musiker, im Odenwald seinen 80. Geburtstag feiern.

Ochsengraben

In Bischofswerda in Sachsen, Augustinerstraße 73, feierte am 9. Februar 1956 Anna Zienecker aus Haus Nr. 30 im Kreise ihrer Angehörigen ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin ist noch sehr rüstig und kann noch ohne Brille lesen. Nachträglich recht herzliche Glückwünsche.

Pilnikau

Im Altersheim Alpenhof in Bad Heilbrunn bei Bad Tölz/Obb. feierte Anna Fabinger am 31. März 1956 ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin ist die einzige noch lebende Gründerin der Christl. Textilarbeitergruppe Pilnikau. Für das katholische Volkswesen und für die katholische Presse hat sich die Jubilarin in ihrer Heimatgemeinde große Verdienste erworben. Ihre Freunde wünschen ihr von ganzem Herzen einen recht schönen Lebensabend.

Rochlitz

Rudolf Schubert feierte bei guter Gesundheit in Kirchbauna am 27. Februar 1956 seinen 75. Geburtstag. — In Stubenberg 47, Post Prienbach/Inn, feierte am 4. März 1956 Adele Schier (Dufke Frieseur) ihren 60. Geburtstag und grüßt alle Bekannten. — Bei der Familie seines Sohnes in Probstried bei Kempten feierte Johann Möchel am 22. März 1956 seinen 82. Geburtstag. Fünfzig Jahre schon ist er gelähmt und muß im Fahrstuhl sitzen. Er grüßt alle Verwandten und Bekannten aufs beste.

Schwarzenthal

Im Altersheim in Marktoberdorf/Allgäu feiert der zur Zeit wohl Älteste aus der Heimatgemeinde, Josef Mühlberger aus Haus Nr. 136, Oberdorf, seinen 85. Geburtstag. Er ist sicherlich noch in guter Erinnerung als eifriger Feuerwehrmann. Der Jubilar würde sich sicherlich sehr freuen, wenn er von den noch lebenden Kameraden einen Kartengruß erhalten würde.

Trantenau

In Hassel, Kreis Stendal/Altmark, feiert am 14. April 1956 der ehemalige Zugführer der Reichsbahn Franz Thamm aus der

Trautenbergstraße 58 seinen 75. Geburtstag und grüßt recht herzlich alle Angehörigen, Verwandten und Bekannten.

Switschin

Alle Heimatfreunde grüßt Josef Machka aus Frankfurt-Schwanheim. Am 1. April 1956 vollendet er bei guter Gesundheit sein 73. Lebensjahr.

Arnau

Am 24. Januar 1956 verschied in Köthen-Anhalt (DDR) im Alter von 72 Jahren die allseits beliebte Anna Fiedler, geb. Fries, Gattin des Postangestellten Franz Fiedler, früher wohnhaft in der neuen Post. Viele Bekannte gaben ihr das letzte Geleite, und am Grabe wurde ihr Wunschlied „Harre meine Seele“ gesungen. Außer dem Sohn Alfons trauert noch die Tochter Rosl in England um die liebe Mutter. Der Gatte der Verstorbenen steht bereits im 82. Lebensjahr, ihm wurde im November vorigen Jahres das rechte Bein (Altersbrand) abgenommen. Er dürfte vielen noch als langjähriger eifriger Kirchenchorsänger bekannt sein. Er wohnt jetzt bei seinem Sohn Alfons in Köthen-Anhalt, Baasdorfer Straße 2, welcher vielen Hohenelbern als Mitglied des Gesangsvereines und des Kirchenchores in guter Erinnerung sein dürfte. – In Kleinmachnow über Stahnsdorf, Heidereiterweg 40 (DDR), starb am 8. Februar 1956 Arthur Richter im 61. Lebensjahr. Der Verstorbene wird noch vielen Arnauern in lieber Erinnerung durch seine Liebenswürdigkeit und stete Hilfsbereitschaft sein. 1945 wohnte er in Hlinsko bei Chrudim.

Freiheit

In Augsburg verschied bereits am 30. November 1955 der ehem. Angestellte der Firma Weißhuhn, Emil Nedvick, im 58. Lebensjahr. Im Februar des gleichen Jahres war ihm die Frau gestorben.

Gabersdorf

In Siegersleben/Sachsen starb Landwirt Gottfried Rose am 13. Februar 1956 nach schwerer Krankheit im 49. Lebensjahr. Um ihn trauern seine Gattin und drei Kinder.

Großaupa

Im besten Mannesalter ist der ehemalige Besitzer der Hubertusbaude von der Bohnwiese, Oskar Möhwalde, nach einer schweren Operation am 8. März 1956 im 56. Lebensjahre verschieden. Außer seiner Gattin trauern um den guten Vater ein Sohn und drei Töchter mit ihren Familien. Das Haus Hubertus wurde gerne besucht und man fühlte sich dort sehr heimisch.

Großborowitz

In der bayerischen Landeshauptstadt München verschied am 25. Februar 1956 der Bauer Georg Kaudel im 76. Lebensjahre. Er wurde am 28. Februar 1956 unter zahlreicher Beteiligung am Münchener Nordfriedhof beerdigt. Der Verstorbene wohnte nach seiner Vertreibung bei seinem Sohn Hans in Landshut an der Isar, danach in München. Auch bei seinem Sohne Georg, der in Graz-Liebenau (Steiermark) als Diplom-Kaufmann in leitender Stellung als Direktor tätig ist, hielt er sich sehr oft auf. Kaudel war über 30 Jahre Witwer, ein allseits geachteter, rechtschaffener und hilfsbereiter Bauer. In der Heimat war er viele Jahre Obmann des Jagdausschusses und Mitglied des Aufsichtsrates der Raiffeisenkasse. In den kulturellen Vereinen betätigte er sich als eifriger Gönner und Förderer. Wir wollen unserem lieben „Kaudel Jerche“ ein ehrendes Gedenken bewahren und seiner im Gebete gedenken.

Hackelsdorf

Im Kreiskrankenhaus in Obergünzburg verschied nach längerem schmerzlichen Leiden die Tochter Marie der Eheleute Josef und Josefa Gottstein aus Haus Nr. 74, oberhalb der Elbeklemme, jetzt wohnhaft in Ebersbach 19, im Alter von 39 Jahren. Viele Riesengebirgler und Einheimische gaben ihr das letzte Geleite. Um die Verstorbene trauern die alten Eltern, die seit der Vertreibung die zweite Tochter verloren, der Sohn Walter ist seit dem letzten Weltkrieg vermißt, sowie ihr Töchterlein im Alter von 12 Jahren.

Harrachsdorf

In Reichenbach/Vogtland verschied nach kurzer aber schwerer Krankheit am 11. Dezember 1955 Johann Susaneck im 57. Lebensjahr. Der Verstorbene wohnte daheim in Seifenbach. – Am 27. Februar 1956 verstarb in Weidenberg, Kreis Bayreuth, Anna Nittel, geb. Jirausch, verw. Gärtner, im 82. Lebensjahr. Die Verstorbene stammte aus Harrachsdorf und wohnte zuletzt in Gablitz.

Witkowitz

Die ehemalige Gastwirtin Hermine Fischer feierte am 9. März 1956 ihren 50. Geburtstag. – In Onstmettingen, Kreis Balingen (Württbg.), feiert am 3. April 1956 Josef Bien (Jakobs Seff) seinen 70. Geburtstag. Am gleichen Tag feiert sein Schwager Franz Hackel in Blöckach über Kaufbeuren seinen 65. und am 5. April 1956 seine Gattin Anna ihren 64. Geburtstag. Die Geburtstagskinder grüßen alle Witkowitz recht herzlich.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe

Hennersdorf

In Freilassing verschied am 15. Februar 1956 der Bahnhelfer i. R. Josef Grof nach kurzer schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten. Heimatfreunde aus der Umgebung von Reichenhall gaben ihm am 18. Februar 1956 das letzte Geleite. Um ihn trauern seine Gattin, Kinder und Enkelkinder.

Hermannseifen

Aus Friedersdorf, Kreis Löbau, schreibt man uns, daß im Sommer 1955 der Schwiegersohn der Fr. Kaufmann Eichler, der Vater von fünf Kindern war, durch Blitzschlag getötet wurde. Ferner, daß aus Oberhermannseifen die Frau Gramer und auch die Marie Riedel gestorben sind, letztere wurde im Herbst 1955 in Wilthen beerdigt. – Am 25. Januar 1956 verschied nach kurzer schwerer Krankheit Frau Marie Messner, geb. Flögel, aus Oberhermannseifen (Flögel Wenz. Schwester) in Huttenwang, Kreis Marktoberdorf/Allgäu. Die Verewigte stand im 63. Lebensjahr und war ob ihrer großen Liebe, Güte und Hilfsbereitschaft, die sie allen entgegenbrachte, sehr geehrt und geachtet, was am besten daraus hervorgeht, daß ihr fast das ganze Allgäuer Dorf Huttenwang das letzte Geleite gab. Viele Hermannseifener waren herbeigeeilt, um die Verstorbene zu ihrer letzten Ruhestätte zu begleiten, die sie an der Seite ihres am kleinen Dorffriedhof bereits ruhenden Ehegatten fand. Um die Heimgegangene trauern ein Sohn und eine Tochter, denen sie eine sehr liebevolle, treusorgende Mutter war. Ein Sohn ist vermißt und eine Tochter starb bereits in der alten Heimat. Gerne wäre die Verewigte wieder in die ihr sehr ans Herz gewachsene Riesengebirgsheimat zurückgekehrt, doch es war in Gottes Ratschluß anders bestimmt. Gott schenke ihr die ewige Ruhe. – In Tairnbach, Kreis Heidelberg, verschied am 15. Februar 1956 durch Herzschlag Schuhmachermeister Friedrich Klug aus Haus Nr. 205 im Alter von 57 Jahren. Unter großer Teilnahme von Alt- und Neubürgern fand die Beisetzung am 18. Februar 1956 statt. Auch sein Vater und seine beiden Schwestern leben seit 1946 im gleichen Ort. – In Osterhagen/Südharz bei Hildesheim verschied am 8. März 1956, an seinem 63. Geburtstag, Franz Hörnla aus Haus Nr. 340. Er war verheiratet mit Aloisia Richter aus Arnsdorf, welche bei der Austreibung spurlos verschwand. All seine Bemühungen, Näheres zu erfahren, blieben erfolglos.

Hohenelbe

Im Krankenhaus in Karlsruhe starb am 5. Februar 1956 an einer schweren Lungen- und Herzklappenentzündung der ehemalige Textilkaufmann Wilhelm Kober, kurz nach Vollendung seines 55. Lebensjahres. In Hohenelbe war er viele Jahre bei der Firma Pilz beschäftigt und wohnte am Fuchsbergweg 716, jetzt wohnte er in Forchheim-Karlsruhe. Um ihn trauert seine Gattin Elfriede und seine Töchter Christa und Erika. Der Verstorbene wird sicherlich noch vielen in guter Erinnerung sein.

Jablonec

In Lindau/Bodensee starb, drei Wochen vor ihrem 80. Geburtstag, am 18. Januar 1956 nach kurzer Krankheit, völlig unerwartet, Fanny Biemann bei der Familie ihrer Tochter Gertrud Dufke. Sie wohnte bis 1945 in Jablonec und von da ab in Oberroditz, ihr Mann starb 1945 im Lager. Ihren Lebensabend verbrachte sie bei ihrer Tochter.

Josefshöhe-Hintermastig

In Mitteletern/Odw. bei Heppenheim verschied am 20. Februar 1956 Anna Haase, geb. End, Gastwirtin aus Josefshöhe, kurz vor Vollendung ihres 84. Lebensjahres. Trotz großer Kälte und viel Schnee gaben ihr viele Leidtragende die letzte Ehre. Vor zwanzig Jahren ging ihr Gatte Karl Haase ihr im Tode voraus und die Verstorbene hätte gerne an seiner Seite im Familiengrab geruht. Seit 1937 lebte die Verstorbene in Hintermastig bei ihrer Tochter R. Bönisch, nach der Aussiedlung wurde Mitteletern im schönen Odenwald die Wahlheimat. Ihr Sohn Josef lebt mit seiner Familie in Westberlin, die Töchter Anni Stanzel, Mariechen Langner und Finth Neumann mit ihren Familien in Genthin (DDR). Alle Geschwister grüßen recht herzlich alle lieben Heimatfreunde und Bekannte und Frau Bönisch grüßt noch alle ehemaligen Gäste.

Jungbuch

In Waldkraiburg starb am 24. Januar 1956 Johann Fuckner aus Trübenwasser nach sehr langem schwerem Leiden im 73. Lebensjahr. Wir berichteten noch im Oktober über seine goldene Hochzeit.

Lauterwasser

Im September 1955 verschied bei ihrem Bruder in Wien die Oberlehrerswitwe Marie Fink. Nähere Angaben erfolgten nicht. Die Verstorbene erfreute sich während der Wirkungszeit ihres Mannes in Lauterwasser großer Beliebtheit.

Mittelöls

In Arnbach, Kreis Dachau, verschied am 20. Februar 1956 Anna Storm, geb. Güttler, aus Haus Nr. 2 nach längerem Leiden im Alter von 74 Jahren. Um die Verstorbene trauert ihr Gatte Franz Storm und die Tochter Marie. Ihr einziger Sohn Franz ist seit März 1945 bei Küstrin vermisst. Groß war die Zahl derer, die ihr das letzte Ehrengelicht gaben.

Mohren/Marschendorf IV

Am 13. Februar 1956 ist Frau M. Kühnel aus Marschendorf IV, früher als Witwe in Obermohren bei ihrer Tochter Marie Rücker wohnhaft, in Liebätz (Luckenwalde/DDR) nach kurzem Kranklager an Altersschwäche verschieden und wurde unter großer Teilnahme am 18. Februar 1956 am dortigen Friedhof beerdigt. Die Familie des vermissten Johann Rücker, ehemals Obermohren, jetzt in Liebätz Nr. 14 bei Luckenwalde (DDR) läßt alle Bekannten und Heimatfreunde herzlich grüßen.

E. K.

Niederlangenau

Die Gattin des Johann Rücker, Karosseriemeister bei der Firma Petera (vom biemischen Hof), befindet sich seit Ende Februar 1956 in Krankenhausbehandlung. Am Mittwoch, den 14. März 1956 erlitt sie einen Schlaganfall. Bis zum 20. März hat sie das Bewußtsein nicht wiedererlangt. Nach 7tägiger Bewußtlosigkeit verschied sie am 21. März 1956, kurz nach Vollendung ihres 56. Lebensjahres.

In Meckesheim bei Heidelberg verschied am 28. Januar 1956 Franziska Fink, geb. Tasler, aus Haus Nr. 152 im 86. Lebensjahr. Viele Langenauer aus Meckesheim und der Umgebung gaben ihr das letzte Geleite und als letzten Heimatgruß blies Schuhmachermeister Wilhelm Preißler unser Heimatlied „Blaue Berge, grüne Täler“.

Niederöls

In Schannenbach/Odw. verschied am 7. Januar 1956 an einem schweren Herzleiden Filomena Pfaff im Alter von 74 Jahren. Unter großer Teilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen wurde sie zu Grabe getragen. Stadtdechant Johann Borth aus Hohenelbe hielt ihr einen ehrenden Nachruf. Ihr Sohn Franz ist seit dem letzten Weltkrieg vermisst. – In Gronau bei Bensheim/Bergstraße verschied am 1. März 1956 der Landwirtssohn Anton Mahrla aus Haus Nr. 70 nach kurzem Kranklager im 46. Lebensjahr an Lungenentzündung. Frau Flamm aus Haus Nr. 62 pflegte ihn bis zuletzt. Der Verstorbene war der letzte Sproß einer alten, angesehenen Familie, die früher einen Leinenfaktoreibetrieb hatte, welcher aber im ersten Weltkrieg zum Erliegen kam. Stadtdechant Johann Borth, Hohenelbe, hielt ihm einen ehrenden Nachruf. Der Verstorbene nahm sich auch besonders der Heimatvertriebenen an, erledigte Zuschriften und machte viele Wege für sie auf die Ämter. Von den 27 Ölsnern, die vor 10 Jahren nach Gronau eingewiesen wurden, sind bereits neun in die ewige Heimat eingegangen.

Niederprausnitz

In Wattenbach, Kreis Kassel, verschied bereits am 18. Dezember 1955 Stefan Kinzel aus Haus Nr. 31, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 77 Jahren. Er war lange Jahre als Andreher bei der Firma Richter beschäftigt. Um ihn trauert seine Gattin, sein Sohn und die Tochter. Sein Haus in der Heimat wurde in letzter Zeit abgerissen und als Brennholz verwendet.

Oberhohenelbe

In Bleicherode (DDR) verschied am 14. März 1956 der Textildrucker Josef Hackel, Hausbesitzer vom Steinweg 188, im 66. Lebensjahr. Vor mehr als zwei Jahren starb ihm sein einziger Sohn Rudi und dürfte dessen früherer Heimgang der Anlaß zur Erkrankung und zum jetzigen Heimgang gewesen sein. Der Verstorbene war in den letzten Jahren daheim bei der Firma Roha in Harta beschäftigt, genoß in weiten Kreisen eine allgemeine Wertschätzung und war ein guter Facharbeiter. Sein Heimgang kommt zu früh, da er ja noch für die zwei Kinder seines Sohnes mitsorgte. Um den Verstorbenen trauert seine Gattin Marie,

seine drei Schwestern, die Witwe Hermine Ettel, die Drogistengattin Wonka (Arnau) und Emilie Haller. Wir bedauern den so frühen Heimgang des wertvollen Menschen und mögen ihm alle ein recht liebes Gedenken bewahren.

Parschnitz

In Salzwedel starb bei ihren Töchtern, Sofie Fiedler am 26. Januar 1956. Um sie trauern die Zwillingstöchter und ihr Sohn. – Auch die Lehrerswitwe Sofie Mühlbauer verschied in Augsburg Anfang Februar im 82. Lebensjahr.

Pilnikau

Einer der ältesten Pilnikauer, Adolf Kunz, verschied am 25. Februar 1956 im 94. Lebensjahr. Zu Weihnachten erkrankte er im Altersheim Neu Kreuzlein, Kreis Ludwigslust (DDR), dort holte ihn die Tochter, verheiratete Hirschfeld, zu ihrer Familie, wo er auch verschied. Sein Sohn Franz lebt in Schatzlar und ist dort im Bergwerk beschäftigt. Die Schwester des Verstorbenen, Anna Just, starb im Lampersdorfer Siechenhaus im Alter von 90 Jahren. Die zweite Schwester, Marie Thann, feierte im Oktober 1955 in Bülstringen, Kreis Haldensleben, ihren 90. Geburtstag. Die drei Geschwister erreichten zusammen ein Alter von 274 Jahren.

Schwarzenthal

In München-Pasing verschied, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, nach geduldig ertragenem Leiden am 12. Februar 1956 die Friseurswitwe Marie Traube im 81. Lebensjahr, genau an ihrem Hochzeitstag. Die Beisetzung fand am 15. Februar 1956 in München-Pasing statt. Um die gute Mutter trauern drei Töchter, Schwiegersohn, Enkel und Urenkel. Vor fast zehn Jahren, am 20. November 1946, starb ihr Mann in Burglengenfeld/Ofr. an den Folgen der Aussiedlung. Die verstorbenen Großeltern sorgten auch für die beiden Enkelkinder Franz und Gerlinde Zieris, so daß sie nach dem Tode ihrer Tochter Rosa eine richtige Erziehung hatten. Sie ließen beide Kinder das Gymnasium und die Lehrerbildungsanstalt besuchen, so daß sie heute einen Lebensberuf haben. Beide sind bereits verheiratet und leben in eigenen Häusern mit ihren Familien in München.

Söberle-Bernsdorf

Herr Dr. med. Wenzel Thamm, praktischer Arzt aus Söberle, Kreis Trautenau, ist am 28. Februar 1956 in (19b) Gardelegen im Alter von 59 Jahren plötzlich verstorben. Dr. Thamm besuchte das Gymnasium in Arnau, studierte auf der Deutschen Karls-Ferdinand-Universität in Prag und war zunächst als praktischer Arzt in Pilnikau tätig. Später ließ er sich in Bernsdorf bei Schatzlar nieder, wo er bis zu seiner Ausweisung wirkte. Nach 1945 war er Vertrauensarzt der Krankenkasse in Gardelegen, zuletzt dortselbst praktischer Arzt. Am 3. März 1956 fand er in Gardelegen seine letzte Ruhestätte.

Trautenau

In Friedersdorf, Kreis Löbau, verschied bereits im Sommer 1955 die Witwe Berta Haase, nach dem Bahnbeamten i. R. Rudolf Haase. Beiden ruhen am Friedhof in Friedersdorf. – In Göppingen verschied am 27. Februar 1956 die Witwe Karolina Patzak, geb. Reichert, nach dem vor drei Jahren verstorbenen Betriebsangestellten Patzak von der Firma Kluge aus Oberaltstadt, im Alter von 70 Jahren. Um die gute Mutter trauert ihre Tochter Marie mit ihrem Gatten Dr. Franz Fendrich. Die Verstorbene war eine überaus redselige, gemütliche Frau und die Landsleute in Göppingen bedauern ihren Heimgang sehr. – In Brackwede (Westf.) verschied am 2. März 1956 der ehemalige Maschinensetzer und Korrektor Adolf Fischer aus Oberaltstadt. Viele Jahre war er in der Buchdruckerei „Heimat“ beschäftigt und auch zuletzt dort wohnhaft. Der Verstorbene gehörte zu den Gründern des Kath. Volksbundes in Oberaltstadt und stand auch im kath. Volksleben von Trautenau in vorderster Linie. Im Alter von 55 Jahren erfüllte sich sein im christlichen Geist gestaltetes, frommes Leben zu früh für alle, die um den teuren Verstorbenen trauern. Um ein stilles Gebet bitten seine Gattin Anna, seine Söhne Heinz, Kurt und Adolf. Der so früh Heimgegangene dürfte noch vielen Heimatfreunden in recht lieber Erinnerung sein.

In Straubing verschied bereits vor Weihnachten 1955 der ehem. kaufm. Angestellte Rudolf Grimm, der daheim „Am neuen Markt“ wohnte. – In Roßwein/Sachsen verschied am 10. Februar 1956 die ehemalige Mitcheffin der Firma Pohls Söhne aus der Kudlichstraße, Hermine Pohl, nach langer, schwerer Krankheit im 64. Lebensjahr. – Im Kreiskrankenhaus zu Dillenburg starb der ehemalige Gastwirt Isidor Lath aus der Gebirgsstraße. In Weidelbach, seinem Wohnort, wurde er zur ewigen Ruhe bestattet.

In Freiburg/Breisgau verschied am 11. Februar 1956 infolge Gehirnschlag Felix Großmann im Alter von 61 Jahren. Der Verstorbene war Mitinhaber der Firma Franz Großmann, Kohlen-großhandlung und Zementwarenerzeugung.

Süddeutscher Rundfunk Ost- und Mitteldeutsche Heimatfendungen April 1956

Erstes Programm

Mittwoch, 4. 4.
17.30-17.50

Rings um die Ilsefalle. – Eine Sendung über die ostpreussische Seestadt Pillau.
Bei der großen Sturmflut im Jahre 1510 ahnte noch keiner unter den schwerbedrängten Menschen, daß diese Katastrophe wenig später zum Segen des Landes werden sollte.

Mittwoch, 11. 4.
17.00-17.30

Der Heimat schönste Lieder ... Ostdeutsche Weisen, die sich Vertriebene wünschen.

Am 17. Januar 1956 schickten wir in sämtliche Verbände der Heimatvertriebenen im Einzugsgebiet des Süddeutschen Rundfunks ein Schreiben folgenden Inhalts:

„Es würde uns einmal interessieren zu erfahren, welche Heimatlieder bzw. Volkslieder am beliebtesten sind. Dürfen wir Sie deshalb bitten, uns mitzuteilen, welches Lied nach Ihrem Empfinden dafür in Frage kommt. Jede Ortsgruppe hat eine Stimme. Jede ostdeutsche Landschaft wird berücksichtigt und wir bringen dann das jeweils gewünschte Lied zur Sendung.“

Hier das Ergebnis:

1. Riesengebirgslied, 2. Der Böhmerwald, 3. Land der dunklen Wälder (aus Ostpreußen), 4. 's ist Feierabend (aus dem Erzgebirge), 5. Wer die Welt am Stab durchmessen (aus Schlesien), 6. Wenn in stiller Stunde (aus Pommern), 7. Nach der Heimat möcht' ich wieder.

Gut getroffen. – Dichter-, Schauspieler- und Gelehrtenanekdoten aus dem deutschen Osten

Manuskript: Gerd Angermann

Einer ist von all den Flüssen ... – Aus Leben und Werk des oberschlesischen Dichters Hans Niekerawietz

Eine Sendung zu seinem 60. Geburtstag (8. Februar 1896) Seine „Oderlieder“ haben seinen Namen in ganz Deutschland bekannt gemacht.

Manuskript: Johannes Weidenheim
Anspruch und Wirklichkeit – Ostdeutschland in polnischer Sicht

Der Name des schlesischen Verfassers – Gerhart Pohl – bürgt für die objektive Werte seiner Beobachtungen.

Umsiedler berichten – Das Heute hinter Oder und Neiße – Eine Reportage von Hannes Marx

Im Lager Friedland trafen in den letzten Wochen immer wieder Umsiedler aus den deutschen Ostgebieten ein, besonders Schlesier und Oberschlesier. Die deutsch-polnische Vereinbarung über diese Umsiedlungsaktion lautet, daß von nun ab in jedem Monat 800-1000 „Umsiedlungswillige“ nach Westdeutschland kommen sollen. Beim Suchdienst in Hamburg liegen inzwischen 175 000 Aussiedlungsanträge vor. Unser Reporter hat sich mit einigen dieser Umsiedler unterhalten, um zu erfahren, wie es heute in unserer Heimat aussieht.

Die Geburt eines gesunden Stammhalters namens

WOLFGANG

zeigen in dankbarer Freude an

Sepp Blobner, Lehrer, und Frau Lisl, geb. Pittermann, Tochter des Lehrers Emil Pittermann aus Lauterwasser, jetzt wohnhaft in Thalhausen, Kreis Aichach

Wer noch nicht die Bezugsgebühr beglichen hat, möge es sofort tun. Zeitschriften und Zeitungen müssen immer im vorhinein bezahlt werden.

Zweites Programm

Sonntag, 1. 4.
15.15-16.00

Ostdeutsche Osterbräuche

Bei diesem Streifzug durch die ostdeutschen Dörfer macht man die Bekanntschaft mit allerlei alten Sitten und Bräuchen, die – teils christlicher, teils heidnischer Herkunft – der Osterzeit ihr persönliches Gepräge gaben. Fastenspeisen und Passionsspiele, Auferstehungsfeiern und Kinderumzüge standen dort auf dem Frühlingskalender, den der Gründonnerstag einleitete.

Manuskript: Johannes Weidenheim

St. Antonius vollbringt ein Osterwunder – Eine Legende aus der Grafschaft Glatz, erzählt von Ruth Hoffmann

Würde sich das Wörtchen „fromm“ mit dem Ausdruck „entzückend“ vertragen, so könnte man für Ruth Hoffmanns Osterlegende keine bessere Bezeichnung finden, als die Verbindung der beiden Worte. Denn darin liegt das ganze aufrichtige Lob, das man dieser Geschichte zollen muß.

Ostdeutschland in der Literatur

Wir haben ihnen in dieser Sendereihe bisher unter dem Titel „Neue Werke ostdeutscher Autoren“ einen Überblick über die Arbeit lebender ostdeutscher Dichter zu geben versucht.

Ostbrandenburg – Bild einer deutschen Landschaft jenseits der Oder

In dieser Sendung klingt eine deutsche Landschaft auf, die leider immer wieder zu wenig Beachtung findet: Brandenburg, das Herzstück des früheren Deutschen Reiches, mußte ein Gebiet von über 11 000 qkm östlich der Oder unter polnische Verwaltung hergeben.

Kreuz und quer durch Thüringen

Eine Sendung über das grüne Herz Deutschlands von Hanna Roschmann.

Montag, 2. 4.
16.40-17.00

Sonntag, 8. 4.
9.20-10.00

Sonntag, 15. 4.
16.00-16.20

Sonntag, 29. 4.
16.00-16.20

Riesengebirgler, alleinstehend, in guter Beschäftigung, 43 J. alt, schuldlos geschieden, sucht passende Bekanntschaft zw. Wiederverhehlung. Zuschr. unter „Frühling“ a. d. Schriftl.

Unser Peterle hat ein Schwesterchen

INGE

bekommen.

Dr. Oskar Svoboda u. Frau Susanne, geb. Hoffmann
Wien, im Februar 1956

Für die so zahlreichen Glückwünsche zu meinem

50. GEBURTSTAG

sage ich allen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Erwin Preißler, München 25, Nestroyst. 13/0

Wir suchen zum 15. April 1956

2 HAUS- UND KÜCHENMÄDCHEN

in Dauerstellung. Guter Lohn und gute Behandlung sowie geregelte Freizeit werden zugesichert. Angebote sind zu richten an das

Berg-Café

Geschw. Hollmann-Urban, Nesselwang/Allgäu

Riesengebirglerin, 57 Jahre, noch lebensfroh, aber sehr einsam, möchte gerne mit netten, anständigen Herrn pass. Alters in Briefwechsel treten. Zuschriften unter „Osterwunsch“ an die Schriftleitung.

DANKSAGUNG

Für die vielen eingelaufenen Glückwunschscheiben, Geschenke, ebenso für die mündlich dargebrachten Wünsche anlässlich unserer

GOLDENEN HOCHZEIT

danken wir auf diesem Wege allen recht herzlich.

Josef Spindler und Frau
früher Spindelmühle 29
z. Z. in Wernigerode (DDR), Papental 46

Für die zahlreichen Glückwünsche zu meinem

75. GEBURTSTAG

sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Wenzel Knabl, München 8
Höhenstadter Straße 7, früher Spindelmühle

Gott der Allmächtige nahm unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau ANNA HAASE, geb. End
chem. Gastwirtin „Zur Josefshöhe“

am 20. Februar 1956 in ihrem 84. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:

Rosa Böhnisch und Sohn
Josef Haase und Familie
Anni Stanzel und Sohn
Mariechen Langner und Familie
Fanni Neumann und Familie

Mitleidern im Odenwald, im März 1956

Nach schwerer Operation starb am 8. März 1956 mein lieber, braver Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater

Herr OSKAR MÖHWALD

chem. Besitzer der Hubertusbaude im Riesengebirge
im 56. Lebensjahre.

Im tiefsten Leid:

Else Möhwald, Gattin
Liesl Berkemann, Hilde Reff
Horst Möhwald, Rosemarie Möhwald; Kinder
Max Berkemann, Rudi Reff; Schwiegersöhne
Marlies, Enkelin

Josefstal über Schliersee, im März 1956

Eine Liedkartenserie des Erzgebirgssängers Anton Günther, enthaltend 8 seiner schönsten Lieder, z. B. „S is Feierobnd“, „Der Vochlbeerbam“, „Of dr Ufnbonk“ usw., ist zum Preis von DM 1.20, einschließlich Zusendung, erschienen. Den Alleinvertrieb für Westdeutschland hat unser Heimatverlag erhalten.

1. Jeder Riesengebirgler soll Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft sein.
2. Unsere Riesengebirgs-Jugend gehört in die sudetendeutsche Jugendorganisation

Fern seiner geliebten Riesengebirgsheimat verschied am 25. Februar 1956 nach schwerer Krankheit unser innigstgeliebter Vater, Großvater und Schwiegervater

Herr GEORG KAUDEL

Bauer aus Großborowitz

im 76. Lebensjahr.

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 28. Februar 1956 auf dem Münchener Nordfriedhof bestattet.

München 13, Luisenstr. 69/III., Graz-Liebenau, Puntigamer Straße 88, im März 1956

In tiefer Trauer:

Hans Kaudel und Frau
Dir. Dipl.-Kfm. Georg Kaudel mit Frau
sowie Kindern Helga und Helmut

Allen lieben Heimatfreunden gebe ich die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter und Tante

Frau FRANZISKA RÜCKER

aus Niederlangenau 127

in ein besseres Jenseits abzurufen. Sie verschied nach kurzer Krankheit an den Folgen eines Schlaganfalles, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am Mittwoch, den 21. März 1956, kurz nach Vollendung ihres 56. Lebensjahres. Wir bitten alle, ihrer im Gebete zu gedenken. Kempten im Allgäu, Ostbahnhofstraße 34 1/2

In tiefer Trauer:

Johann Rücker, Gatte
Maria Rücker, Tochter
Hans Rücker, Sohn

AUS SCHWEDEN

schreibt uns Herr R. M. am 5. Dezember 1955:

**„Ihre Olmützer Quargel
schmecken ausgezeichnet“**

und ähnlich äußern sich unaufgefordert viele unserer 30 000 Kunden in der Bundesrepublik, in England, Schweden, Italien und Österreich.

Olmützer Quargel 1,6-Kilo-Kiste DM 3,85 frei Haus, per Nachnahme, versendet:

QUARGELVERSAND GREUTH 17
Post Illerbeuren/Schwaben

STELLA
ORIGINAL ESSENZEN
zur Selbstbereitung von
RUM, LIKOREN UND PUNSCH
nach sudetendeutscher Art

jetzt wieder in 45 Sorten zu haben!

Eine Flasche für 1 Liter DM 1.50

Hunderte begeisterte Anerkennungen!

in Drogerien und teilw. Apotheken; wo nicht, bestellen Sie beim Alleinhersteller:
Karl BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7c
(früher Roßbach, Sudetenland)

Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Jetzt auch

Versand in fertigem RUM sudetend. Art und LIKÖREN wie Kaiserbirnen, Kummel, Glühwürmchen, Punsch, Korn, Bitterlikören und weiteren 30 Sorten

in 1-Liter-, 0,7-Liter- u. 1/2-Liter-Flaschen
Verlangen Sie Preisliste!

Alle Sorten
im Geschmack garantiert wie daheim
Karl BREIT, Göppingen-Württ., Schillerplatz 7c

Wiesenbaude/R/gb. *jetzt kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der* **Kahlrückenalpe/Allg.**

1200 m · Post Osterschwang/Allgäu · Vor- und Nachsaison besonders günstig · Ermäßigung für Heimatvertriebene · Bitte fordern Sie Prospekte an!

Die heimatliche Baude im herrlichen Skigebiet der Hörner des bayerischen Hochallgäu.

Wir bitten um Ihren Besuch. **Hans und Martha Fuchs**, Wiesenbaude

Bahnstation: Sonthofen oder Fischen/Allgäu Hörnerautobus bis Sigiswang

Du triffst ein Stück Heimat in den Allgäuer Bergen

Zu den Osterfeiertagen fahren wir nur ins **„Bergcafé“** nach Nesselwang im Allgäu

Moderne Fremdenzimmer · Balkon · Terrassen · Sonnenbäder · Telefon: 348

Geschw. Hollmann-Urban, früher Spindelmühle

Das schönste Geschenk ist ein Buch aus der Heimat

Das Bildwerk „Heimatland-Riesengebirge“ mit den 386 Heimatbildern in Blauleinen gebunden nur 9,50 DM

Einmalig in der sudetendeutschen Literatur ist das Büchlein mit den 100 prächtigen Bildern „Gnadenorte der Sudetenländer“. In Leinen gebunden mit Postzusendung nur 6,90 DM

Zu diesen Preisen nur im Riesengebirgsverlag erhältlich

In Marktoberdorf

triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge
im Gasthof „Zum Mohren“

Pächterin **Hedwig Richter**, früher Spindelmühle

Sehr gute Küche · Schöne Fremdenzimmer · Man fühlt sich daheim

GARDINEN FÜR IHR HEIM

Storesmeterware, 220 cm hoch mit Bordüre à Meter 2.50
Häkeltüll, 210 cm breit, schöne Muster . . . à Meter 2.90
Häkeltüll, 260 cm breit, dezente Muster . . . à Meter 4.50
Fertige Stores in jeder Größe ab 5.50
Übergardinen, aparte Muster, 120 cm breit ab Meter 1.90

Fordern Sie unverbindlich unseren Waren-Musterkatalog

FRANZ WÖRL Gardinenkonfektion-Versand
Nürnberg-Reichelsdorf, Vorjurastr. 123, fr. Neudeck/Sud.

Herbstzeitlose, so nennt sich das neue Büchlein, welches anlässlich des 70. Geburtstages unseres Riesengebirgsdichters, Othmar Fiebiger, im Riesengebirgsverlag erscheinen wird. Wir machen heute schon alle unsere Riesengebirger auf dieses neue lyrische Werk unseres Heimatdichters aufmerksam.



Bettfedern

(füllfertig)
1 Pfd. handgeschlissen DM 9.80, 12.50 und 15.50
1 Pfd. ungeschlissen DM 5.25, 10.25 und 13.85

Fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche billigst, von der heimatbekannten Firma

Rudolf Blahut KG.

Krumbach 215 (Schwaben)

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken



Bettfedern

nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

Betten-Skoda, (21 a) Dorsten III i. W.

Sudetendeutsche!

Riesengebirger!

Landsleute, seid herzlich willkommen in unseren Gastlokalitäten

»Lohengrin« in München, Türkenstr. 50

Wir bitten alle Heimatfreunde um ihren Besuch

Gebrüder Wagner

Besucht in Augsburg das

Hotel „Union“

gegenüber dem Bahnhof, Anfang Bahnhofstraße

Angenehmer Aufenthaltsort

Hoteller **Josef Zekert**, früher Kurhotel in Wurzelndorf

Bettmaste 140 cm, Inlett, Steppdecken, Popeline und Flannele für Hemden und Pyjamas, Morgenrockstoffe, Schürzenstoffe! **Deckenkappen** mit ovalem Ausschnitt, fertige Bettwäsche, Hemden, Nachthemden, Pyjamas und Schürzen aus eigener Erzeugung!

Alfons Kolbe Wäscheerzeugung · Textilversand
(14a) Eßlingen a. N., Postf. 91/2 (früher Trautenau)

Eine Postkarte genügt, und Sie erhalten kostenlos Muster und Preislisten meiner alibewährten Qualitätsware!

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien immer wieder den heimatlichen

ALPA-Menthol-Franzbranntwein

Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch:

ALPA, Friedrich Melzer, Brackenheim/Württembg.

1a Bettfedern (füllfertig)

Halbdaunen ab DM 7.30, Daunen ab DM 16.-



Fertige Betten, Bettwäsche, Matratzen

J. KINDERMANN, Anschlag 71/Westfalen
(früher Prag)

Ausführlicher Katalog gratis

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljähr. Vorauszahlung auf das Postscheckkonto München 270 10 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2,40. – Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allg., Saarlandstraße 71. Telefon 73 76. – Gesamtherstellung: Ferd. Oechelhäusersche Druckerei, Kempten.